

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
Research Program „History of the Kaiser Wilhelm Society in the National Socialist Era“

EINE ERFOLGSGESCHICHTE?

**SCHLAGLICHTER AUF DIE GESCHICHTE DER
GENERALVERWALTUNG DER KAISER-WILHELM-GESELLSCHAFT IM
„DRITTEN REICH“**

Rüdiger Hachtmann

Impressum

Ergebnisse. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm
„Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“

Herausgegeben von Susanne Heim im Auftrag der Präsidentenkommission
der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V.

Alle Rechte vorbehalten.
Copyright © 2004 by Rüdiger Hachtmann

Redaktion: Elke Brüns

Bezugsadresse:

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-
Gesellschaft im Nationalsozialismus“

Glinkastraße 5–7

D-10117 Berlin

Tel.: 0049-(0)30-2 26 67-154

Fax: 0049-(0)30-2 26 67-333

Email: kwg.ns@mpiwg-berlin.mpg.de

Umschlaggestaltung:
punkt 8, Berlin (mail@punkt8-berlin.de)

INHALT

Kurzfassung / Abstract	4
Einleitung	5
1. Etatentwicklung der KWG und Finanzpolitik der Generalverwaltung	9
2. Die Euphorie des „nationalen Aufbruchs“ 1933	13
3.1. Alte Träume werden wahr: „Wiederwehrhaftmachung“ und Rüstungsforschung	15
3.2. Ostpolitik und „Grenzlandarbeit“	18
3. Im Sog des Nationalsozialismus: Selbstverständnis und Politik der Generalverwaltung	21
3.1. Personalisierung und Informalisierung der Politik – Bemerkungen zu einigen Strukturmerkmalen des NS-Herrschaftssystems	22
3.2. Friedrich Glum – biographische Facetten	24
3.3. Glums Netzwerke auf ‚klassischer‘ Honoratiorenbasis	27
3.4. Ernst Telschow – näher am Zeitgeist	30
3.5. Netzwerke und informelle Beziehungen: das Geheimnis des Erfolgs der Generalverwaltung unter Telschow	33
3.6. „Gute Fühlung“ mit Spitzenfunktionären des Regimes	37
3.7. Zum Wandel von Öffentlichkeitsarbeit und Imagepolitik der Generalverwaltung seit 1937	40
4. Von der „Moral der Effizienz“ zum „faustischen Pakt“ mit dem Nationalsozialismus	42
Tabellarischer Anhang	48
Quellen	50
Literatur	51
Index	56
Autor	59

KURZFASSUNG / ABSTRACT

Die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Dritten Reich war kein Überlebenskampf, wie die Zeitgenossen nach 1945 und auch manche Historiker gern kolportierten. Sie war – gemessen an den üblichen Kriterien - eine „Erfolgsgeschichte“. Dies war wesentlich der Generalverwaltung (GV) der KWG zu verdanken, namentlich der GV unter dem 1937 zum Generalsekretär ernannten Ernst Telschow. Thematisiert werden in den Preprint u.a. die Dimensionen dieses „Erfolgs“, namentlich die Etatentwicklung der KWG und Finanzpolitik der Generalverwaltung, sowie deren Voraussetzungen, insbesondere erstens die politische Haltung der Generalverwaltung gegenüber dem NS-Regime, zweitens die Veränderungen der Kommunikationskanäle der Generalverwaltung zu den politischen Instanzen vor dem Hintergrund einer zunehmenden Personalisierung und Informalisierung der Politik während des Dritten Reiches, drittens die Öffentlichkeitsarbeit der Generalverwaltung. Dies schließt eine ausführliche Skizze der Biographie und der politischen Haltungen der beiden zentralen Persönlichkeiten an der Spitze der Generalverwaltung, des Generaldirektors Friedrich Glum (1920-1937), und seines Nachfolgers Ernst Telschow (1937-1960) ein. In diesem Kontext wird auch die Verantwortung der Generalverwaltung für eine seit 1933 zunehmende Politisierung der KWG und ihre Integration in das NS-System diskutiert. Vorgestellt werden erste Arbeitsergebnisse einer derzeit im Entstehen begriffenen Monographie über die Geschichte der Generalverwaltung der KWG im „Dritten Reich“.

Contrary to the favoured version hawked by contemporaries after 1945 as well as some historians, the history of the Kaiser Wilhelm Society (KWG) during the “Third Reich” has been no quest for survival. Measured by usual criteria it rather looks like a “success story”. This was mainly due to the General Administration (GV) of the KWS – namely the GV under the Aegis of the 1937 appointed secretary general Ernst Telschow. Subject matters of this preprint are among others the dimensions of this “success”, i.e. the budget development of the KWG and financial policy of the GV. Likewise their prerequisites, in particular: first, the General Administration’s political attitude towards the Nazi regime; second, the altered channels of communication between the General Administration and the political authorities in a milieu of increasing personalisation and informalisation during the “Third Reich” and third, public relations of the GV. This includes a detailed profile of the two personalities holding centre stage on top of the GV: general director Friedrich Glum (1920-1937) and his successor Ernst Telschow (1937-1960). In addition, the General Administration’s responsibility for an increasing politicalisation of the KWG and its integration into the Nazi system will be discussed in this context.

Eine Erfolgsgeschichte?

Schlaglichter auf die Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im „Dritten Reich“

Rüdiger Hachtmann

EINLEITUNG

Betrachtet man die aus Anlaß von Jubiläen der Max-Planck- und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft entstandenen Erinnerungen und „Rückblicke“, erscheinen die Jahre des „Dritten Reiches“ oft als Zeit der Gefahr und mannhafter Bewährung. Nur unter Mühen sei es während der Hitler-Diktatur gelungen, „die Selbständigkeit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die zeitweilig auf das stärkste gefährdet war, zu wahren“, erklärte z. B. Otto Hahn, Nobelpreisträger und erster Präsident der Max-Planck-Gesellschaft (MPG), im Jahre 1954.¹ Andere, wie beispielsweise die Nobelpreisträger Richard Kuhn oder Adolf Butenandt, sprachen nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes in dunklen Andeutungen von „ernsten und mannigfachen Schwierigkeiten“ „in der immer schwerer werdenden Zeit des Nationalsozialismus“, oder von „Unwürdigkeiten gegen die Wissenschaft, Missachtung ihrer Eigengesetzlichkeit“ in einer Zeit, an die „wir nicht mehr gern zurückdenken“; „mehr als einmal habe das Ganze auf dem Spiel gestanden“.²

Die Prägung einer besonders eindrucksvollen Metapher wird Max Planck zugeschrieben. Er bezeichnete, so schilderte es Butenandt 1985 in einem Interview mit Christie Macrakis, die NS-Herrschaft als „einen Gewittersturm, der über uns hinwegbraust“: Da „fallen ein paar Bäume um“. „Gegen ein Gewitter anzubrüllen“, habe jedoch „keinen Zweck“. Man müsse warten, bis

-
- 1 Otto Hahn, Ernst Telschow zum 65. Geburtstag, S. 2, als Ms., Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A, Personalakte Ernst Telschow, Nr. 2. Als Sonderdruck aus den Mitteilungen der Max-Planck-Gesellschaft Heft 4 (1954), S. 170-174, hier S. 172, Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A, Personalakte Ernst Telschow, Nr. 7. Hahn rechnete es vor allem Telschow als „das große Verdienst“ an, die vor allem durch „das damalige Kultusministerium“, dem die KWG nominell untergeordnet war, gefährdete Selbständigkeit der Gesellschaft gewahrt zu haben.
 - 2 Richard Kuhn zu Ernst Telschows 25jährigem Dienstjubiläum, Sonderdruck aus den Mitteilungen der Max-Planck-Gesellschaft Heft 5 (1955), S. 234-238, hier S. 234 f., Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A, Personalakte Ernst Telschow, Nr. 7. Rede Butenandts auf der Gedenkfeier für Ernst Telschow am 31.10.1988 in München, Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A, Personalakte Ernst Telschow, Nr. 11.

„das Gewitter vorüber ist“.³ Man glaubt, bei diesen Worten die Herren förmlich zu sehen, wie sie, dicht aneinandergedrängt, die Regenschirme aufspannen und bange Blicke gen Himmel richten, ob ihnen da vielleicht ein Ast auf den Kopf fallen könnte – hoffend, daß sich das böse Unwetter endlich verziehen möge.

Natürlich handelt es sich hier um eine Selbststilisierung in apologetischer Absicht. Wenn die Jahre der NS-Herrschaft nicht überhaupt mit beredtem Schweigen übergangen wurden, schilderte man sie als nackten Überlebenskampf.⁴ Das war freilich erst nach 1945 der Fall. Vor 1945 nahmen die Generalverwaltung und Repräsentanten der meisten Institute das „Dritte Reich“ keineswegs als verheerenden „Gewittersturm“ wahr, den es möglichst unbeschadet zu überstehen galt. Bis weit in den Krieg hinein glaubte man, mit dem „nationalen Aufbruch“ 1933 habe nach einem harten, eisigen Winter endlich der lang ersehnte Frühling begonnen. Vielleicht herrschte angesichts vereinzelter Übergriffe des SA-Pöbels und der Vertreibung jüdischer Kollegen in der Perspektive der Zeitgenossen anfangs noch „Aprilwetter“: Sonnenschein, unterbrochen von gelegentlichen Regengüssen und Hagelschauern. Schon bald allerdings setzte sich der strahlende Sommer durch, ehe dann erneut zunehmend härtere Herbststürme das freundliche Wetter ablösten. In diesem Sinne hätten sich wohl auch die meisten der zeitgenössischen Akteure der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) bis 1944 artikuliert, wenn sie die Zeitläufte in meteorologischen Wendungen hätten beschreiben sollen.

Die von Planck bzw. Butenandt eingeführte Metapher wurde hier aufgegriffen, weil sie einen wichtigen Ausgangspunkt vor Augen führt: Die Jahre von 1933 bis zum Einsetzen des massiven Luftbombardements 1942/43 waren für die KWG nicht der Kampf um die Existenz, zu dem die Geschichte der Gesellschaft während der Jahre nach 1945 stilisiert wurde. Die Zeit des „Dritten Reiches“ bedeutete für die KWG und ihre Generalverwaltung vielmehr eine bemerkenswerte „Erfolgsgeschichte“ – gemessen an den üblichen Parametern institutioneller Selbstdarstellung.

Aus der Perspektive der zeitgenössischen Akteure galt dies aus mehreren Gründen bis weit in den Krieg hinein: Seit 1936 ließen das NS-Regime und andere Sponsoren die Geldquellen für die KWG so reich wie nie zuvor sprudeln. Zahlreiche neue Institute wurden gegründet. Allein während des Krieges wuchs die Zahl der Kaiser-Wilhelm-Institute (KWI) von 34 auf 43;⁵

3 Interview Macrakis mit Butenandt und Telschow, Ende Mai 1985, 1. Fassung, S. 11 f., Archiv MPG, Abt. III, Rep. 83 (Nachlaß Telschow), Nr. 10.

4 Diese Selbststilisierung wurde bis vor kurzem auch in Studien zur KWG übernommen; bereits im Titel von: Christie Macrakis, *Surviving the Swastika. Scientific Research in Nazi Germany*, New York/Oxford 1993. Auch Ulrike Kohl, *Die Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Max Planck, Carl Bosch und Albert Vögler zwischen Wissenschaft und Macht*, Stuttgart 2002, S. 227, 241, 246, spricht davon, daß nicht nur Glum, Planck und Bosch, sondern ebenso Telschow und Vögler während des Dritten Reiches „mit aller Kraft [die] verbleibende Unabhängigkeit“ zu sichern und „die staatlichen Ansprüche auf jeden Fall zurückzuweisen“ suchten, daß alle „die Unabhängigkeit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft bewahren“ wollten, wenn auch „durch eine Taktik der Anpassung und Konsenssuche“. Alle drei Präsidenten hätten sich ebenso wie der Generaldirektor bzw. Generalsekretär strikt „gegen staatliche Bevormundungsversuche“ zur Wehr gesetzt „und verteidigten die Freiheit der Wissenschaft“.

5 1928 zählte die KWG dreißig Institute.

zahlreiche weitere wurden geplant. Als Erfolg ließ sich außerdem werten, daß nach der Neuordnung der wissenschaftspolitischen Landschaft 1934/35 die „Autonomie“ der KWG nicht in Frage stand – „Autonomie“ freilich als lediglich nominelle organisatorische Selbständigkeit, die über den Grad der politischen Einbindung in das NS-System nichts aussagte. Als Erfolg ließ sich außerdem deuten, daß die KWG das große Renommee aufrecht erhalten konnte, das die Gesellschaft traditionell besaß. Nicht nur vor den militärischen Instanzen und der Industrie, auch in den Augen der neuen Machthaber genoß die Gesellschaft von Anbeginn ein beträchtliches Ansehen, das sie in der Folgezeit kontinuierlich mehren konnte. Sogar ihren antiquiert wirkenden Namen durfte die KWG im nun gewiß nicht monarchistisch orientierten „Dritten Reich“ behalten.

An dieser „Erfolgsgeschichte“ der KWG hatte die Generalverwaltung maßgeblichen Anteil: Dies gilt sowohl für ihre Funktion als Repräsentant und Sprachrohr der Gesamtheit der Institute wie für diejenige eines Scharniers nach außen, das mit Erwartungen der verschiedenen politischen Instanzen des Regimes konfrontiert war. Wie das Sprichwort sagt, hat Erfolg freilich seinen Preis – in diesem Falle war er in politisch-moralischer Hinsicht ausgesprochen hoch.

Im folgenden wird nicht die gesamte Geschichte der Generalverwaltung in den Jahren 1933 bis 1945 behandelt.⁶ Im Zentrum steht der zum Zeitpunkt der NS-Machtergreifung etwa zwanzigköpfige Verwaltungsapparat der KWG,⁷ der für die „laufenden Geschäfte“ der Gesellschaft zuständig war. Es werden einige Schlaglichter gesetzt, die Rückschlüsse auf ihren vermeintlichen Erfolg, aber auch auf den Preis erlauben, der hierfür zu zahlen war. Drei Aspekte werden thematisiert:

Die Etatentwicklung der KWG und die Finanzpolitik der Generalverwaltung. Sie kann als meßbarer Indikator für den materiellen Erfolg der Politik der Generalverwaltung gelten.

Zweitens geht es um die Stellung der KWG und ihrer Generalverwaltung zur „Machtergreifung“⁸ und zum „nationalen Aufbruch“, der mit der Installierung des Kabinetts Hitler anzubrechen schien. Skizziert werden Teilidentifikationen mit

6 Dies wird einer Monographie des Verfassers (Arbeitstitel: „Wissenschaftsmanagement im Dritten Reich. Die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1930/33 bis 1945/48“) vorbehalten bleiben.

7 1934 zählte die Generalverwaltung zwanzig, zwei Jahre später vierundzwanzig und 1938 neunundzwanzig Beschäftigte (einschließlich Telschow). Vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 896/1, -/2 und -/7.

8 Die Nationalsozialisten selbst benutzten in den ersten Jahren nach dem 30. Januar 1933 den Begriff „Machtübernahme“. Der Begriff „Machtergreifung“, seit 1933 erst allmählich eingeführt und auch nicht dominant, erlebte aus naheliegenden Gründen vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren in der Bundesrepublik eine politische und historiographische Konjunktur: Der mit Gewaltsamkeit assoziierte Begriff „Machtergreifung“ machte vergessen, daß große Teile der deutschen Gesellschaft in legalen Wahlen die Nazis an die Macht gebracht hatten. Seine apogetischen Konnotationen hat der Begriff „Machtergreifung“ allerdings seit langem verloren; er wird deshalb ‚gleichberechtigt‘ mit der „Machtübernahme“ benutzt. Vgl. zur Etymologie: Norbert Frei, „Machtergreifung“. Anmerkungen zu einem historischen Begriff, in: Vierteljahresheft für Zeitgeschichte 31/1983, S. 136-145.

Zielen des NS-Regimes und Formen früher „Selbstmobilisierung“, die sich mit den Schlagworten „Aufrüstung“ und „Ostpolitik“ umreißen lassen.

Den Hauptteil der vorliegenden Untersuchung bilden die seit 1933 zu beobachtenden Wandlungen der von der Generalverwaltung praktizierten Politikformen. Dies zielt auf die strukturellen Veränderungen der Beziehungen zum Staat seit 1933, insbesondere auf die Wandlungen der Kommunikationsstrukturen und der von der Generalverwaltung zur ‚Politik‘ geknüpften Netzwerke sowie auf die Veränderungen der Öffentlichkeitsarbeit ab. Da die Generalverwaltung strikt hierarchisch organisiert war und das für die KWI maßgebliche „Harnack-Prinzip“⁹ in gewisser Weise auch für die Generalverwaltung galt, steht dabei der Generaldirektor oder – wie er seit 1937 hieß – „Generalsekretär“ im Vordergrund, dem die Generalverwaltung im engeren Sinne¹⁰ unterstand. Dies schließt längere Ausführungen zu den politischen Mentalitäten Friedrich Glums, Generaldirektor der KWG von 1920 bis 1937,¹¹ und Ernst Telschows, Generalsekretär der KWG seit 1937 (bis 1960), ein.¹²

Die Geschichte der KWG im „Dritten Reich“ wird dabei in drei Phasen unterteilt, die sich an der Amtszeit der Präsidenten sowie des Generaldirektors bzw. Generalsekretärs orientieren. Die erste Phase, die als „Ära Max Planck/Friedrich Glum“ bezeichnet werden kann, endet 1936/37. Die zweite wird durch die Präsidentschaft Carl Boschs und das „Interregnum Telschow“ begrenzt. Der Begriff „Interregnum Telschow“ umschließt den Zeitraum vom Tode Boschs am 26. April 1940 bis zum Amtsantritt Albert Vöglers am 31. Juli 1941, währenddessen die KWG ein gutes Jahr lang ohne Präsident war. Die dritte Phase schließlich ist durch die Präsidentschaft Vöglers und das Ende des NS-Regimes markiert. Diese Einteilung der KWG-Geschichte im „Dritten Reich“ korrespondiert mit bestimmten Phasen und wichtigen Einschnitten der allgemeinen NS-Geschichte: Die Jahre 1933 bis 1936 lassen sich als Zeit der Systemetablierung bzw. -stabilisierung kennzeichnen. Die Jahreswende 1936/37 markiert mit dem „Vierjahresplan“ vom September 1936 den Beginn einer in „Friedenszeiten“ vorgezogenen Kriegswirtschaft. Dieser „Vierjahresplan“, der die forcierte Aufrüstung einleitete und auch erhebliche wissenschaftspolitische Veränderungen zur Folge hatte, war nicht zuletzt für die KWG und ihre Institute

9 Zum „Harnack-Prinzip“ vgl. insbesondere Bernhard v. Brocke/Hubert Laitko (Hg.), Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip, Berlin/New York 1996.

10 Von der „Generalverwaltung im engeren Sinne“ ist die „Generalverwaltung im weiteren Sinne“ zu unterscheiden. Dieser Begriff umfaßt die zentralen Gremien der KWG, insbesondere den Senat und den Verwaltungsrat, deren Rolle im folgenden nur gestreift werden kann.

11 Von 1920 bis 1927 firmierte auch Glum als „Generalsekretär“; von März 1918 bis Mai 1920 war Glum unter Trendelenburg in der damals noch kleinen Generalverwaltung als „Hilfsarbeiter“ beschäftigt gewesen.

12 Telschow (1889-1988) trat Anfang März 1931 als „Verwaltungsassistent“ in die Generalverwaltung der KWG ein. Seit dem 18. Oktober 1933 fungierte er als „Zweiter Geschäftsführer“, seit 1935 als „Erster Geschäftsführer“, seit dem 10. Januar 1936 als „Direktor“ der KWG, ehe er am 15. Juli 1937 Glum ablöste und zum „Generalsekretär“ ernannt wurde. Vom 26. Februar 1948 bis 18. Mai 1960 war Telschow als „geschäftsführendes Mitglied“ des Verwaltungsrates zugleich „Generaldirektor der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft“ (seit 1951 gemeinsam mit Otto Benecke), von 1960 bis 1962 verfügte er als persönlicher Berater des neuen Präsidenten Adolf Butenandt weiterhin über beträchtlichen Einfluß.

von fundamentaler Bedeutung. Die Jahreswende 1941/42 wiederum markiert das Scheitern der deutschen Blitzkriegsstrategie („Schlacht um Moskau“), die Konfrontation NS-Deutschlands mit den überlegenen ökonomischen Ressourcen der Kriegsgegner (Kriegseintritt der USA) und, als Konsequenz, die Umstellung auf eine intensiviert Kriegswirtschaft. Mit Vögler wurde zugleich einer der einflußreichsten Akteure auf den politischen Bühnen des „Dritten Reiches“ zum Präsidenten der KWG.

1. ETATENTWICKLUNG DER KWG UND FINANZPOLITIK DER GENERALVERWALTUNG

Die Dimensionen des Erfolgs oder Mißerfolgs der Finanzpolitik der Generalverwaltung lassen sich angemessen nur beurteilen, wenn Vergleiche zur Etatentwicklung ähnlicher Institutionen gezogen werden. Das ist nicht ganz einfach. Denn die KWG war innerhalb des Deutschen Reiches, aber auch international so einzigartig, daß es schwer ist, zum Vergleich taugliche Einrichtungen zu finden, wenn man nicht Gefahr laufen will, Dinge miteinander zu vermischen. Um wenigstens in Umrissen die Dimensionen des finanzpolitischen Erfolgs der KWG zu veranschaulichen, wird in Tabelle 1 der offizielle Etat der KWG der Entwicklung der Gesamtetats der Preußischen Akademie der Wissenschaften und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaften bzw. Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gegenübergestellt.

Zunächst muß festgehalten werden, daß weder die Preußische Akademie der Wissenschaften noch die DFG der KWG exakt vergleichbar waren. Die DFG zählte sogar zu den wichtigeren Finanziers der KWG. Diese Rolle übte sie insbesondere seit 1937 aus, als sie zu einer Art Geldverteilungsstelle oder Hauskasse des sogenannten Reichsforschungsrates degeneriert war, über den die kriegswissenschaftliche Forschung gesteuert wurde.¹³ Und auch umgekehrt sponserte die Generalverwaltung der KWG ihrerseits die DFG. Für das neue Domizil der DFG, das „Haus der Deutschen Forschung“, stellte Telschow „nach Rücksprache mit Herrn Generaldirektor Vögler“ 1940 die, wie DFG-Präsident Rudolf Mentzel in seinem Dankschreiben formulierte, „hochherzige Spende“ von 200.000 RM zur Verfügung – eine für damalige Verhältnisse beträchtliche Summe, die im übrigen anzeigt, in welchem Umfang die Generalverwaltung der

13 Größere Pauschalsummen erhielten namentlich die KWIs für Eisenforschung, Züchtungsforschung, Psychiatrie (bis 1935), Biologie, Medizin und Silikatforschung (1941-1944). Einige Gelder sind in Tabelle 1 mithin zweimal verbucht. Unklar bleibt mit Blick auf Tabelle 1, inwieweit der DFG-Etat tatsächlich den Gesamtetat des Anfang 1937 – zwecks Koordination sämtlicher kriegsrelevanter Wissenschaftsinstitutionen und Forschungsvorhaben – gegründeten Reichsforschungsrates einschließt (oder nur Teile desselben), und ob die Grundsätze der Etatführung über den gesamten Zeitraum gleich blieben oder sich seit 1937 änderten.

KWG über frei disponible Finanzmittel verfügte.¹⁴ Die Akademie wiederum spielte nicht nur eine andere Rolle in der deutschen Wissenschaftslandschaft, auch ihre ‚Verwaltung‘ besaß mit einem halbtags beschäftigten Angestellten bestenfalls semiprofessionellen Charakter – im krassen Gegensatz zur Generalverwaltung der KWG, der 1933 knapp zwanzig Personen angehörten.¹⁵

Methodische Unschärfen in der Feststellung des Etats der KWG und vermutlich ebenso im Fall der beiden anderen Einrichtungen kommen hinzu: Eine Reihe von Instituten verfügte über Sonderetats, Geheimfonds u. ä., die im Gesamthaushalt der Generalverwaltung für die KWG nicht ausgewiesen wurden und deren Höhe zumeist unbekannt ist. Die Zuschüsse der DFG beispielsweise fanden nur zu einem kleineren Teil Eingang in den Gesamtetat. Zahlen für einzelne Abteilungen legen die Vermutung nahe, daß seit 1936 bzw. 1939 die tatsächlichen Einnahmen um mindestens ein Drittel über den offiziell ausgewiesenen Etats lagen.¹⁶

Ein Beispiel dafür, wie Gelder am offiziellen Etat vorbeigeschleust wurden, ist protokollarisch belegt: Während der Sitzung vom 1. November 1938 offerierte der SS-Oberführer Zimmermann, der als Vertreter des „Reichsbeauftragten für die Metalle“ im Kuratorium des KWI für Metallforschung saß, den Anwesenden: „Die Übermittlungsstelle für Metalle verfügt über beträchtliche Mittel aus Bußen, die von den Werken bezahlt werden müssen. Er möchte diese nicht dem Fiskus abliefern, sondern für das KWI zur Verfügung stellen, wenigstens zum großen Teil.“¹⁷ Die Resonanz auf dieses Angebot war, wie nicht anders zu erwarten, positiv, jedoch: „Die Verteilung dieser Gelder muss diskret erfolgen.“ Die von Zimmermann in Aussicht gestellten Zuwendungen sollten „nur für Sonderaufgaben oder als Reserve“ vorgesehen werden, „nie für den Etat“.

14 Vgl. Telschow an Mentzel, 14. 9. 1940; Mentzel an Telschow, 17. 9. 1940, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 928-1. Außerdem war Mentzel (seit 1933) Leiter des Amtes Wissenschaft im Rust-Ministerium. Zurück geht die zwischen ihm und Telschow ausgehandelte „Spende“ auf eine Besprechung zwischen beiden am 16. September 1938. Formaliter scheint es sich nicht um eine Spende, sondern um einen langfristigen, zinslosen Kredit gehandelt zu haben, denn Mentzel hatte Telschow gebeten, für den Bau der Hauses „die noch fehlende Summe von 150.000 M vorzustrecken“ [Hervorhebung von mir] (Gesamtvolumen inkl. Grunderwerb: 990.000 RM). Aktennotiz Telschows, 20. 9. 1938, ebd., Nr. 927-4. Zugesagt wurde die „hochherzige Spende“ Mentzel, bevor er 1941 zum 2. Vizepräsidenten der KWG ernannt wurde; die personellen Verflechtungen waren freilich schon vorher eng, da Mentzel 1937 zum Senator der KWG und zum Mitglied des Beirats des Präsidenten ernannt worden war.

15 Vgl. Peter Nötzoldt, Strategien der deutschen Wissenschaftsakademien, in: Fischer, Wolfram (Hg.) unter Mitarbeit von Rainer Hohlfeld/ Peter Nötzoldt, Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1914-1945, Berlin 2000, S. 237-277, hier S. 259 f., 272 ff.; Wolfram Fischer/Rainer Hohlfeld/Peter Nötzoldt, Die Berliner Akademie in Republik und Diktatur, in: ebd., S. 517-566, hier S. 532.

16 Ein Beispiel sind die Einnahmen der Genetischen Abteilung des KWIs für Hirnforschung: Nach Berechnungen von Florian Schmalz lagen die ausgewiesenen Einnahmen dieser Abteilung 1941 bei 51.209 RM, die tatsächlichen Einnahmen dagegen bei 74.859 RM, damit also um 46,2% über den ausgewiesenen Einnahmen. Ich danke Florian Schmalz für diese Angaben.

17 Protokoll der Sitzung des Kuratoriums des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung, 1. 11. 1938, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1893, Bl. 245-251, hier Bl. 247.

In diesem Fall tauchten die Gelder zwar nicht im ausgewiesenen Etat auf. Aber es waren immerhin die zuständigen Gremien, hier das Kuratorium, informiert. Auch das war jedoch keineswegs selbstverständlich. In anderen Fällen einigten sich Generalverwaltung und Institutsdirektoren darauf, Sondereinnahmen und Sonderzuwendungen sogar am Kuratorium vorbeizuschleusen.¹⁸ Mit Blick auf Tabelle 1 heißt dies, daß die dort ablesbaren Trends vermutlich noch schärfer ausgeprägt gewesen wären, wenn sämtliche Einnahmen der KWG hätten erfaßt werden können.

Obzwar also die drei Institutionen – KWG, Preußische Akademie der Wissenschaften sowie Deutsche Forschungsgemeinschaft bzw. Reichsforschungsrat - und deren Etats nur bedingt vergleichbar sind, bieten die Zeitreihen der Graphik interessante Aufschlüsse. Zunächst nur zum Etat der KWG: 1933 bis 1936, also in der „Ära Glum“, stieg der KWG-Etat nur sehr langsam. Die Etathöhe von 1931 wurde erst 1934 wieder überschritten. Dies änderte sich 1936, dem Jahr in dem der „Vierjahresplan“ verabschiedet, mithin die forcierte Aufrüstung eingeleitet wurde. Noch vor der förmlichen Proklamation dieses „Vierjahresplanes“ war Ernst Telschow zum „Forschungskordinator“ innerhalb des „Rohstoff- und Devisenstabes“ (des späteren „Reichsamtes für Wirtschaftsausbau“) ernannt worden. Ein Jahr bevor er förmlich zum Generalsekretär aufstieg, erhielt Telschow damit in der Monatsmitte Juli 1936 bereits eine zentrale wissenschaftspolitische Funktion. Wie sehr sowohl die forcierte Aufrüstung als auch Telschows zusätzliche Funktion als „Forschungskordinator“ der KWG zugute kam, zeigt Tabelle 1: Von 1936 auf 1938, also innerhalb von zwei Jahren, verdoppelt sich der KWG-Etat fast. Einen erneuten Sprung macht er von 1941 auf 1942, also mit der Kriegswende und den noch einmal massiv gesteigerten Rüstungsanstrengungen.

Interessant ist an dieser Stelle ein Vergleich mit der Akademie: Über den gesamten Zeitraum zwischen 1933 und 1942/44 hatte sich der Gesamtetat der KWG verdreifacht, während in diesen Jahren derjenige der Akademie lediglich um etwa ein Viertel erhöht wurde. Vor allem nachdem Telschow 1937 offiziell die Regentschaft in der Generalverwaltung übernommen hatte, klaffen die Kurven beider Einrichtungen immer stärker auseinander. Mit der Kriegswende vom Herbst 1941 verstärkt sich dieser Trend weiter. Den Hintergrund bildete die Umschichtung vorhandener Ressourcen auf die Wissenschaftsbereiche, von denen sich das Regime kurz- und mittelfristig rüstungsrelevante Ergebnisse versprach. Institutionell waren kriegsrelevante wissenschaftliche Ressourcen sehr viel stärker in der KWG mit ihren überwiegend technik- und naturwissenschaftlichen Instituten als in der zudem stärker geisteswissenschaftlich orientierten Akademie versammelt. Daß aus der Sicht des Regimes die KWG keine politisch ‚unschuldige‘ Grundlagenforschung, sondern höchst kriegsrelevante, wenn nicht gar kriegsentscheidende Forschung betrieb, läßt sich deutlich am umfangreichen Geldstrom ablesen, der der KWG

18 Vgl. Walter Forstmann (Generalverwaltung der KWG) an Wolfgang Graßmann (Direktor des KWI für Lederforschung), 2. 12. 1944, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1805.

zufloß;¹⁹ die absolut immer schon geringen finanziellen Mittel, über die die Preußische Akademie der Wissenschaften verfügte, trockneten dagegen zu einem Rinnsal aus: Der (offizielle) Etat der KWG wurde von 1941 auf 1942 um knapp 4 Mio. RM (d.h. um 37,6%) aufgestockt, der der Akademie sank um 17,3% (von 680.000 RM auf 562.700 RM).

Der Vergleich mit der DFG ist vor allem in zweierlei Hinsicht aufschlußreich: Erstens überstieg der Gesamtetat der DFG bzw. des Reichsforschungsrates selbst 1943 nicht den Gesamtetat der KWG – und dies obwohl der Reichsforschungsrat Anfang 1943 reorganisiert und zum zentralen Koordinationsorgan der Kriegswissenschaften sowie finanziellen ‚Schmiermittel‘ vieler wichtiger kriegsrelevanter Forschungsprojekte wurde.²⁰ Zweitens lag der Gesamtetat der KWG von 1933 bis 1942 deutlich über den Geldern, die der DFG zur Verfügung gestellt wurden: von den ‚Ausnahmejahren‘ 1936 und 1937 abgesehen,²¹ überstieg er diesen um zwanzig bis dreißig Prozent. Während der Weimarer Republik war dieser ‚Vorsprung‘ der KWG im Etatvolumen gegenüber der DFG/Notgemeinschaft deutlich geringer. 1926 und 1931 verzeichnete die Notgemeinschaft sogar etwas höhere Jahresgesamteinnahmen. Die Tatsache, daß die KWG nach 1933 ihren finanziellen ‚Vorsprung‘ vor der DFG bis 1941 sogar noch relativ kontinuierlich ausbauen konnte, zeigt deutlich, daß die im Rahmen der KWG durchgeführten Forschungen in der Perspektive der geldgebenden Institutionen – und tendenziell des NS-Regimes insgesamt – von außerordentlicher Relevanz waren.

19 Nach Instituten differenziert erweist sich dieser Trend bei den besonders kriegsrelevanten Einrichtungen als teilweise noch erheblich stärker ausgeprägt. Der offizielle, d. h. von der Generalverwaltung ausgewiesene Etat des KWI für Metallforschung erhöhte sich von 84.000 RM 1936 auf 418.400 RM zwei Jahre später und lag 1942 bei 506.200 RM (1929: 120.600 RM). Das mit Ersatzstoffforschung befaßte KWI für Lederforschung verbuchte Jahresetats von 129.500 RM (1936), 196.000 RM (1938) und 294.600 RM (1942; 1929: 142.200 RM); es hatte mithin gleichfalls beachtliche Steigerungsraten zu verzeichnen. Bei anderen KWI wuchsen die Etats entsprechend ihrer Einbindung in die Kriegswirtschaft, so z. B. beim KWI für Arbeitsphysiologie, dessen Aufgabenspektrum durch den „Fremdarbeitereinsatz“ seit 1940/41 erheblich vergrößert wurde, von 183.300 RM (1936) und 193.400 RM (1938) auf schließlich 506.200 RM im Jahre 1942 – nach dem Überfall auf die Sowjetunion (1929: 246.100 RM; Quelle wie Tab.2). Eine ausführlichere Darstellung bietet: Rüdiger Hachtmann, Die Entwicklung der Etats der Kaiser-Wilhelm-Institute, in: Helmut Maier (Hg.), Die Organisation kriegsrelevanter Forschung und die KWG im NS-System. Gemeinschaftsforschung, Bevollmächtigte und der Wissenstransfer, erscheint: Göttingen 2005.

20 Dies erklärt die erhebliche Zunahme der staatlichen Zuwendungen an die DFG zwischen 1941 und 1943: Der Reichsforschungsrat war keine Rechtsperson und auf die DFG als ‚Geldverteilungsstelle‘ angewiesen. Vgl. dazu demnächst: Sören Flachowsky, Der Reichsforschungsrat. Geschichte – Strukturen – Wirkungen (2005).

21 Mitte 1936 wurde der DFG der Geldhahn zugekehrt, da das Ministerium für Wissenschaft etc. den eigenwilligen und eigenbrödlischen Präsidenten und Exponenten der „Deutschen Physik“ Johannes Stark ablösen wollte. Ende Dezember 1936 wurde Rudolf Mentzel zum neuen DFG-Präsidenten bestimmt. Vgl. auch Notker Hammerstein, Die Deutsche Forschungsgemeinschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Wissenschaftsgeschichte in Republik und Diktatur 1920-1945, München 1999, S.202 f. Nach der Ablösung Starks und der Wahl Mentzels zum Präsidenten machte der Etat der DFG eine ähnlich steile Aufwärtsbewegung wie derjenige der KWG.

Zum Anteil der verschiedenen Geldgeber: Der Staat bzw. die nur schlecht oder gar nicht miteinander koordinierten politischen Instanzen des NS-Regime blieben der Hauptgeldgeber (Tabelle 1: „Staatsquote“). Anders als Albrecht und Hermann²² vermuten, zog sich die Industrie nach der „Machtergreifung“ *nicht* aus der Finanzierung der KWG zurück. Absolut stiegen die von industrieller Seite gewährten Zuschüsse bis 1938 sogar geringfügig (Tabelle 2). Relativ jedoch ging ihr Anteil angesichts des dramatisch steigenden Etats vor allem ab 1937 deutlich zurück.

Die Entwicklung im Krieg sowie die Frage, welche Aussagekraft die Etats seit 1940 besitzen, kann im Rahmen dieser Überblicksdarstellung nicht skizziert werden. Spätestens seit 1942 war die relevante „Kriegswährung“ nicht mehr „Reichsmark“, sondern „Kriegswichtigkeit“ der Institute und höchste sog. „Dringlichkeitsstufen“ bei Forschungsprojekten, außerdem UK-Stellungen usw., weil sich nur auf diese Weise die notwendigen Ressourcen sicherstellen ließen. Die Tatsache, daß auch in der zweiten Phase des Krieges materielle und personelle Ressourcen in zum Teil erheblich steigendem Umfang für die einzelnen Institute mobilisiert werden konnten, läßt Rückschlüsse auf das große Interesse des Regimes an umfangreichen kriegsrelevanten Forschungsressourcen und Forschungsprojekten zu. Daß sich die „Erfolgsgeschichte“ der KWG bis weit in den Krieg hinein fortsetzte, war indes auch der Generalverwaltung und ihren erfolgreichen Bemühungen zu verdanken, diese Ressourcen zu mobilisieren – in diesem Sinne wirkten vor allem Ernst Telschow und stärker noch Albert Vögler, der enge Beziehungen zu Albert Speer besaß²³ und bei diesem 1942 eingesetzten ‚Wirtschaftsdiktator‘ im Grunde alles erreichte, was er erreichen wollte.

2. DIE EUPHORIE DES „NATIONALEN AUFBRUCHS“ 1933

Die Frage des „Erfolgs“ oder „Mißerfolgs“ läßt noch keine unmittelbaren Rückschlüsse auf die politischen Positionierungen der führenden

22 Helmut Albrecht/Armin Hermann, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Dritten Reich (1933-1945), in: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke (Hg.), Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 356-426, hier S. 391.

23 Vgl. zur Inthronisation Speers als Reichsminister für Bewaffnung und Munition und zu der – in den Erinnerungen Speers nur angedeuteten – Beteiligung Vöglers an diesem Vorgang: Albert Speer, Erinnerungen, Frankfurt/Main/Berlin/Wien 1976, S. 215 f. Vgl. ferner Joachim Fest, Speer. Eine Biographie, Frankfurt/Main. 2001, S. 189 sowie vor allem Dietrich Eichholtz, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Nr. II: 1941-1943, Berlin 1985, S. 59 f. Eichholtz weist auch darauf hin, daß zwischen Albert Vögler und Speer über Vöglers Bruder vermutlich schon weit vor 1942 enge Kontakte bestanden: Eugen Vögler hatte als Leiter der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie zu Speer als dem Stararchitekten Hitlers und als dem Leiter des „Amtes Schönheit der Arbeit“ innerhalb der „NS-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude‘“ (einer Suborganisation der Deutschen Arbeitsfront) Beziehungen aufgebaut. Vgl. ebd., S. 57. Höchst aufschlußreiche Bemerkungen über Vöglers starke Stellung gegenüber Speer und überhaupt den politischen Spitzen des NS-Regimes finden sich in den Memoiren eines der wichtigsten Akteure innerhalb des Speer-Ministeriums: Hans Kehrl, Krisenmanager im Dritten Reich. 6 Jahre Frieden – 6 Jahre Krieg. Erinnerungen, Düsseldorf 1973, bes. S. 257.

Repräsentanten der KWG und der Generalverwaltung zu. Diesen soll zunächst für die Anfangsphase des NS-Regimes nachgegangen werden: Wie stellten sich die führenden Vertreter der Gesellschaft und der Generalverwaltung zur „Machtergreifung“ und zum „nationalen Aufbruch“, der mit der Installierung des Kabinetts Hitler eingeschlagen wurde? Zu beantworten ist diese Frage nur vor dem Hintergrund der allgemeinen Entwicklung, die hier knapp skizziert werden soll.

Der Nationalsozialismus ist im Schoß der deutschen Gesellschaft groß geworden. Es mag sein, daß eine kleine Clique um Hindenburg den letzten Schritt gemacht hat und Hitler zur Macht verhalf. Aber die Machtübergabe an die Nationalsozialisten, die im Juli 1932 reichsweit 37% und im März 1933 43% der Wählerstimmen erhalten hatten, wurde von einer breiten Welle vor allem bürgerlich- und mittelständisch(-protestantischer) Zustimmung begleitet, während das katholische Milieu und die gespaltene und dadurch paralyisierte Arbeiterbewegung jedenfalls anfangs distanziert bis ablehnend blieben.

Den Hintergrund der vielfach euphorischen bürgerlichen Zustimmung zur Machtübergabe an die Nationalsozialisten bildeten folgende Faktoren:

- ein „gekränkter Nationalismus“ (Gotthard Jasper) und der damit einhergehende Wunsch nach der Revision von „Versailles“ bzw. nach einer „Neuordnung Mitteleuropas“;
- Kriegserinnerungen, die Idealisierung von „Augusterlebnis“ und „Frontgemeinschaft“, die man im nationalsozialistischen Konzept der „Volksgemeinschaft“ wiederzufinden glaubte;
- die durch die „Dolchstoßlegende“ zusätzlich angeheizte Gegnerschaft gegenüber dem Industrieproletariat und der sozialdemokratischen wie kommunistischen Arbeiterbewegung;
- Anti-Republikanismus, Anti-Liberalismus, Anti-Parlamentarismus, Antisemitismus.

Bürgerliche „Vernunftrepublikaner“ waren in Deutschland spätestens seit 1932 eine seltene Spezies. In besonderem Maße verfiel der Mythos der nationalen Wiedergeburt von 1933 in der akademischen Welt, die seit 1918 unter einer vermeintlichen Krise des Geistes und der Kultur litt. Nun schienen alte Träume wahr zu werden: Mit der Machtübernahme Hitlers glaubten große Teile der etablierten Eliten, daß das von Papen avisierte Ziel, einen autoritär-zentralistischen Staat zu etablieren, endlich erfolgversprechend umgesetzt werden könne. Die Berufung des Kabinetts Hitler, der durch eine Kamarilla von großbürgerlich-adligen, rechtskonservativen Persönlichkeiten ja sicher eingerahmt schien, wurde als weiterer Schritt in diese Richtung interpretiert – und nicht als der fundamentale Epochenschnitt, der die NS-Machtergreifung tatsächlich war.²⁴

24 Nicht zuletzt der greise „Ersatzmonarch“ Hindenburg als Staatsoberhaupt schien anfangs für Kontinuität zu bürgen; der geschickt inszenierte „Tag von Potsdam“ nährte diesen Eindruck zusätzlich. Das (auch und gerade im Vergleich zum italienischen Faschismus - dem wichtigsten zeitgenössischen Vergleichsparameter) enorme Tempo von „Machtergreifung“ und Etablierung des NS-Regimes überraschte alle.

Wenn wissenschaftliche wie nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter der KWG eine – vielfach enthusiastische – Zustimmung zum „nationalen Aufbruch“ Ende Januar 1933 artikulierten, befanden sie sich mithin im Konsens mit einem breiten bürgerlichen Mainstream. Der Rausch des „nationalen Aufbruchs“ entwickelte eine Sogwirkung. Wichtig mit Blick auf die KWG ist die *positive* Identifikation mit den Zielen des neuen „Kabinetts der nationalen Einheit“: „[E]in jeder“, erklärte Planck am 23. Mai 1933 vor der Hauptversammlung der KWG, „der unser teures Vaterland wahrhaft liebt und der nicht nur an den nächsten Augenblick, sondern etwas weiter in die Zukunft denkt, muss sofort zur Einsicht kommen, daß es heute niemandem, der überhaupt irgendeine Tätigkeit auszuüben vermag, erlaubt ist, nicht Gewehr bei Fuß zu stehen, daß es vielmehr heute für alle Deutschen nur *eine* Losung gibt, eine Losung, die durch den Herrn Reichskanzler [Hitler, R.H.] selbst in feierlicher Rede allerorten verkündet worden ist: Die Zusammenballung aller verfügbaren Kräfte zur aktiven Mitarbeit am Aufbau unseres Vaterlandes“.²⁵

Die Ablehnung der Weimarer Demokratie und eine nostalgisch aufgeladene Sehnsucht nach einem autoritären Staat konnten in der Folgezeit anfällig auch für den „Führermythos“ machen, wie das Beispiel des Direktors des KWIs für Strömungsforschung und der „Aerodynamischen Versuchsanstalt der KWG“, Ludwig Prandtl, zeigt. Prandtl, der sich einerseits in einer Reihe von Fällen „unerschrocken und kritisch auch bei höchsten Stellen“ für politisch mißliebige Personen einsetzte, zeigte sich andererseits vom „Führer“ als einem „Mann von ungeheurer Nervenkraft“ fasziniert, da es ihm gelungen sei, „die letzten Reste des Vertrages von Versailles“ zu beseitigen. Hitler, erklärte Prandtl Ende 1938 einem englischen Kollegen voller Bewunderung, habe sich zwar „eine Million Menschen in Deutschland zu bittersten Feinden gemacht, aber dafür achtzig Millionen Menschen zu treuesten und begeistertsten Anhängern.“²⁶ Solche Bemerkungen zeigen, wie weit die Begeisterung für den „nationalen Aufbruch“ und die „außenpolitischen Erfolge“ Hitlers gehen konnte.

3.1. Alte Träume werden wahr: „Wiederwehrhaftmachung“ und Rüstungsforschung

Die Regierung Hitler war nicht nur willens, endgültig mit der verhaßten Weimarer Demokratie zu brechen, sie schien darüber hinaus an die 1918 abgebrochenen imperialen Kontinuitäten anzuknüpfen, wenn sie die „Wiederwehrhaftmachung“ und „Neuordnung Mitteleuropas“ ins Auge faßte. Für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft war dies besonders wichtig. Sie wurde 1911 im Vorfeld des Ersten Weltkrieges im Bewußtsein gegründet, daß „die Wehrkraft und die Wissenschaft die beiden starken Pfeiler der Größe

25 In: Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 127-8.

26 Prandtl an den britischen Aerodynamiker G. I. Taylor, 29. 10. 1938 sowie an Frau Taylor, 5. 8. 1939, zit. nach: Cordula Tollmien, Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung verbunden mit der Aerodynamischen Versuchsanstalt, in: Heinrich Becker/Hans-Joachim Dahms/Cornelia Wegeler (Hg.), Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus. Das verdrängte Kapitel ihrer 250jährigen Geschichte, 2. Auflage, München 1998, S. 684-708, hier S. 696 f.

Deutschlands²⁷ seien, wie Adolf von Harnack, der erste KWG-Präsident, dies bereits 1909 formuliert hatte. Der Name „Kaiser-Wilhelm“ und die Verbissenheit, mit der die Gesellschaft und alle ihre Repräsentanten an diesem Namen während der Weimarer Republik festhielten,²⁸ waren ein weithin sichtbares Zeichen dafür, wie tief diese Traditionen – und damit auch die Indienstnahme der Wissenschaften für den Krieg – in der Gesellschaft verwurzelt waren.

Während der Weimarer Republik pflegten die KWG und ihre Institute diese Tradition in eigener Regie weiter. Vom KWG-Präsidenten Adolf von Harnack ausdrücklich sanktioniert,²⁹ arbeiteten seit 1926 die beiden KWIs für Kohlenforschung in Breslau und Mühlheim, das KWI für Arbeitsphysiologie, das KWI für Eisenforschung, das KWI für Faserstoffforschung sowie das KWI für Metallforschung für die Reichswehr an Forschungsprojekten. 1929 schlossen sich diesem rüstungswissenschaftlichen „Geleitzug“ (Helmut Maier) der KWG das KWI für Silikatforschung und das KWI für Strömungsforschung an.³⁰ Damit waren die meisten der potentiell (unmittelbar) rüstungsrelevanten KWIs bereits in den Jahren vor der NS-Machtergreifung auch tatsächlich im Rahmen der Rüstungsforschung aktiv – und zwar „zum großen Teil unentgeltlich“, wie vom Heereswaffenamt Ende 1929 angesichts der „nur sehr geringen Mittel [der Reichswehr] für derartige Forschungsarbeiten“ und der

27 Denkschrift Harnacks an Wilhelm II, 21. 11. 1909, zit. nach: 50 Jahre Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1911-1961. Beiträge und Dokumente. Hg. von der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft, Göttingen 1961, S. 80-94, hier S. 89. Dieser positive Bezug auf Wehrkraft und Wissenschaft, die – zudem in enger Verknüpfung gedacht – die Fundamente des Wilhelminischen Reiches und die Basis einer deutschen Weltmachtstellung bilden sollten, war bei Harnack nicht zufällig und auch keine „Antragslyrik“. Dies beweist beispielsweise seine Unterschrift unter den „Gründungsaufruf der Freien Vereinigung für Flottenverträge“ vom 18. November 1899. Im Wortlaut mit den Namen aller Unterzeichner in: Wolfgang Marienfeld, Wissenschaft und Schlachtflottenbau in Deutschland 1897-1906 (= Beiheft 2 der Marine-Rundschau. Zeitschrift für Seewesen, hg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung), o.O., (April) 1957, S. 108 f. Ich danke Helmut Maier für den Hinweis auf dieses und einige der weiteren, im folgenden zitierten Dokumente.

28 Vgl. ausführlich: Bernhard vom Brocke, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der Weimarer Republik, in: ders./Rudolf Vierhaus (Hg.), Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 251-271, bes. S. 210 f., 222-227.

29 Vgl. das Schreiben Harnacks an das Heereswaffenamt, 3. 7. 1926, zit. nach: Helmut Maier, Forschung als Waffe. Rüstungsforschung in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und das KWI für Metallforschung 1900 bis 1947 (Ms.), erscheint: Göttingen 2005, S. 202.

30 Vgl. die Aufstellung bei: Maier, Forschung, S. 218, Tab. 3.18; vgl. allg.: ebd. S. 212 ff., ferner Kohl, Präsidenten, S. 192. Zum KWI für Arbeitsphysiologie vgl. Florian Schmaltz, Kampfstoffforschung im Nationalsozialismus. Eine Studie zum Verhältnis von Kaiser-Wilhelm-Instituten, Militär und Industrie, erscheint: Göttingen 2005. Der Präsident der KWG und die GV hatten die Zusammenarbeit zwischen den KWIs zwar sanktioniert. Zumeist scheint der Kontakt der zuständigen Reichswehrstellen zu den Instituten jedoch direkt gewesen zu sein und die GV keinen genauen Überblick über sämtliche rüstungswissenschaftliche Aktivitäten besessen zu haben. Jedenfalls weigerte sich Körber als Direktor des KWI für Eisenforschung gegenüber der GV noch am 16. Dezember 1933, also bereits nachdem Planck sich gegenüber Rust und Frick gegen die Behauptung pazifistischer Tendenzen in der KWG energisch verwahrt hatte, „die gewünschte Auskunft über die Art der Arbeiten für die verschiedenen Abteilungen des Reichswehrministeriums sowie über die Zuschüsse desselben zu geben, da uns die ausdrückliche Verpflichtung auferlegt worden ist, alle Aufträge von diesen Stellen vertraulich zu behandeln.“ BA Berlin R 26 III, Nr. 693a.

finanziellen Engpässe der KWG lobend hervorgehoben wurde.³¹ Die Krise unterbrach diese offenbar fruchtbare Zusammenarbeit nicht.³²

Mit einigem Recht konnte Planck deshalb Ende 1933 feststellen, die Generalverwaltung habe sich „auch während der Zeit, in der der Wissenschaft Beschränkungen durch den Versailler Vertrag auferlegt waren, [...] bemüht, mit dem Reichswehrministerium bezüglich der Bearbeitung wehrpolitischer Fragen an verschiedenen Instituten, allerdings in diskretester Weise, dauernd Fühlung zu halten.“³³ Die Generalverwaltung und auch die Leitungen der Institute mußten dies freilich gleichermaßen vor den Alliierten wie vor der kritischen Weimarer Öffentlichkeit sorgsam verborgen halten. Offenbar wurden deshalb sogar „die Geldbeträge, die für diese Arbeiten überwiesen wurden“ in den zwanziger Jahren „durch einen Offizier in Civil dem zuständigen Referenten für militärische Angelegenheiten in der Generalverwaltung [persönlich] ausgehändigt“.³⁴ So ist es auch kaum erstaunlich, daß sich vor dem Hintergrund dieser Tradition viele wissenschaftliche Mitarbeiter der KWG 1933 nur allzu bereitwillig in den Dienst der nun offen betriebenen Aufrüstung und später der Kriegswirtschaft stellten. Wiederholt erklärte Planck während seiner Amtszeit als Präsident im Namen der KWG, die Gesellschaft habe den ausdrücklichen „Wunsch, im vaterländischen Interesse die seit Jahren bestehenden wissenschaftlichen Beziehungen zu Heer, Marine und Sanitätswesen auszubauen und intensiver zu gestalten.“³⁵ Ernst Telschow freilich blieb es vorbehalten, die hier nur angedeuteten Kontinuitäten 1943 resümierend in die lakonische Formel zu gießen: „Das in der Gründungszeit der Gesellschaft

31 Entwurf eines Schreibens des WaWI an das Ministeramt (Reichswehr), 12. 11. 1929, BA-MA Freiburg, RH 8 I, Nr. 919. Vgl. auch Maier, Forschung, S. 219 f.

32 So teilte z.B. Direktor Körber vom KWI für Eisenforschung der GV am 16. Dezember 1933 mit, daß „wir vom Juli 1926 ab mit nur einer kurzen Unterbrechung bis heute fortlaufend Untersuchungen für das Reichswehrministerium durchgeführt haben“. BA Berlin R 26 III, Nr. 693a .

33 Planck an Rust bzw. Frick, 13. 12. 1933, Archiv MPG, Abt. I, Rep.1A, Nr. 188, Bl. 6-8 bzw. ebd., Nr. 1890.

34 Reichswehrministerium (Heer und Flotte) und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Anlage zu: KWG-Generaldirektor an den Reichswehrminister, 21. 12. 1933, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 188, Bl. 33-35. Vgl. außerdem eine entsprechende Erklärung Glums während der Sitzung der Direktoren der KWIs am 5. Mai 1933 im Berliner Stadtschloß (nach dem von Telschow erstellten Protokoll), Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 531/1, Bl. 35. Kontaktmann zur Reichswehr war der Stellvertreter Glums, Max Lucas v. Cranach.

35 Planck an Blomberg, 15. 12. 1933, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 188, Bl. 17 f. Darüber hinaus besaß die Generalverwaltung enge Kontakte zu Netzwerken der Reichswehr in die zivile Gesellschaft hinein, etwa zur sog. „Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften“, der Planck, Glum und Telschow als Mitglieder angehörten und die zahlreiche Veranstaltungen im Harnack-Haus abhielt. Vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 896. Zur „Gesellschaft für Wehrwissenschaft“ vgl. vor allem ebd., Nr. 900. Zu weiteren Aspekten (und den Belegen) zur engen Zusammenarbeit zwischen KWG und Reichswehr/Wehrmacht bis 1933 vgl. Rüdiger Hachtmann, Die Generalverwaltung der KWG als Scharnier rüstungsrelevanter Forschung, in: Helmut Maier (Hg.), Gemeinschaftsforschung, Bevollmächtigte und der Wissenstransfer. Die Organisation kriegsrelevanter Forschung und die KWG im NS-System, erscheint: Göttingen 2005.

geprägtes Wort von der Wehrkraft und der Wissenschaft als den beiden starken Stützen des Staates hat jetzt seine tiefste Bedeutung erfahren.“³⁶

3.2. Ostpolitik und „Grenzlandarbeit“

Auf Initiative der Generalverwaltung betrieb die KWG zudem Anfang der dreißiger Jahre auf eigene Faust eine nationalkonservativ grundierte Ostpolitik, die die von der Regierung Hitler eingeleiteten außenpolitischen Neuorientierungen des „nationalen Aufbruchs“ von 1933 ergänzte und teilweise vorwegnahm. Dazu einige Bemerkungen: Noch vor der nationalsozialistischen „Machtergreifung“, nämlich im Oktober 1932, übernahm die KWG auf Initiative der Generalverwaltung das bestehende „Staatliche Observatorium“ Danzigs als eigenes meteorologisches Institut.³⁷ Dieser Schritt erfolgte, wie Planck später erklärte, „um das Deutschtum in Danzig zu stärken, [...] mehr aus kulturellen als aus wissenschaftlichen Gründen“.³⁸ Das schlesische KWI für Kohlenforschung, das sich 1934/35 in einer schweren Existenzkrise befand, fungierte ebenfalls – neben seiner unzweifelhaft wichtigen wissenschaftlichen Bedeutung für das schlesische Kohlenrevier – aus der Sicht der Generalverwaltung als ein ostpolitischer Brückenkopf (und wurde auch deshalb bis 1945 weiter finanziert).³⁹ Auch sonst war die KWG über die Generalverwaltung namentlich in Danzig engagiert: So trat sie 1928 – entgegen ihren ansonsten strikt eingehaltenen „grundsätzlichen Erwägungen“, keiner „anderen Gesellschaft“ anzugehören – in der erklärten Absicht, „die für ihr

36 Und weiter: „Immer mehr wird die Erkenntnis Allgemeingut, daß in diesem Krieg der Sieger bleiben wird, dem Wissenschaft und Forschung die Grundlagen für die Technik des Angriffes und Verteidigung im Vorsprung vor dem Gegner liefern.“ Telschow im Vorwort zum Tätigkeitsbericht der KWG für 1942/43, in: Die Naturwissenschaften 31, 1943, Heft 45/46 (vom 5. Nov. 1943), S. 524. Vgl. auch (mit abweichender Angabe des Fundortes) Tollmien, Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung, S. 706, Anm. 77.

37 Vgl. den Schriftwechsel, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2822-1. Daß das Meteorologische Institut Untersuchungen von (nicht näher erläuteter) „militärischer Bedeutung“ durchführte, erwähnt der Direktor des Instituts, Koschmieder, in einem Schreiben an Cranach, vom 15. 11. 1933, ebd., Nr. 2822-4, Bl. 63. Geschlossen wurde das Institut am 31. März 1936, weil der Direktor des Danziger Instituts Harald Koschmieder „für den hier zu führenden volkspolitischen Kampf weder die erforderliche Härte noch das notwendige Fingerspitzengefühl hat“ – so der Kernsatz eines Gutachtens des Rektors der Technischen Universität Danzig, Pohlhausen, an das Reichs- und Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (zu Hd. Becker), 1. 7. 1935, BA Berlin ZB II/1850, Nr.7 (Koschmieder). Ich danke Carl Freytag für den Hinweis auf diese Denkschrift. Zum Meteorologischen Institut in Danzig vgl. demnächst: Carl Freytag, Atmosphärenforschung in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft während des Nationalsozialismus. Forschungsstelle für Physik der Stratosphäre in Friedrichshafen/ Kaiser-Wilhelm-Institut für Meteorologie in Danzig, in: Maier (Hg.), Gemeinschaftsforschung, Bevollmächtigte und Wissenstransfer.

38 Planck an das Reichsministerium für Wissenschaft etc. bzw. an die Senatoren der KWG, 17. 3. 1936, in: Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2822-4, Bl. 126 bzw. 129.

39 So wurde bereits auf der Kuratoriumssitzung dieses KWIs Mitte 1932 erklärt, daß eine „Alimentierung des Instituts“ dringlich sei, weil es „für den deutschen Osten von grösster Bedeutung sei“. Protokoll der Kuratoriumssitzung, 15.7.1932, S. 6, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2082-1. Bis 1935 spitzte sich die Krise um das Breslauer KWI für Kohlenforschung zunächst weiter zu. Umfängliches Material dazu findet sich ebd., Nr. 2069.

Deutschtum schwer ringende Technische Hochschule Danzigs zu unterstützen“⁴⁰, der „Gesellschaft von Freunden der Danziger Hochschule“ bei.

Ferner unterhielt der im Frühjahr 1931 zum „Direktor“ der Generalverwaltung der KWG und Stellvertreter Glums ernannte Max Lucas von Cranach nachweisbar seit 1933, vermutlich aber schon früher, enge Kontakte zur „Arbeitsgemeinschaft für Grenzlandarbeit in Westpreußen“. Im Frühjahr 1933 nahm er an einer „Ost- und Westpreußenfahrt“ dieser „Arbeitsgemeinschaft“ teil. Das Reiseprogramm läßt sich im einzelnen nicht mehr recherchieren. Immerhin dankte der Vorsitzende dieser „Arbeitsgemeinschaft“ – unter dem Betreff „Grenzlandarbeit“ - Cranach nach seiner Rückkehr „herzlich dafür, daß Sie die bei dieser Fahrt gewonnenen Eindrücke im Dienst unserer grenzpolitischen Aufklärungsarbeit verwerten wollen“.⁴¹

Die von der KWG praktizierte „Ostpolitik“ reichte freilich über Danzig, Breslau und Westpreußen hinaus: So begab sich Max Lucas von Cranach, der stellv. Direktor der Generalverwaltung, im Juli 1934 nach Lettland und Estland, um dort, wie er in seinem Bericht an das Auswärtige Amt und das Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung formulierte, „einer engeren Fühlungnahme mit den in beiden Ländern bestehenden deutschen kulturellen Einrichtungen“ den Weg zu bahnen und überhaupt die „kulturellen Bestrebungen des Deutschtums“ zu fördern. Avisiert wurde ein „Gelehrtenaustausch“ zwischen beiden Ländern, weil vor allem „auf diesem Wege dem Deutschtum in den Baltischen Ländern sehr geholfen werden könne“. Welche Bedeutung dieser Variante der Deutschtumspolitik im europäischen Osten zukam, läßt sich erst ermessen, wenn man berücksichtigt, daß sich die zwischenstaatlichen Beziehungen 1933/34 – diplomatisch formuliert – ausgesprochen schwierig gestalteten, weil (so Cranach) „die offiziellen estnischen Stellen sich augenblicklich besonders bemühten, sich von jeder deutschen Beeinflussung zu befreien“. Hier sprang die KWG ein, sei sie doch, wie Cranach freimütig erklärte, „eine private Einrichtung“ und deshalb „besonders geeignet“, auch solche sensiblen „internationalen Beziehungen zu pflegen“.⁴² Tatsächlich kam es, wenn auch mit einiger zeitlicher Verzögerung, zu einem hochkarätigen „Gelehrtenaustausch“. Jedenfalls reiste Max Planck in

40 Harnack an die „Gesellschaft von Freunden der Danziger Hochschule“, zu Hd. Ihres Vorsitzenden, des „Kgl. Baurat Dr. Ing e.h. Gen.Dir.“ Fritz Neuhaus, 13. 2. 1928, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1002-1, Bl. 3. Albert Vögler, spätestens seit seiner Wahl zum 3. Schatzmeister Ende 1925 einer der einflußreichsten Mitglieder des Senats der KWG, gehörte zum Vorstand der „Gesellschaft von Freunden der Danziger Hochschule“. Vgl. Mitgliederverzeichnis für 1927, ebd., Bl. 2.

41 Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft für Grenzlandarbeit in Westpreußen“ (Unterschrift unleserlich) an Cranach, 17. 6. 1933, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 833-1, Bl. 344. Der Geschäftsführer dieser „Arbeitsgemeinschaft für Grenzlandarbeit“ schickte am gleichen Tag der Leitung des Harnack-Hauses „Informationsmaterial“ für die Gäste des Hauses, darunter u.a. je zwanzig Postkarten mit den Motiven „Ostpreußens Abschneidung von der Weichsel“, „Wacht an der Weichsel“, „Einziges Zugang zur Weichsel“ sowie – als besonderes Kuriosum – „je 20 Doppelpostkarten, einen gedachten Korridor durch Nordamerika, England, Frankreich und Italien darstellend“. Ebd., Bl. 345.

42 Cranach, Bericht über eine Reise nach Lettland und Estland, Anfang Juli 1934, Anlage zu: Präsident der KWG an das Auswärtige Amt und das Preußische sowie Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 20. 7.1934, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1051.

Begleitung von Cranach Anfang 1937 nach Estland und Lettland, um dort in Riga, Tallin und anderen Städten Vorträge naturwissenschaftlichen und weltanschaulichen Inhalts zu halten. De facto kam diese Reise einer stillen oder Ersatz-Diplomatie gleich, da Planck von zahlreichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beider Staaten, so u. a. vom estländischen Staatspräsidenten und mehreren Ministern sehr wohlwollend empfangen wurde – kein Wunder, daß diese Reise in den baltischen Ländern wie im Deutschen Reich eine breite publizistische Aufmerksamkeit fand.⁴³

Die Bereitschaft, sich in den Dienst des „nationalen Aufbruchs“ zu stellen, war groß: Sei es, indem man eine stille Diplomatie im Osten Europas praktizierte, die das „Deutschtum“ stärken und eine Revision der 1919 durch „Versailles“ gezogenen Grenzen einleiten sollte,⁴⁴ sei es, indem man sich enthusiastisch in den Dienst der „Wieder-Wehrhaftmachung“ stellte⁴⁵. Dieses Engagement wurde innerhalb der Generalverwaltung selbst durch die antisemitisch motivierten Vertreibungen zahlreicher Wissenschaftler sowie die Übergriffe seitens der SA oder der „Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation“ (NSBO) in einzelnen Instituten 1933/34 bestenfalls vorübergehend getrübt.⁴⁶ Diese Grundhaltung korrespondierte im übrigen grundsätzlich mit dem Streben der alten Eliten in Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung sowie des Militärs nach ökonomischer Stärke, nach Aufwertung und Ausbau der Reichswehr sowie nach militärischer Revanche und ist nicht unbedingt als Plädoyer für den Nationalsozialismus oder gar als uneingeschränkte Identifikation mit der

43 Für Hinweise zur Reise Plancks in die baltischen Länder 1937 danke ich Dieter Hoffmann.

44 Zu der „Ostpolitik“ der Generalverwaltung gehörten ferner die engen Beziehungen, die Cranach auch zum „Bund Deutscher Osten“ knüpfte und die Organisation entsprechender Vorträge. Vgl. den Schriftwechsel mit Referenten dieses Bundes („Vorträge im Harnackhaus außerhalb der Vortragsreihe“) Ende 1933, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 826-1. Vortragsthemen waren u.a.: „Der deutsche Osten unter besonderer Berücksichtigung von Weichselkorridor, Danzig und Gdingen – eine Lebensfrage des deutschen Volkes“ oder „Die Lage des Deutschturns im baltischen Raum“. Ebd.

45 Namentlich Planck betonte in diesem Kontext wiederholt die große Bedeutung der KWG, etwa indem er Ende September 1933 feststellte, daß „das Wirken der Kaiser-Wilhelm-Institute sich grundsätzlich von dem der Universitätsinstitute dadurch [unterscheide], daß die Forschungsanstalten der KWG nicht rein akademischen Zwecken dienen, sondern immer die Frage nach der praktischen Verwertbarkeit der Untersuchungen im Auge behalten“. „Die Gelehrten der Institute sind die Schrittmacher der Praxis“. In: WITEKO (Korrespondenz für Wissenschaft, Technik und Kultur, Berlin-Charlottenburg), 26. 9. 1936, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1a, Nr. 777. In seiner Rede auf der 23. Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft am 4. Juni 1934 versicherte der weltberühmte Physiker und Präsident der KWG erneut und mit Nachdruck vor aller Öffentlichkeit, daß gerade auch die von der Gesellschaft betriebene Grundlagenforschung nicht weltfremd und politikfern sei: Entgegen einer verbreiteten Auffassung gieße „die Wissenschaft oft gerade dann ihren reichsten Segen über das Leben aus, wenn [sie] sich gleichsam von ihm zu entfernen scheint.“ Bericht über die 23. Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft der Förderung der Wissenschaften, 4. 6. 1934, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1a, 129-20. Plancks Bemerkungen waren nicht zuletzt von den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges geprägt; es wäre verharmlosend, sie lediglich als Versuch zu interpretieren, der KWG das Wohlwollen des NS-Regimes zu erhalten.

46 Die Haltung der Generalverwaltung gegenüber dem Antisemitismus des Regimes und der Diskriminierung jüdischer Mitarbeiter der KWG ist ein eigenes Kapitel der Geschichte der KWG im „Dritten Reich“, das hier nicht skizziert werden kann. Vgl. dazu ausführlich Michael Schüring, *Minervas verstoßene Kinder. Vertreibung, Entschädigung und die Vergangenheitspolitik der Max-Planck-Gesellschaft*, erscheint: Göttingen 2005, sowie meine im Entstehen befindliche Monographie über die Geschichte der Generalverwaltung der KWG im „Dritten Reich“ (Kapitel 7).

ohnehin inkonsistenten NS-Ideologie zu werten. Das ändert jedoch nichts an dem Tatbestand, daß der „nationale Aufbruch“ seit Januar 1933 als ein Akt der Befreiung interpretiert wurde und in der subjektiven Perspektive der Beteiligten alle Schatten in den Hintergrund treten ließ.

3. IM SOG DES NATIONALSOZIALISMUS: SELBSTVERSTÄNDNIS UND POLITIK DER GENERALVERWALTUNG

Es war das erklärte Ziel der Generalverwaltung, die KWG angesichts dieser Konstellationen zum zentralen Akteur auf dem wissenschaftspolitischen Parkett des „Dritten Reiches“ zu machen. Dazu reichten die bisherigen Formen der Geldakquisition und Pflege der politischen Beziehungen nicht aus. Die Generalverwaltung mußte ihre Politik ändern. Diese Wandlungen, insbesondere die Veränderungen der Kommunikationsstrukturen seit 1933 und die von der Generalverwaltung neu geknüpften Netzwerke, sollen im folgenden genauer in den Blick genommen werden. Meine Ausführungen basieren auf der Prämisse, daß es sich bei den Beziehungen zwischen KWG und NS-Regime einschließlich der Wehrmacht nicht um ein einseitiges Verhältnis, sondern um eine Tauschbeziehung handelte. Geschlossen wurde ein Bündnis zum gegenseitigen Vorteil, bei dem jeder der Bündnispartner auf die Potentiale des anderen, auf die „Ressourcen füreinander“ hoffte.⁴⁷ Beide Seiten hatten etwas anzubieten, beide Seiten profitierten voneinander.

Das Regime war sich der Tatsache bewußt, daß moderne Kriege nur mit einer modernen Wissenschaft im Hintergrund geführt werden konnten, und daß die KWG hier nur schwer zu ersetzen war. So waren denn auch die vor allem 1933 bis 1934/35 im Raum stehenden Drohungen, die KWG aufzulösen, schnell vom Tisch. Nachdem sich das Hitler-Regime etabliert und definitiv den Kurs der forcierten Aufrüstung eingeschlagen hatte, also seit Mitte 1934 bzw. spätestens seit Herbst 1936, wurde die KWG wie ein rohes Ei behandelt. Es ist in diesem Zusammenhang also kein Zufall, daß die seit 1936/37 gegründeten oder umgewidmeten „Vierjahresplan-Institute“ nach dem Vorbild der KWIs „aufgezogen“ wurden.⁴⁸

47 Ash spricht von „prinzipiell multivalenten und gegenseitig mobilisierbaren Ressourcenkonstellationen“ und hebt damit stärker auf den gegenseitigen Nutzeffekt ab, als dies der relativ neutrale Begriff des Bündnisses tut. Vgl. Mitchell Ash, Verordnete Umbrüche – Konstruierte Kontinuitäten: Zur Entnazifizierung von Wissenschaftlern und Wissenschaften nach 1945, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 43/1995, S. 903-925, hier S. 904; ders., Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander, in: Rüdiger v. Bruch/Brigitte Kaderas (Hg.), Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Wiesbaden 2002, S. 32-51, bes. S. 32 f.

48 Telschow an Kuhn, 27. 1. 1938, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2889/3. Die Vierjahresplaninstitute waren als kriegswissenschaftliche Forschungsstätten – unabhängig von der KWG – im Zuge der forcierten Aufrüstung („Vierjahresplan“) als kriegswissenschaftliche Forschungsstätten gegründet worden. 1938 existierten mehr als zwanzig derartiger Einrichtungen, es handelte sich zumeist um umgewidmete Universitätsinstitute.

Allerdings war es kein Selbstläufer, daß das Regime der KWG seine materiellen Ressourcen zur Verfügung stellte. Die Ressourcen der staatlichen und quasi-staatlichen Institutionen mußten von der Generalverwaltung in Konkurrenz zu anderen Forschungseinrichtungen erst einmal mobilisiert werden. Diese agierte dabei vor allem seit 1937 ausgesprochen geschickt. Um dies ‚würdigen‘ und die Veränderungen der Kommunikationsstrukturen und der von der Generalverwaltung geknüpften Netzwerke angemessen beschreiben zu können, sind einige grundsätzliche Bemerkungen zur Struktur des NS-Herrschaftssystems sowie zum Verhältnis von KWG und Politik notwendig.

3.1. Personalisierung und Informalisierung der Politik – Bemerkungen zu einigen Strukturmerkmalen des NS-Herrschaftssystems

Das NS-Regime war nicht nur polykratisch strukturiert und durch Kompetenzkonkurrenz geprägt. Es war außerdem ein „personalisierter Herrschaftsverband“ und entsprechend durch eine starke **Personalisierung der Politik** gekennzeichnet.⁴⁹ „Personalisierung der Politik“ heißt, daß einzelne Personen – meist alte Gefolgsleute Hitlers wie Göring, Rust, Darré bzw. Backe, Todt, Himmler, Rosenberg, Frick, Sauckel, Ley u. a. oder später aufgestiegene Paladine wie Speer und Brandt – Ministerien und andere staatliche sowie quasi-staatliche Institutionen personifizierten; sie repräsentierten nicht nur, sondern bestimmten auch entscheidend die Politik „ihrer“ Institutionen nach innen. „Personalisierung der Politik“ bedeutet mit Blick auf binnenstaatliche Strukturen, daß auf der Ebene der Entscheidungsträger eingespielte (staatliche) Arbeitsteilungen und überpersönliche Amtswege nicht mehr anerkannt wurden. Bürokratische Verfahrensregeln und klassisch-verwaltungstechnische Kontrollmechanismen verloren an Bedeutung. Die Folge: Es entstand eine „unhierarchische und informelle Struktur“ sowie ein „relativ hohes Maß an äußerer Unberechenbarkeit und innerer Instabilität“.⁵⁰ Diese aus der Personalisierung und Informalisierung der Politik seit 1933 resultierende, relative Instabilität der politischen Strukturen mußte der Effizienz des Regimes und mit jener auch der Wissenschaftspolitik des „Dritten Reiches“ nicht

49 Auf diesen Aspekt hat vor allem Dieter Rebutisch aufmerksam gemacht. Rebutisch, Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg. Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939-1945, Stuttgart 1989, bes. S. 35, 538, 549, weist auch darauf hin, daß dieses Prinzip der Personalisierung der Politik nicht identisch ist mit dem Führerprinzip, verstanden als ein System klarer Befehlswege, mit strikter Über- und Unterordnung. Hitler selbst formulierte das für ihn maßgebliche Prinzip der Personalisierung der Politik recht anschaulich, indem er (nach einer wüsten Polemik gegen die Ministerialbürokratie) von „Vizekönigen“ sprach, auf die er im Osten seine Herrschaft stützen wolle: „Die Männer der Partei werden das schon richtig machen.“ Zit. nach: Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stuttgart 1981, S. 62.

50 Maurizio Bach, Die charismatischen Führerdiktaturen. Drittes Reich und italienischer Faschismus im Vergleich ihrer Herrschaftsstrukturen, Baden-Baden 1990, S. 24. Ausdruck dieser instabilen und dynamischen Konstellationen waren „Vereinbarungen“ zwischen den NS-Spitzenfunktionären, die keineswegs immer schriftlich fixiert wurden oder sonstwie förmlichen Charakter trugen (häufig auch nicht veröffentlicht wurden) und zudem de facto nicht auf Dauer angelegt waren; glaubte sich einer der Vereinbarungs-Partner in einer stärkeren Position, setzte er sich - die NS-Geschichte kennt zahlreiche Beispiele – skrupellos über die ausgehandelten Vereinbarungen hinweg.

entgegenstehen. Denn gleichzeitig ermöglichte der Verzicht auf traditionelle Amtswege eine größere Elastizität im Handeln.⁵¹

Diese Aspekte der NS-Herrschaftsstruktur drückten auch der KWG und der Generalverwaltung seit 1933 den Stempel auf. Konkret und verkürzt formuliert⁵²: Die Politik der Generalverwaltung wurde sehr viel stärker als vor der NS-Machtübernahme von Personen und persönlichen Beziehungen geprägt. Es ist deshalb keineswegs ein Zufall, sondern spiegelt diese Strukturwandlungen wider, wenn Telschow gern von „die Generalverwaltung und damit ich“ sprach.⁵³

Infolge dieser Personalisierung der Politik verlor ab 1933 die klassisch-staatliche, d.h. relativ strikt formalisierte, „bürokratische“ Verwaltung mit klaren administrativen Wegen und eingespielten Verwaltungstechniken zugunsten einer stärkeren – und überdies qualitativ veränderten – **Informalisierung** der „Politik“ an Bedeutung. Die bis 1933 üblichen, seit langem eingespielten „Kanäle“ wurden zunehmend unwichtig. Networking, das Knüpfen und Festzurren neuer und alter Netzwerke, rückte für die Generalverwaltung (noch) stärker ins Zentrum als vor 1933. Die Akteure mußten ständig bemüht sein, einmal erreichte Positionen zu halten und nach Möglichkeit auszubauen. Dafür bot sich ihnen die Chance, neue Spielräume – die sich manchmal ganz unerwartet öffnen konnten –, zugunsten der eigenen Institution zu nutzen. Die Folge: eine atemlose, auf uns heute zwanghaft wirkende Geschäftigkeit von Leuten wie Telschow und auch Vögler, die Neigung, auf ‚tausend Hochzeiten‘ zu tanzen.

Welche zentrale Rolle die informelle Kommunikation bereits in den ersten Jahren der NS-Diktatur besaß und mit ihr die Akteure, die auf dieser Klaviatur hervorragend zu spielen verstanden, läßt sich an folgendem Beispiel veranschaulichen. Als Planck 1936 in seiner Laudatio auf Vögler anlässlich der Verleihung der Harnack-Medaille auf die Verdienste des Geehrten im Knüpfen von Beziehungen und Netzwerken im Interesse der KWG hinwies, betonte er das, „was hinter den Kulissen sich abspielte, [...] die vielen Zusammenkünfte und Besprechungen, über die kein Protokoll geführt wird und [die] in keiner Aktennotiz verzeichnet stehen.“ Vögler habe „bei jeder derartigen Gelegenheit“ über „manche schwierigen Fragen [...] mit seiner hinreißenden Beredsamkeit“ hinweggeholfen und den Interessen der KWG den Weg gebahnt.⁵⁴

51 Ein Beispiel ist die Bildung von interdisziplinären, elastisch agierenden wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften, keineswegs nur des Reichsforschungsrats, vor dem Hintergrund konkreter Aufgabenstellungen. Vgl. die ausführliche Darstellung: Maier, Forschung.

52 Verkürzt deshalb, weil ‚klassische‘ KWG-Organen wie der Verwaltungsausschuß, der wissenschaftliche Beirat und selbst der Senat weiter eine wichtige Rolle spielten – eine wichtigere Rolle, als dies für vergleichbare Gremien anderer ‚älterer‘ Institutionen (außerhalb der KWG bzw. der wissenschaftspolitischen Landschaft) galt.

53 Telschow an Jordens, 14. 12. 1953, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2747. Diese Formulierung trifft das Selbstgefühl Telschows vor 1945 im Grunde stärker als danach – nachdem ihm Ende 1950, nunmehr in der MPG, mit Otto Benecke ein zweiter Generalsekretär zur Seite gestellt wurde.

54 Zit. nach: Kohl, Präsidenten, S. 198.

Oberflächlich betrachtet markieren die seit 1933 sukzessive eingeführten neuen Politikformen (die sich bis 1936 spätestens allgemein durchgesetzt hatten) für die KWG und ihre Generalverwaltung allerdings keinen allzu scharfen Bruch: Da die KWG keine staatliche Einrichtung war und ihre unsicheren Finanzquellen schon vor 1933 immer wieder von neuem zum Sprudeln bringen mußte, waren die Institute und die Generalverwaltung auf informalisierte Politikformen geeicht. Umgekehrt bildeten sich auch während der NS-Zeit neue formelle Kommunikationsstrukturen aus, die freilich weniger dauerhaft und insgesamt sehr viel elastischer waren. Das führt zu einem weiteren Aspekt: Vielleicht wichtiger noch als die Informalisierung der Politik in sozusagen quantitativer Hinsicht sind die Qualitätsveränderungen der informellen wie der neu gebildeten formellen Beziehungen. Die kommunikativen Regeln, der Kommunikationsstil und ebenso die Kriterien für eine erfolgreiche Imagepolitik und Öffentlichkeitsarbeit wandelten sich.⁵⁵ Verlangt wurde damit auch ein neuer Typus des Wissenschaftsmanagers.

Vor allem die Veränderungen der politischen Strukturen und mit ihnen die Wandlungen der Regeln der kommunikativen Beziehungen erklären, warum Friedrich Glum – Generaldirektor der KWG seit 1920, der vor 1933 durchaus auch als Meister informeller Politik agiert hatte –, nach 1933 so rasant an Boden verlor. Seine förmliche Abdankung 1937 war nur der Schlußstrich unter einen Abstieg, der viel früher einsetzte. Das ist genauer zu skizzieren, indem (1.) das politische Selbstverständnis der beiden Hauptakteure der Generalverwaltung, (2.) die sehr unterschiedlichen personellen Netzwerke, die beide knüpften, (3.) die Art und Weise, *wie* sie diese Netzwerke knüpften und (4.) die unterschiedlichen Formen der Öffentlichkeitsarbeit, die beide im Namen der KWG praktizierten – also die Image-Politik der KWG – einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

3.2. Friedrich Glum – biographische Facetten

Im Unterschied zu Ernst Telschow besaß Friedrich Glum als Sohn eines Arztes einen bildungsbürgerlichen Hintergrund. Er besuchte ein humanistisches Gymnasium und studierte dann Staats- und Verwaltungsrecht. Die Themen seiner wissenschaftlichen Qualifikationsschriften – seiner Dissertation „Die Organisation der Riesenstadt. Die Verfassungen von Paris, London, New York, Wien und Berlin“⁵⁶ folgte die Habilitationsschrift über die „Selbstverwaltung

55 Mit „Erfolg“ ist hier die Fähigkeit gemeint, möglichst umfassend die gewünschten Ressourcen zu mobilisieren, Handlungsräume und Forschungsfelder in gewünschte Richtungen zu erweitern usw.

56 Untertitel: „Aus Anlaß des Entwurfs der Staatsregierung über die Bildung einer Stadt Groß-Berlin“, erschienen im Verlag Julius Springer, Berlin 1920, 59 S. Einen biographischen Abriß zu Glum (mit apologetischen Tendenzen) bietet: Bernhard v. Brocke, Friedrich Glum (1891-1974), in: Kurt G.A. Jeserich/Helmut Neuhaus (Hg.), *Persönlichkeiten der Verwaltung. Biographien zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1648-1945*, Stuttgart/Berlin/Köln 1991, S. 449-454; ders., *KWG in der Weimarer Republik*, S. 251-263. Vgl. außerdem Kohl, *Präsidenten*, S. 42-46.

der Wirtschaft“⁵⁷ und später u. a. eine vergleichende Arbeit „Der deutsche und der französische Wirtschaftsrat“⁵⁸ – sind in unserem Kontext aufschlußreich: Sie zeigen, daß Glum sich immer schon für die großen Linien der Politik interessierte.

Glum war im Unterschied zu seinem Gegenspieler und Nachfolger Telschow ein Intellektueller. Im nationalkonservativen Lager positioniert, hegte er politische Ambitionen, die weit über den Rahmen der KWG hinausgingen. Im Unterschied zu Telschow äußerte das DNVP-Mitglied Glum gern und häufig seine Ansichten. Aus zwei Gründen werden seine politischen Positionen wenigstens in groben Zügen skizziert: Sie ermöglichen es, die Strukturen der von ihm geknüpften Netzwerke herauszukristallisieren und sie erklären, warum die Nationalsozialisten ihn ablehnten und er schließlich abdanken mußte.

In seiner 1930 veröffentlichten Schrift „Das geheime Deutschland“ dachte Glum „mit staunender Bewunderung an die Macht des faschistischen Geistes“: „Der Faschismus hat der Nation [...] neue sittliche Antriebe gegeben“, schwärmte er, um dann wortreich über den „geistigen Inhalt der faschistischen Idee“ zu fabulieren, die das Gegenteil des „materialistischen Geistes“ sei, das Gegenteil von „Streit und Zank“ und der „Kämpfe politischer Cliques im Parlamentarismus“.⁵⁹ Allerdings unterlief ihm der folgenschwere Fehler, sich in dieser Schrift zugleich als entschiedener Gegner einer „Parteidiktatur“ profiliert zu haben. Glum wörtlich zur „Parteidiktatur“: „Davor möge uns Gott bewahren!“ Mit seiner Mussolini-Begeisterung kollidierte dieses Glaubensbekenntnis freilich nicht. Denn zuvor hatte er geschrieben: „Würde

57 Untertitel: „Eine öffentlich-rechtliche Studie“, erschienen im Hermann Sack Verlag, Berlin W 35, 1925, 178 S. Der Reichswirtschaftsrat, über den Glum schrieb, war als berufsständisches Parlament von der Weimarer Verfassung (Art. 165) vorgesehen; er ist jedoch niemals realisiert worden. Die Idee des Reichswirtschaftsrats gewann 1933 und 1934 erneut an Bedeutung, als manche, berufsständischem Denken verhaftete Nationalsozialisten (als prominentester: Gottfried Feder) glaubten, nun Staat und Gesellschaft nach berufsständischen Konzepten umgestalten zu sollen. Diese Arbeit dürfte Glum auch in engeren politischen Kontakt zu Albert Vögler gebracht haben, da dieser gleichfalls starke Sympathien für ständestaatliche Konzepte und vor diesem Hintergrund – mindestens – ein starkes Interesse für den italienischen Faschismus entwickelte. Vgl. dazu Manfred Rasch, Über Albert Vögler und sein Verhältnis zur Politik, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen, 2003, Heft 28, S. 127-156, bes. S. 135. Zu Vöglers Interesse für den italienischen Faschismus vgl. Henry Ashby Turner Jr., Die Großunternehmer und der Aufstieg Hitlers, Berlin 1985, S. 167 ff., 462, sowie Wolfgang Schieder, Das italienische Experiment. Der Faschismus als Vorbild in der Weimarer Republik, in: Historische Zeitschrift 262/1996, S. 73-125, hier S. 92 f. (bes. Anm. 77) und die dort genannte Literatur.

58 Untertitel: „Ein Beitrag zu dem Problem der Repräsentation der Wirtschaft im Staat“, erschienen bei Walter de Gruyter & Co., Berlin/Leipzig 1929, 188 S. Glum wollte mit dieser Arbeit offenbar unmittelbar in die aktuellen Diskussionen eingreifen, entstand sie doch, wie er in seiner Vorbemerkung vom November 1928 betont, aus Anlaß des „Beginns der Parlamentsverhandlungen in Deutschland und Frankreich über die Errichtung endgültiger Volkswirtschaftsräte“.

59 Friedrich Glum, Das geheime Deutschland, Gräfenhainichen 1930, S. 9, 11 f. Zu dieser Publikation vgl. ausführlich: Bernd Weisbrod, Das „Geheime Deutschland“ und das „Geistige Bad Harzburg“: Friedrich Glum und das Dilemma des demokratischen Konservativismus am Ende der Weimarer Republik, in: Christan Jansen/Lutz Niethammer/Bernd Weisbrod (Hg.), Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Hans Mommsen, Berlin 1995, S. 285-308, bes. S. 290 ff.

heute bei uns ein Mussolini auftreten, wie er ein Staatsmann, der die Nöte der Zeit sieht, und eine plebiszitäre Diktatur begründen, wir würden sicher gut tun, ihm zu folgen. Aber [...] ich fürchte, das deutsche Volk würde ihm nicht folgen.“⁶⁰

Seinen psychologisch-taktischen Fehler, für den seit Ende 1933 beim NS-Regime diskreditierten italienischen Faschismus geschwärmt, und gegen eine „Parteidiktatur“ Position bezogen, und auf diese Weise die neue NS-Elite vergrätzt zu haben, suchte Glum mit zwei langen Artikeln in der Berliner Börsen-Zeitung vom 4. Oktober und 10. November 1933 zu korrigieren.⁶¹ Namentlich in seinem ausdrücklich „an die Gebildeten in unserem Volke“ gerichteten Artikel vom 4. Oktober 1933 kannte Glums Begeisterung keine Grenzen mehr. In klassisch preußisch-protestantischem Sprachduktus spricht er zunächst davon, daß das „Wichtigste“, „der Schlüssel zu allem anderen ist, daß wir wirklich seit Luther und den Freiheitskriegen wieder eine nationale Revolution erleben“: „Das Größte aber an der nationalen Revolution unserer Tage ist, daß sie das ganze politische, soziale und kulturelle Sehnen unseres Volkes zusammenzufassen und zu erfüllen sucht.“ Dann folgt ein Hohelied auf Hitler: „Genial, das muß man schließlich auch als ehemaliger Deutschnationaler zugeben, wie er alle Gewerkschaften und Parteien, auch die der Verbündeten, zerstörte und den totalen Staat aufrichtete. [...] Hitlers weltgeschichtliche Bedeutung besteht darin, Deutschland und damit wohl auch Europa von dem asiatischen, uns artfremden Bolschewismus befreit zu haben.“ Schließlich resümiert er: „[Die] gegenwärtige Bedeutung [des Nationalsozialismus] ist der Durchbruch durch die feindliche Welt undeutschen Geistes, ist der Aufbruch der Nation.“

Allerdings schlug Glum auch in diesem Artikel wieder einen Ton an, der eingefleischte Nazis befremden mußte. So vermutete er mit einem altväterlichen, großbürgerlichen Duktus in der Börsen-Zeitung, „daß der Nationalsozialismus in diesem Sinne [also in Glums Sinne] noch ein Ideal ist, daß vielleicht auch unter der SA, SS und NSBO sich viele befinden, die nicht aus Idealismus, sondern aus Neidinstinkten und Ressentiments zu der Bewegung gestoßen sind“. Diese Äußerungen zeigen, daß sich Glum im Dunstkreis von Papen bewegte und offensichtlich ähnlich rechtsautoritäre Konzepte wie der Herrenreiter und 6-Monate-Reichskanzler von Hindenburgs Gnaden verfolgte. In Glums Ausführungen zeigt sich recht unverblümt eine

60 Glum, Deutschland, S. 70. Zur positiven Faschismusrezeption in weiten Teilen des deutschen Bürgertums in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre, in die auch Glums Äußerungen einzubetten wären, vgl. Schieder, Das italienische Experiment, bes. S.84 ff.

61 Die beiden Artikel Glums aus dem Jahre 1933 in der Berliner Börsen-Zeitung verwandte Telschow gegen den vormaligen Generaldirektor, nachdem dieser zwischen 1945 und 1948 (infolge der Intrigen Telschows: vergeblich) versucht hatte, sich erneut in führender Position innerhalb der Generalverwaltung zu etablieren. Telschow setzte u. a. einen Privatdetektiv an, der die Artikel bis zum 4. August 1947 recherchiert und eine Abschrift angefertigt hatte, und spielte die Artikel der Bayerischen Staatsregierung zu, in der Glum inzwischen beschäftigt war (von 1946 bis 1952 als Ministerialrat in der Staatskanzlei). Telschow gelang es, Glum auch in Bayern zu isolieren, weil er in seinem Artikel vom 4. Oktober 1933 (wie Telschow einer langjährigen Mitarbeiterin süffisant kundtat) „die Verdienste Hitlers um die Zerschlagung des bayerischen Föderalismus“ positiv herausgestrichen hatte, „und das macht man ihm in Bayern natürlich jetzt zum Vorwurf“. Telschow an Marianne Reinhold, 10. 9. 1948, in: Archiv MPG, Abt. IX, Rep. 1, Personalakte Friedrich Glum, Nr. 2.

starke Sympathie für das von großbürgerlicher Arroganz getragene Einrahmungskonzept Papens und damit für den – dann bekanntlich kläglich gescheiterten – Willen von reaktionärer Seite, die NS-Massenbewegung für eigene rechtsautoritäre Zwecke zu instrumentalisieren.⁶²

3.3. Glums Netzwerke auf ‚klassischer‘ Honoratiorenbasis

Glums politische Positionierungen während der Weimarer Republik werfen ein Schlaglicht auch auf sein Networking in dieser Zeit und damit auf die Art und Weise, wie er für die KWG Netzwerke knüpfte. Glum, der seit 1920 als Generaldirektor der KWG die Generalverwaltung überhaupt erst aufbaute, errichtete seine Netzwerke auf Basis eines großbürgerlich-nationalliberalen bzw. rechtskonservativen Honoratiorenwesens (dessen Struktur sich 1918/19 kaum gewandelt hatten⁶³). Was das konkret hieß, soll im folgenden knapp anhand zwei der zahlreichen Klubs und Vereine angedeutet werden, die Glum als Knotenpunkte seines Netzwerkes nutzte, um Kontakte zu politisch einflußreichen und materiell solventen Persönlichkeiten der Weimarer Republik herzustellen.

Die politisch interessanteste Vereinigung war der „Freiherr vom Stein-Bund“, den Glum im Mai 1932 aufzubauen versuchte.⁶⁴ Auf der Gründungsversammlung des „Stein-Bundes“, dem sog. Cappenberger Treffen vom 19./20. Mai 1932, an dem hochrangige Industrielle wie Vögler, Springorum, Blohm, aber auch Hans Rothfels und der Herausgeber des Nachlasses des Freiherrn vom Stein, Erich Botzenhart teilnahmen, hielt Glum das Grundsatzreferat. Er erklärte seine Absicht, mit dem „Stein-Bund“ einem – so wörtlich – „geistigen Bad Harzburg“ den Weg zu bahnen. Er bezog sich mit dieser Formulierung auf das Scheitern des ‚profan-politischen Bad Harzburg‘,

62 In seinem kürzeren, „Volksbefragung“ überschriebenen Artikel vom 10. November 1933 beschäftigt Glum sich mit dem am 14. Oktober 1933 vollzogenen Schritt der Hitlerregierung, die Abrüstungskonferenz zu verlassen und aus dem Völkerbund auszutreten. Das zu diesem Zweck für den 12. November vorgesehene Plebiszit könne vom deutschen Volk nur „Zustimmung und Dank darum ein freudiges Ja“ sein. Stärker noch als der erste Artikel ist dieser eine deutsch-tümelnde Pro-Hitler-Erklärung: „Seine [Hitlers] Größe besteht ja gerade darin, daß er sich durch staatsrechtliche Formeln nicht bestimmen lässt. [...] Wie im alten germanischen Thing tritt der Führer vor das Volk und fordert Vertrauen.“

63 Zu den Strukturen dieses aus dem Spätwilhelminismus übernommenen Honoratiorenwesens und seinen charakteristischen „Klubs“ vgl. die wichtigen Bemerkungen in: Hans Mommsen, Die Auflösung des Bürgertums seit dem späten 19. Jahrhundert, in: ders., Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze, Reinbek 1991, S. 11-38, bes. S.12 f., 15. f.

64 Die uns heute befremdlich anmutende Namensgebung erklärt sich mit einer Freiherr vom Stein-Renaissance am Ende der Weimarer Republik im Gefolge des 100. Todestages des preußischen Reformers 1931, die sich Glum zunutze machen wollte. Mit dem Bezug auf den Begründer der preußischen Gemeindeverfassung von 1809 knüpfte der Generaldirektor der KWG zudem an seine eigenen Arbeiten zur Kommunalverfassung Gross-Berlins usw. an. Bezeichnend ist freilich, daß Glum sich außer bei „einigen Gelegenheitsvorträgen“ ansonsten „nicht weiter wissenschaftlich mit der Selbstverwaltungsidee im Sinne Steins auseinandergesetzt“ hat, sondern vielmehr den Reichsfreiherrn gegen die zu Zeiten der Weimarer Demokratie angeblich drohende Bürokratisierung und Zentralisierung zu instrumentalisieren suchte. Vgl. dazu die ausführliche Darstellung: Weisbrod, Geheimes Deutschland, bes. S. 288, 298 ff.

d. h. auf das Auseinanderfallen des bekannten breiten antirepublikanischen Bündnisses von DVP, DNVP, Stahlhelm und NSDAP vom 11. Oktober 1931 in der Kleinstadt am Harz, das die Hitler-Bewegung endgültig salonfähig gemacht hatte. Das rechtskonservativ-völkisch-nationalsozialistische Bündnis vom Herbst 1931 und mit jenem die deutschnationale Einhegung der rasch wachsenden NS-Bewegung war in Glums Augen offenbar nur vorläufig gescheitert. Vor dem hochkarätigen Auditorium des „Freiherr vom Stein-Bundes“ hoffte er im Mai 1932 jedenfalls darauf, daß die Rechte „unter der Flagge des Nationalsozialismus unmittelbar vor dem Endsieg stehe“ und schwärmte von der NS-Bewegung als „wunderbarem Material“ – zu ergänzen ist: für die großbürgerlich autoritäre Rechte.⁶⁵

Zu den vielen, von Glum außerdem besuchten Klubs, darunter dem im November 1924 gegründeten „(Deutschen) Herrenklub“, der 1931 bis 1933 die wichtigste politische Stütze des Präsidialkabinetts von Papen gewesen war,⁶⁶ sowie dem Anfang der dreißiger Jahre nicht minder prominenten

65 Zit. nach: ebd., S.302. Die von Glum in die Wege geleitete Gründung des „Freiherr vom Stein-Bundes“ wiederum muß eingeordnet werden in politische Ambitionen Glums, die weit über die KWG hinausgingen: Glum war Anfang der dreißiger Jahre „von der Schwerindustrie beauftragt“, eine rechtskonservative „Sammlungsbewegung“ aus der Taufe zu heben, erhielt vor diesem Hintergrund Ende 1930 und Anfang 1931 durch Krupp Zugang zur „Ruhrlade“, der „geheimnisumwobenen Industriellen-Vereinigung der Weimarer Republik“ (Henry Ashby Turner), der vor allem die einflußreichsten Schwerindustriellen des Ruhrreviers angehörten, die meisten von ihnen übrigens Mitglieder der KWG, viele außerdem Senatoren der Gesellschaft. Ausführlich: ebd., S. 301 ff., hier S. 302. Vgl. außerdem ders., Schwerindustrie in der Weimarer Republik. Interessenpolitik zwischen Stabilisierung und Krise, Wuppertal 1978, S. 496 f., Anm. 86. Bei Turner wird der damals vierzigjährige Glum zu einem „jungen Idealisten“, der mit Edgar Jung zusammen die „Männer der Ruhrlade“ zu „Projekten für den Zusammenschluss der nicht-sozialistischen Parteien“ „anspornte“. Henry Ashby Turner Jr., Die ‚Ruhrlade‘, in: ders., Faschismus und Kapitalismus in Deutschland, Göttingen 1980, S.133 f. Daß Glum Generaldirektor der KWG war, wird von Turner nicht erwähnt.

66 Der „Deutsche (Herren-)Klub“ war stark durch die „Konservative Revolution“ geprägt und sammelte – 1925 etwa tausend, 1932 dann ungefähr fünftausend – männliche Angehörige der alten Eliten in seinen Reihen. Hindenburg fungierte als Ehrenvorsitzender des Klubs. Enge Kontakte besaß der Klub u. a. zum Stahlhelm und zur DNVP. Glum war dem „Herrenklub“ anscheinend Anfang der dreißiger Jahre, seine beiden führenden Mitarbeiter in der Generalverwaltung, v. Cranach und Adolf Morsbach schon früher beigetreten. Außerdem finden sich allein im Verzeichnis des (offiziell) vierhundert Mitglieder starken Berliner Herrenklubs, dem hohe Beamte und Politiker der Präsidialkabinette, die die Politik vor allem der Regierung Papen prägten, und überhaupt zahlreiche Adlige sowie führende Großindustrielle angehörten, etwa fünfzig Personen, die gleichzeitig der KWG als „Fördernde Mitglieder“ verbunden waren. Über das Klubleben 1933 bis 1945 ist nur wenig bekannt; Glum wurde aus dem „Deutschen (Herren-)Klub“ nach eigenem Bekunden kurz vor Kriegsbeginn „auf Verlangen der SS“ ausgeschlossen. Glum an den Vorsitzenden des „Leitenden Ausschusses des Amtes für Wissenschaft beim Magistrat von Berlin (Abteilung Volksbildung)“, Spranger, o.D. (Ende Aug. 1945, Entwurf), sowie in einem Memorandum zu seiner politischen Haltung während des „Dritten Reiches“, o.D. (Ende Jan. 1946), (Zitat:) S.7, beides in: BA Koblenz N 1457 (Nachlaß Glum), Nr.15.

rechtskonservativen „Nationalen Klub“,⁶⁷ gehörte auch ein wenig bekannter, nach dem Vorbild der englischen Herrenklubs 1864 gegründeter „Club von Berlin“. Dieser Klub kooptierte seine Mitglieder ähnlich wie der „Herrenklub“ und der „Nationale Klub“ „unter Berufung auf zwei ordentliche Mitglieder“. Zweck des Klubs war die gehobene Geselligkeit. Diese konnte sich seit 1893 in einem großen, klubeigenen Gebäude mit angeschlossener großer Weinkellerei unweit des Berliner Stadtschlusses, in dem die Generalverwaltung ihren Sitz hatte, realisieren. Seine Mitglieder wurden aus dem Großbürgertum der Hauptstadt rekrutiert; zu ihnen zählten im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts so prominente preußische Persönlichkeiten wie Borsig, Siemens, Mendelssohn, Bleichröder, Rathenau, Bücher und weitere führende Industrielle sowie Stresemann, Gropius und R. Strauß. Neben der ‚ordentlichen‘ kannte der Klub außerdem eine außerordentliche Mitgliedschaft. Zu außerordentlichen Mitgliedern durften allerdings, so sah es die 1922 verabschiedete Satzung vor, nur „aktive Mitglieder des Deutschen Heeres oder der Marine [sowie] höhere Beamte der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden“ ernannt werden. Wo der Klub politisch stand, machte er deutlich, als er 1937 mit dem nach der „Machtergreifung“ in „Deutscher Klub“ umgetauften „Herrenklub“ fusionierte. Glum gehörte dem „Club von Berlin“ bis zu seinem förmlichen Ausscheiden aus den Diensten der KWG Ende 1937 an.⁶⁸

Diese knappen Bemerkungen zu zwei der zahlreichen Kommunikationsorte sollten verdeutlichen, daß der Generaldirektor der KWG seine Netzwerke auf einer Honoratiorenbasis knüpfte, die von den Nationalliberalen über das rechtskonservative und deutsch-völkischen Lager bis hin zur „Konservativen Revolution“ reichte. Entscheidend für das weitere Schicksal Glums wurde, daß er auch nach 1933 den ständestaatlichen Konzepten des italienischen Faschismus huldigte. So hielt er am 17. März 1934 in Danzig einen Vortrag

67 Glum trat dem „Nationalen Klub“ im Spätsommer 1932 bei. Vgl. Gerhard Schulz, Der „Nationale Klub von 1919“ zu Berlin, Zum politischen Zerfall einer Gesellschaft, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands, 11/1965, S.209-237, hier: S.234. Vorsitzender des „Nationalen Klubs“, der bereits vor 1933 enge Beziehungen zur NS-Bewegung entwickelt hatte, war von 1930 bis 1936 Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha; der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha gehörte von 1934 bis 1937 als Erster Schriftführer der KWG gleichzeitig dem Verwaltungsausschuß, d.h. dem engsten Führungszirkel der Gesellschaft an; von 1933 bis 1951 war Carl Eduard außerdem Senator der KWG. Albert Vögler wiederum zählte zum engeren Beirat des Berliner „Nationalen Klubs“. Vgl. ausführlich auch zur aktiven Rolle Glums und seiner beiden Stellvertreter Cranach und Morsbach im „Herrenklub“ und im „Nationalen Klub“, ferner zur Mitgliedschaft Glums in weiteren großbürgerlichen Gesellschaften meine in der Entstehung befindliche Monographie (Kapitel 3).

68 Zum „Club von Berlin“ sowie zu Glums Mitgliedschaft vgl. Friedrich Glum, Zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Erlebtes und Erdachtes in vier Reichen, Bonn 1964, S.406, sowie Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 898. (Dort auch das Statut des Clubs.) Außerdem mit knappen Informationen über die Zeit bis 1945: Dr. Christian von Hammerstein, Neujahrsempfang des Clubs von Berlin am 12. Januar 2004. Ich danke Dagmar Pöpping für die Überlassung dieses Dokuments. Über die Geschichte des „Clubs von Berlin“ bis 1945 ist ansonsten wenig bekannt. Nach 1945 bestand der Club bis in die siebziger Jahre in West-Berlin weiter, um dann „langsam zu erlöschen“. Nach 1990 war es das Clubhaus von 1893 in der Jägerstraße in Berlin Mitte, das „das Interesse einiger junger Leute für den früheren Eigentümer“ weckte und zu einer Neugründung des Klubs führte. Hammerstein, ebd.

über „den berufsständischen Aufbau in Italien“.⁶⁹ Anfang 1936 wurde er von Mussolini zu einer längeren Audienz empfangen.⁷⁰ Zudem praktizierte er auch weiterhin Networking auf großbürgerlich-rechtskonservativer Honoratiorenbasis. Symptomatisch ist z.B., daß er eine Reihe öffentlicher Veranstaltungen im Harnack-Haus organisierte, auf denen hielten seine Gesinnungsfreunde aus den Reihen der „Konservativen Revolution“ die Hauptvorträge hielten, so Hans Grimm (der das Schlagwort vom „Volk ohne Raum“ prägte) oder Carl Schmitt.⁷¹

Erst zwischen 1934 und 1936 scheint Glum endgültig realisiert zu haben, daß die von ihm geknüpften Beziehungen zu den Honoratioren ‚klassischen Typs‘ ins Leere liefen. Spranger, Grimm, Schmitt und andere aus den Reihen der „Konservativen Revolution“ konnten ihm *nicht* den gewünschten Zugang zu den entscheidenden Figuren und Stellen des NS-Regimes bieten. Das dicht geknüpfte Netzwerk, das er aufgebaut hatte, wurde mit der „Machtergreifung“ rasch entwertet und zerriß unter den neuen Verhältnissen. Vögler hatte in einem Telefongespräch mit Telschow schon frühzeitig angedeutet, daß die von Glum gepflegten Kommunikationsformen und der von ihm kultivierte Habitus nicht mehr ‚zeitgemäß‘ seien. Der spätere KWG-Präsident Vögler mahnte laut Aktenvermerk ausdrücklich eine Kursänderung an: „Die bisher gepflegten Methoden passen nicht mehr in die gegenwärtige Zeit und er [Vögler] könne sie in keinem Falle vertreten. Er befürchte im anderen Falle die allergrössten Unannehmlichkeiten für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.“⁷²

Der Abstieg Glums, der mit seinem Abschied 1937 besiegelt wurde, erklärt sich nicht zuletzt aus diesem Tatbestand. Die von Vögler angemahnte Kursänderung gelang dagegen Ernst Telschow – und zwar schon vor seiner förmlichen Inthronisierung als Generalsekretär der KWG.

3.4. Ernst Telschow – näher am Zeitgeist

Telschow unterschied sich in vielerlei Hinsicht von Glum. Sein berufliches Feld war nicht die Juristerei, sondern - zunächst jedenfalls – die Chemie. Er war 1912 einer der beiden ersten Doktoranden Otto Hahns und dann kurzzeitig Assistent am Chemischen Institut der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität. Seit Oktober 1913 begann Telschow als Einjährig-Freiwilliger im 3. Garde-Feldartillerie-Regiment seinen Militärdienst; bei Kriegsbeginn rückte er mit seinem Regiment an die „Westfront“. Von 1917 bis Dezember 1918 fungierte der inzwischen zum Leutnant aufgestiegene Telschow im Kriegsministerium als

69 Eingeladen hatte ihn der Danziger Staatsrat Schimmel, der dort für den „ständischen Aufbau“ zuständig war. Vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2822. Ich danke Carl Freytag für den Hinweis auf diese Quelle.

70 Glum, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, S.476 ff.

71 Carl Schmitt avancierte im übrigen 1933 zum wissenschaftlichen Berater des KWIs für ausländischen öffentliches Recht und Völkerrecht.

72 Aktenvermerk Telschows, 10. 8. 1933, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1168. Dies bezog sich vordergründig auf den Umgang mit dem preußischen Ministerpräsidenten Göring und dem preußischen Kultusminister Rust, kann im Grundsatz aber als symptomatisch für die Kontaktpflege mit allen anderen hochrangigen Funktionären des neuen Regimes gelten.

Fritz Habers Verbindungsoffizier zur Industrie⁷³. Hier konnte er erste Erfahrungen in Wissenschaftsmanagement und Kriegswissenschaft sammeln.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges bis zu seinem Eintritt in die Generalverwaltung der KWG Anfang 1931 führte Telschow die väterliche Konditorei, die er zu einer der bedeutendsten Berliner Großbäckereien mit zahlreichen Filialen erweiterte. Dieser berufliche Werdegang ist in zweierlei Hinsicht wichtig: Erstens erweiterte er auf diese Weise kaufmännische sowie verwaltungstechnische Erfahrungen. Gleichzeitig war er als Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes der Bäckerei- und Konditorbetriebe Deutschlands in die tarifpolitischen Auseinandersetzungen der Zeit involviert – alles Erfahrungen, die ihm später bei der KWG zugute kamen. Zweitens besaß Telschow als Sohn eines Konditors keinen groß- oder bildungsbürgerlichen Hintergrund wie Glum, sondern entstammte kleinbürgerlichen Verhältnissen. Dies erleichterte ihm ganz offensichtlich den Zugang zu führenden NS-Funktionären, die ja häufig gleichfalls dem Kleinbürgertum entstammten oder gar soziale Marginalexistenzen gewesen waren, ehe ihnen ähnlich wie Telschow der soziale Aufstieg gelang. Es fiel ihm offensichtlich leicht, einerseits die bei NS-Veranstaltungen gern gesehene stramm-militärische Haltung anzunehmen, andererseits aber auch den jovialen Ton anzuschlagen, der für führende Nazis charakteristisch war und mit dem ‚man‘ gern demonstrierte, daß man ‚dazugehörte‘.⁷⁴

Die großbürgerliche Distinktion fehlte Telschow - jedenfalls zu Anfang. Er hatte auch keine Glum vergleichbaren politischen Ambitionen und hat sich nicht zufällig niemals öffentlich derart exponiert wie sein Vorgänger. Dafür trat er am 1. Mai 1933 still und leise in die NSDAP ein⁷⁵ – also unmittelbar bevor die Partei angesichts des Ansturms karrierewütiger Männer die Aufnahme neuer Mitglieder vorübergehend stoppte. In der Folgezeit konnte er sich – auch dies ist ein wichtiger Unterschied zu Glum – gegenüber NS-Funktionären als „Pg.“, als Gesinnungsfreund und „Gleicher unter Gleichen“ gerieren. Genau solche Leute brauchte das NS-Regime, um die errungene Macht seit 1934 zu stabilisieren und den Griff zur Weltherrschaft zu wagen – und nicht eifernde Ideologen vom Schlage eines Gottfried Feder, Alfred Rosenberg oder Julius Streicher.

Zunächst öffnete Telschow der KWG durch förmliche Ämterübernahmen in politischen Schaltstellen neue Ressourcen. Von zunächst eher begrenzter Bedeutung war, daß Telschow seit Mai 1935 die KWG beim „Verband Deutscher Ingenieure“ (VDI) vertrat. In dieser Funktion trat er nicht weiter hervor. Immerhin gelang es ihm, dadurch frühzeitig Kontakte zum Präsidenten des VDI, Fritz Todt, dem späteren Minister für Bewaffnung und Munition, zu

73 Vgl. Kohl, Präsidenten, S. 49.

74 Generationelle Differenzen, die mit Blick auf die soziale Typologie des Nationalsozialismus von erheblicher Bedeutung sein können, vermögen den unterschiedlichen Habitus und die unterschiedlichen Mentalitäten in diesem Fall nicht zu erklären: Telschow (geb. am 31. Oktober 1889 in Berlin) gehörte derselben Generation an wie sein Vorgänger und war sogar einhalb Jahre älter als Glum (geb. am 9. Mai 1891 in Hamburg).

75 Mitgliedsnummer 2.638.239. Parteistatistischer Erhebung 1939, unterzeichnet von Telschow, 3. 7. 1939, BA Berlin/BDC, Ahnenerbe, B. 304.

knüpfen.⁷⁶ Weit wichtiger war, daß Telschow im Juli 1936 auf Anfrage der IG Farben und auf Empfehlung Richard Kuhns⁷⁷ das Amt des Forschungskoordinators innerhalb des eminent wichtigen „Rohstoff- und Devisenstabes“ (zunächst unter Fritz Loeb und später unter Carl Krauch) übernahm, also ein Vierteljahr *vor* der Verabschiedung des „Vierjahresplanes“ und ein knappes Jahr, bevor er offiziell auf den Posten des Generalsekretärs berufen wurde. Die Position des Forschungskoordinators war gerade auch für die KWG eine wissenschaftspolitische Schlüsselposition, denn der „Rohstoff- und Devisenstab“, das spätere Reichsamt für Wirtschaftsausbau, war von herausragender Bedeutung für die Akquisition von Forschungsaufträgen und Forschungsgeldern. Daß der Etat der Gesamt-KWG seit 1936/37 sprunghaft anstieg, ist auch vor diesem Hintergrund kein Zufall (vgl. Tabelle 1).

Mit der Ernennung zum Forschungskoordinator stieg Telschow überdies zur zentralen Figur innerhalb der Generalverwaltung auf. Der 10. Juli 1936 markiert, wenn man so will, die eigentliche „Machtergreifung“ Telschows. Seine Ernennung zum Generalsekretär im Juli 1937 war lediglich der förmliche (Nach-)Vollzug dieses Schrittes. Weitere wichtige Funktionen kamen hinzu, die Telschow eine Sicherung und Erweiterung der personellen und finanziellen Ressourcen auch während des Krieges ermöglichten.⁷⁸ So fungierte er beispielsweise unmittelbar nach Kriegsbeginn als „Reichsverteidigungsreferent und Abwehrbeauftragter für sämtliche Kaiser-Wilhelm-Institute“.

Die Zügel innerhalb der KWG hatte Telschow bereits unter Carl Bosch in die Hand genommen, da Bosch – seit 1937 Nachfolger Max Plancks – ein

76 Vgl. Telschow an Todt, 9. 5. 1935, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1014.

77 Vorgeschlagen hatte Richard Kuhn Telschow für diese Funktion im April 1936. In einem Gespräch mit Telschow am 5. Mai 1936 erklärte Krauch, daß er diesen Vorschlag unterstütze und weiterleite. Aktennotizen Telschows, 5. 5. 1936. Am 9. Juni 1936 bat Loeb (Oberstleutnant des Generalstabes) Max Planck, Telschow für die „Bearbeitung der zur Zeit laufenden Arbeiten der Kaiser-Wilhelm-Institute und anderer deutschen Forschungsstätten [...] in meinem Rohstoff- und Devisenstab freundlichst abstellen zu wollen“. Planck hatte in seinem Antwortschreiben „keine Bedenken, wenn und solange die bisherige Tätigkeit des Herrn Dr. Telschow innerhalb der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nicht beeinträchtigt wird.“ Telschow trat das Amt unmittelbar nach seiner Rückkehr aus einem Urlaub, am 10. Juli 1936, an. Alles Archiv MPG, Abt. II/Rep.1A, Personalakten Telschow, Nr. 1. Ursprünglich war Peter Adolf Thiessen, seit dem 1. Mai 1935 Direktor des KWIs für physikalische Chemie und Elektrochemie, für diese Funktion vorgesehen gewesen. Das hätten die IG Farben und die zuständigen Militärstellen jedoch „abgelehnt, da er bereits in einem anderen Ministerium tätig ist.“ Aktennotiz Telschows, 5. 5. 1936, ebd. Glum behauptete später (nicht ganz korrekt), Krauch habe „von der KWG Herrn Telschow als Mitarbeiter angefordert, [weil] der ihm von der Partei empfohlen“ worden sei. Glum, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, S. 490. Abgerundet wurde diese wissenschaftspolitische Tätigkeit Telschows durch quasi ergänzende Funktionen: So zählte Telschow seit dem 2. Januar 1938 zum neugegründeten Beirat des Fachausschusses für Kunst und Preßstoffe des VDI und der Fachgruppe Chemie. Vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1014-6.

78 Vgl. Sitzung des Beirats der KWG, vom 12. 12. 1939, Archiv MPG, Abt. II, Rep.1A, Personalakte Telschow, Nr. 1.

schwacher Präsident war.⁷⁹ Nicht nur unter Bosch und während des anschließenden „Interregnum Telschow“ 1940/41, auch unter Albert Vögler, dem seit Ende Juli 1941 amtierenden zweiten „Industriepräsidenten“ der KWG, blieb Telschow der entscheidende Mann. Hier agierte er allerdings neben einem, aller Abwesenheit zum Trotz, starken Präsidenten, der sich die letztendliche Entscheidung in allen zentralen Angelegenheiten vorbehielt.⁸⁰

3.5. Netzwerke und informelle Beziehungen: das Geheimnis des Erfolgs der Generalverwaltung unter Telschow

Von ausschlaggebender Bedeutung dafür, daß die Jahre 1937 bis 1945 zu einer „Erfolgsgeschichte“ der KWG wurden, war mehr noch als die Übernahme förmlicher Positionen das Knüpfen informeller Beziehungen. In dieser Hinsicht entpuppte sich Telschow als Meister.

Der anfangs eher unscheinbare Telschow suchte – und zwar schon vor 1937 – regelrecht die Kontakte zu nationalsozialistischen Größen. Während Glum alle Einladungen an Planck weitergab (und dieser sie fast regelmäßig absagte⁸¹), nahm Telschow sie meist selbst wahr, und zwar vor allem dann, wenn es sich um parteinahe Veranstaltungen bzw. solche handelte, auf denen einflußreiche Persönlichkeiten anzutreffen waren. Der neue Generalsekretär war sich der Tatsache bewußt, daß die entscheidenden Beziehungen nach 1933 an anderen Kommunikationsorten als vor der Machtergreifung geknüpft wurden. Einer dieser nunmehr zentralen, für die KWG eminent wichtigen

79 Bosch war dies weniger, weil er alkoholkrank oder durch andere Aufgaben überlastet war. Entscheidend war seine improvisierte Rede vom 7. Mai 1939 auf der 28. Jahresversammlung des Ausschusses des Deutschen Museums, in der er (freilich unter Alkoholeinfluss) das NS-Regime recht unverblümt anging – und durch diesen Tabubruch sein Netzwerk informeller Beziehungen mit einem Schlag zerriß.

80 Zu diesen beiden KWG-Präsidenten vgl. die materialreiche Studie: Kohl, Präsidenten, sowie Rasch, Vögler. Die biographische Skizze von Ulrike Kohl wäre allerdings noch um einzelne Aspekte zu ergänzen, etwa um die scharfen Angriffe, die Vögler am 18. Februar 1919 im Reichstag, mithin vor der deutschen Öffentlichkeit, gegen Mathias Erzberger, den Leiter der Waffenstillstandskommission, vortrug, dem er u.a. vorwarf, einen „Frieden des Kirchhofs“ zu wollen. Theodor Eschenburg und Rudolf Morsey haben dazu bemerkt, daß mit der Jungfernrede Vöglers als Reichstagsabgeordneter die „Reihe einer seitdem nicht abreißen Kette von Hetzreden gegen den Minister“ begann, die schließlich im Attentat der „Organisation Consul“ auf Erzberger am 25. August 1919 gipfelte. Vgl. inkl. der Hinweise auf Eschenburg und Morsey die zusammenfassende Darstellung: Wilhelm Ribhegge, Geschichte der Universität Münster. Europa in Westfalen, Münster 1985, S. 180. Kohl erwähnt zwar, daß Vögler der NSDAP das erste Mal im Sommer 1931 Spenden zukommen ließ und Hitler schon 1931 zweimal traf, nämlich am 11. September und am 9. Dezember 1931. Wichtiger noch scheint mir zu sein, daß Vögler sich ein Jahr später, auf der wissenschaftlichen Haupttagung des „Vereins deutscher Eisenhüttenleute“ am 30. November 1932, kaum verkläusliert für „die starke nationale Strömung“ aussprach, „die unser Volk einer Urkraft gleich ergriffen hat“. Zit. nach: Rasch, Vögler, S. 136. Das war gut drei Wochen nach der Novemberwahl, bei der die NSDAP erheblich an Wählerstimmen verloren hatte. Er verhalf mit seinen Bemerkungen Ende November 1931 der in die Krise geratenen NSDAP also zu erneuter Reputation in wichtigen Kreisen der Industrie. Zu den engen Beziehungen Vöglers zu Speer vgl. Anm. 25.

81 Auch Einladungen Rusts, Görings und Goebbels hatte Planck 1936 ausgeschlagen; vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 869.

Kommunikationsorte, nämlich der „Aero-Club von Deutschland“, sei deshalb im folgenden kurz vorgestellt.

Die Wurzeln dieses Klubs reichten bis in das spätwilhelminische Kaiserreich zurück. Göring machte die 1907 gegründete Vereinigung in den ersten Jahren nach der „Machtergreifung“ zu einer ihm nahestehenden Lobbyisten-Vereinigung der deutschen Luftfahrt, in dem sich eine Mischung aus neuer Elite und den machtbewußten Teilen der alten Eliten tummelte. Zweck des „Aero-Club von Deutschland“ war „die Förderung und Pflege der Sportluftfahrt sowie der Fliegerkameradschaft im nationalsozialistischen Sinne“. Dem „Aero-Club“ konnte man allerdings nicht einfach so beitreten. Vielmehr forderte Hermann Göring selbst als „Reichsminister der Luftfahrt [...] Persönlichkeiten, die eine Führerstellung innerhalb der Luftfahrt einnehmen oder [...] um die Luftfahrt Verdienste erworben haben“ auf, dem Klub beizutreten.⁸² So liest sich denn das Mitgliederverzeichnis - mit freilich charakteristischen Ausnahmen⁸³ - wie ein „Who is Who“ der damaligen Politprominenz: Aufgeführt sind sämtliche Minister, u.a. Schacht, Ribbentrop, Rust, Darré und Goebbels, außerdem Rudolf Heß, der Anfang 1938 zum Chef des Oberkommandos der Wehrmacht avancierte Wilhelm Keitel, der Leiter der Reichskanzlei Lammers, Generaladmiral Erich Raeder (der sich offenbar auch um die Luftfahrt verdient gemacht hatte), Brauchitsch, ferner Backe, Freisler, Keppeler, Todt und weitere zwanzig Staatssekretäre, etwa sechzig hochrangige Angehörige des diplomatischen Korps, qua Funktion sämtliche höheren Offiziere der Luftwaffe sowie weitere knapp zweitausend Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter selbstverständlich die Spitzenfunktionäre der wichtigsten NS-Organisationen, führende Vertreter der Technischen Hochschulen und der Luftfahrtforschungsanstalten, unter ihnen Ludwig Prandtl, außerdem zahlreiche, einflußreiche Senatoren der KWG, darunter die später Präsidenten Carl Bosch und Albert Vögler, ferner mehrere Krupps und Röchlings, Carl Friedrich von Siemens, Friedrich Flick, Ernst Poensgen, Günther Quandt u.a., schließlich führende Manager der rüstungswichtigen Konzerne sowie zahlreiche weitere Personen, die bescheiden als „Fabrikdirektoren“ oder auch „Rittergutsbesitzer“ firmierten. Telschow gehörte diesem Klub – als einziger aus der Generalverwaltung - seit Anfang April 1936 an; seine Mitgliedschaft bestand also bereits gut ein Jahr, bevor er zum Generalsekretär und damit zur zentralen Figur der KWG aufstieg.⁸⁴

Der „Aero-Club“ verfügte über ein prächtig ausgestattetes „Haus der Flieger“: Er war im ehemaligen Preußischen Landtag in der Prinz-Albrecht-Straße, dem heutigen Berliner Abgeordnetenhaus situiert, den Göring 1936/37 für seine Zwecke umbauen ließ. Als „Stätte der Ruhe und Erholung“, in dem die

82 Satzung des „Aero-Clubs“, 28. 11.1935, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 910-1.

83 So fehlen u.a. Alfred Rosenberg und Robert Ley, außerdem die meisten der NSDAP-Gauleiter – und damit die Akteure innerhalb des NS-Herrschaftssystems, die Göring entweder als nicht gleichrangig ansah oder deren Rivalität mit dem Generalfeldmarschall eine Mitgliedschaft im „Aero-Club“ ausschloß.

84 Vgl. die Mitgliederliste des „Aero-Clubs von Deutschland“, „abgeschlossen“ am 15. 11. 1938, , Archiv MPG, Nr. 910-2. Planck und Glum waren gleichfalls zum Eintritt aufgefordert worden, traten dem „Aero-Club“ aber nicht bei. Vgl. Planck an den „Aero-Club von Deutschland“, vom 1. 4. 1936, ebd., Bl. 13.

Klubmitglieder „gleichgesinnte Menschen und Freunde treffen“ konnten,⁸⁵ besaß das riesige „Haus der Flieger“ eine eigene Bibliothek, ein Lesezimmer, einen Speisesaal für mehrere hundert Gäste,⁸⁶ eine Bar, eine Bierstube, ein Billardzimmer, ein Pingpong-Zimmer, einen Gymnastik- und einen Baderaum, ein Speisezimmer für Damen, weitere separate „Damenzimmer“ sowie zahlreiche Räumlichkeiten, in denen sich die Mitglieder ungestört und ungezwungen unterhalten konnten. All diese Räumlichkeiten waren von 11 bis 24 Uhr geöffnet. Vorbild waren offenbar die britischen Herrenklubs. Das „Clubleben“ diente ausdrücklich der Pflege der „Fliegerkameradschaft“, mithin dem Knüpfen und der Erweiterung von Netzwerken im Dunstkreis des Göring'schen Machtbereichs.⁸⁷ Wie oft und wie lange Telschow sich in den Räumlichkeiten des „Aero-Clubs“ aufhielt, geht aus den überlieferten Quellen nicht hervor;⁸⁸ sicher ist aber, daß er sich die ihm hier gebotene Chance, Beziehungen zu einflußreichen Persönlichkeiten des NS-Regimes zu knüpfen, nicht entgehen ließ – zumal das ehemalige Berliner Stadtschloss, in dem die Generalverwaltung ihren Sitz hatte, nicht allzuweit von der Prinz-Albrecht-Straße entfernt lag.

Ein ähnlicher Kommunikationsknotenpunkt mit allerdings stärker wissenschaftlichem Charakter war die Lilienthal-Gesellschaft, der Telschow seit Januar 1937 angehörte.⁸⁹ 1941 ließ sich Telschow in den Senat dieser Gesellschaft wählen.⁹⁰ Die Lilienthal-Gesellschaft, der Carl Bosch, Ludwig Prandtl und Carl Baeumker vorsahen, hielt ihre Versammlungen und

85 So die Formulierung des „Aero-Clubs von Deutschland“ in einem Rundschreiben an die Mitglieder, 18. 3. 1938, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 910-2. Sie bezieht sich freilich auf eine weitere Einrichtung des Klubs, das an einem See gelegene „Clubhaus Rangsdorf“. Mit distinktem Gestus verwahrte sich der Klubvorstand in diesem Rundschreiben gegen „das Mitbringen von Thermosflaschen [wie] in einem Freibad“; der zugleich großbürgerliche wie elitär-nationalsozialistische Charakter des Klubs sollte strikt gewahrt bleiben.

86 Mittagsgäste waren in erster Linie hohe Offiziere und Ingenieure aus dem Generalstab, die nicht das benachbarte Kasino des Luftfahrtministeriums besuchen wollten, aber auch hohe Beamte weiterer Ministerien – mithin Personen, zu denen Telschow und andere hochrangige Angestellte der Generalverwaltung Kontakt suchten. Im Schnitt wurde das gastronomisch hervorragende Kasino des „Aero-Clubs“ täglich von mehr als 200 Gästen frequentiert. Auch im Krieg wurde "das Haus bestens mit französischem Cognac, Champagner und erlesenen Burgunder- und Bordeaux-Weinen versorgt". Ausführlich zur Baugeschichte: J.T.H. Köhler/M. Richter, *Der Umgang einer Diktatur mit einem Parlamentsgebäude*, in: *Der Preußische Landtag. Bau und Geschichte*, hg. von der Präsidentin des Abgeordnetenhauses von Berlin, Berlin 1993, S. 189-214, Zitat: S. 213. Vgl. außerdem (ohne weiterführende Informationen) Hans Wilderrotter, *Das Haus der Abgeordneten. Ein Denkmal preußischer und deutscher Geschichte in der Mitte Berlins*, Berlin 2001, S. 107-113.

87 Die Angebote des „Aero-Clubs“ an seine Mitglieder beschränkten sich nicht auf das „Clubleben“ in der Prinz-Albrecht-Str. 5. Neben anderen Aktivitäten offerierte der Klub seinen Mitgliedern Studienreisen, u.a. eine vierwöchige Reise in die USA, vom 10. April bis zum 4. Mai 1937, die eine Atlantiküberquerung mit dem Schnelldampfer „Bremen“ nach New York, die Weiterreise nach Chicago und einen Besuch der Niagara-Fälle einschloß. Reise-Programm in: Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 910-1, Bl. 18.

88 Einladungen zu „Clubessen“ am 4. November 1943 und 2. Februar 1944 sagte er ab: Zu diesem Zeitpunkt war der Untergang des NS-Regimes absehbar und Telschows Aktivitäten auf das Überleben der KWG – die Verlagerungen der einzelnen KWIs etc. – konzentriert.

89 Vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 912 bis 914.

90 Telschow an Baeumker, 4. 10. 1941, ebd., Nr. 913-2.

Vortragsabende ebenfalls im „Haus der Flieger“ ab.⁹¹ Auch in außenpolitischer Hinsicht streckte Telschow seine Fühler aus. So ließ er sich Ende der dreißiger Jahre zum Schatzmeister der „Deutsch-japanischen Gesellschaft“ wählen.⁹² Am 12. September 1941 war er Gründungsmitglied der zwecks „Kundgebung der deutsch-slowakischen Freundschaft“ vom SS-Obergruppenführer Werner Lorenz⁹³ ins Leben gerufenen „Deutsch-slowakischen Vereinigung [für ein neues Europa]“, die unter der Präsidentschaft des Generaldirektors der Reichswerke für Waffen- und Maschinenbau „Hermann Göring“ und späteren Verwaltungsratsvorsitzenden der Skoda-Werke Pilsen, Wilhelm Voss, stand. Die Aufzählung der Vereinigungen ähnlicher Couleur, in denen Telschow als Mitglied aktiv war, ließe sich fortsetzen.

Auch Klubs und Verbänden, die nicht nur einen dezidiert nationalsozialistischen Charakter besaßen, sondern darüber hinaus der unmittelbar ideologischen Belehrung und Verständigung dienten, gehörte Telschow an. So war er beispielsweise von 1938 bis 1945 Mitglied der „Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums“. Diese Akademie war 1934 von Karl Haushofer im Auftrag von Rudolf Hess ins Leben gerufen worden; dem „Kleinen Rat“, der dieser „Akademie“ vorstand, gehörte u. a. Albert Vögler an. Finanziert wurde sie im wesentlichen durch die „Deutsche Stiftung“. Diese wiederum war 1920 gegründet worden, um alle „Deutschtumsorganisationen“ in den Gebieten, die das „Deutsche Reich“ nach dem Versailler Vertrag verloren hatte, klandestin zu finanzieren und zu koordinieren.⁹⁴ Die „Deutsche Akademie“ wurde zu einem wichtigen Forum nationalsozialistischer „Deutschtums“-Propaganda. Die Redner, die während der „Donnerstagsfrühstücke“ der Förderer dieser Gesellschaft das Wort ergriffen, waren ausgesprochen prominent: Zu ihnen gehörten etwa die NS-Gauleiter Jakob Sprenger, Fritz Sauckel (der spätere „Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz“), Hubert Klausner, Gustav Adolf Scheel (gleichzeitig „Reichsstudentenführer“) und Arthur Greiser (zugleich „Reichsstatthalter“ des sog. Warthegau), außerdem Roland Freisler. Es finden sich weitere illustre Namen wie Friedrich Syrup, Ernst Wagemann, Gottfried Feder, Albert Pietzsch (Präsidenten der „Reichswirtschaftskammer“), Hermann Esser, Walther Funk, der „Reichsgesundheitsführer“ Leonardo Conti, aber auch der berühmte Chirurg Ferdinand Sauerbruch und der Präsident der Physikalisch-technischen

91 Daß Telschow die Lilienthalgesellschaft als Rahmen zur Pflege seiner Kontakte nutzte, geht z. B. aus seinem Briefwechsel mit Prandtl und Bäumker (zwei der insgesamt drei Präsidiumsmitglieder der Lilienthal-Gesellschaft) vom September 1936 bzw. Mai 1941 hervor, vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1479, Bl. 77 ff., bzw. Nr. 913/2.

92 Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 986.

93 Lorenz, seit 1937 Leiter der „Volksdeutschen Mittelstelle“ und später in Himmlers Amt „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ als Leiter der „Umsiedlungs- und Eindeutschungs-Abteilung“ für die Umsiedlung von etwa 900.000 „Volksdeutschen“ (damit auch für die Vertreibung und Ermordung der Bevölkerung) verantwortlich, initiierte die Gründung der „Deutsch-slowakischen Vereinigung“ offenbar in seiner Funktion als Präsident der „Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände“. Ehrenpräsidenten der „Deutsch-slowakischen Vereinigung“ waren die Staatssekretäre Keppler, Gutterer und Alpers. Vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 916.

94 Vgl. Reinhard Giersch, Deutsche Stiftung (DStg), 1920-1940, in: Lexikon zur Parteiengeschichte, Bd. II, S. 359-366. Während die Stiftung 1940 obsolet und deshalb aufgelöst wurde, bestand die „Deutsche Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums“ bis 1945 weiter.

Reichsanstalt Abraham Esau. Die meisten dieser Spitzenleute des NS-Regimes kannte Telschow schon aus dem „Aero-Club“ und anderen Vereinigungen. Auch die KWG entsandte prominente Vortragende zu wissenschaftlichen und ideologischen Themen: So hielt Ende 1943 Otmar Freiherr von Verschuer in der „Akademie zur Pflege des Deutschtums“ einen Vortrag über „Bevölkerungs- und Rassenfragen in Europa“.⁹⁵

3.6. „Gute Fühlung“ mit Spitzenfunktionären des Regimes

Über die Mitgliedschaft in Verbänden und die Teilnahme an offiziellen Veranstaltungen hinaus war Telschow eifrig bestrebt, informelle, teilweise auch freundschaftliche Kontakte zu nationalsozialistischen Größen zu knüpfen. Auch hier seien nur einige Namen genannt: Erich Koch, der ostpreußische NSDAP-Gauleiter und spätere „Reichskommissar für die Ukraine“, den er während einer Veranstaltung der KWG in Königsberg Anfang 1938 – laut Pressemitteilung der KWG eine „Grenzlandkundgebung“ – kennenlernte,⁹⁶ der mecklenburgische Gauleiter Friedrich Hildebrandt⁹⁷ und der sudetendeutsche Gauleiter Konrad Henlein.⁹⁸ Um die Jahreswende 1938/39 wurde Telschow sogar die Ehre zuteil, beim „Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei“ Heinrich Himmler eine Audienz zu erhalten.⁹⁹

Nicht zuletzt Werner Hoppenstedt, der Direktor des Anfang 1938 entstandenen kulturwissenschaftlichen Instituts der KWG in Rom – eher eine Einrichtung der deutschen Kulturpropaganda im Ausland als ein Forschungsinstitut – öffnete

95 Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1008.

96 Pressemitteilung, 31.1.1938, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 840-6, Bl. 548. Diese Bekanntschaft suchte Telschow zwei Jahre später wieder aufzufrischen, nachdem Koch nach der Besetzung Polens auch den Regierungsbezirk Gumbinnen in seine politische Obhut übernommen hatte. Der Grund eines von Telschow geplanten Besuchs im erweiterten Ostpreußen, während dessen er auch Koch „begrüßen“ wollte, war „eine bisher polnische Station für Seenforschung, die Wigry-Station, die die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft auf Veranlassung des Reichstreuhanders für die besetzten Ostgebiete übernehmen soll.“ Telschow an Koch, 5. 8. 1940, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2858-7.

97 Vgl. den Schriftwechsel 1940, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2858-4. Selbstverständlich war auch der Kontakt zu Hildebrandt im Interesse der KWG bzw. einzelner Institute, hier: für das KWI für Tierzuchtforchung, das in Mecklenburg lag. Den NSDAP-Gauleitern lag umgekehrt auch ihrerseits an guten Kontakten zur KWG und den in ihrer Region gelegenen KWI. Vgl. z. B. die Mitteilung Franz Ruttners, des Leiters der Biologischen Station Lunz (Niederösterreich) über den Besuch des dortigen Gauleiters Henlein in seinem Schreiben an Telschow, 16. 7. 1941, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2249-1.

98 Zu Konrad Henlein, der erst einige Wochen danach zum Statthalter des Reichsgau Sudeten ernannt wurde, nahm Telschow im Februar 1939 Kontakt auf – also ein gutes Vierteljahr nach dem Einmarsch deutscher Truppen in das Sudetenland. Vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2200-1, Bl. 4/4a. Telschow wollte bei Henlein um Unterstützung für ein angemessenes Gebäude werben, d. h. konkret die „Freigabe eines Landeskindersheims“ bei Zöptau für das KWI für Bastfaserforschung erwirken.

99 In einem Schreiben von Telschow an Himmler, 27. 4. 1939, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2034, Bl. 280a, sprach der Generalsekretär der KWG von „dem Besuch, den ich Ihnen vor einiger Zeit machen durfte“. Telschow erinnert Himmler dann daran, daß „Sie so freundlich [waren], eine Besichtigung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie, Leiter Prof. Butenandt (Hormonforschung), in Aussicht zu stellen. Ich würde mich besonders freuen, wenn Sie ihre Absicht jetzt verwirklichen könnten.“ Ob es zu diesem Besuch kam, geht aus den Akten nicht hervor.

Telschow wichtige Türen. So vermittelte Hoppenstedt, der stolz war, ein „alter Kämpfer“ zu sein und 1923 am Hitler-Putsch in München teilgenommen zu haben,¹⁰⁰ Telschow die Bekanntschaft zu Julius Streicher sowie zum stellvertretenden Berliner NS-Gauleiter Görlitzer.¹⁰¹ Auch andere wichtige Persönlichkeiten des wissenschaftlichen Lebens im „Dritten Reich“ setzten sich bereitwillig ein, um Telschow persönliche Kontakte zu hochrangigen Persönlichkeiten der NS-Bewegung zu erschließen. So bereitete etwa der Rektor der TH Darmstadt Telschows Bekanntschaft zum hessischen NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter Jakob Sprenger den Weg.¹⁰²

Symptomatisch für Telschows ausgeprägte Anpassungsbereitschaft ist sein Verhältnis zu Herbert Backe, dem starken Mann im Bereich der Agrarwirtschaft des „Dritten Reiches“. In einem Aktenvermerk vom 16. August 1933 anlässlich eines Besuches des damaligen Staatssekretärs notierte Telschow noch kritisch: „Backe vertritt nach meiner Auffassung die extreme Richtung des Nationalsozialismus“.¹⁰³ Diese Einstellung änderte sich im Laufe der folgenden Jahre grundlegend. In der Jahresmitte 1944 war das Verhältnis zu dem – inzwischen zum Reichsernährungsminister aufgestiegenen – Backe so herzlich, daß Telschow ihn auch privat, zum „Abendbrot in einfachster Form bei meiner Frau“ einlud.¹⁰⁴ Backe war nicht der einzige. Das ursprünglich durchaus distanzierte Verhältnis, das auch Telschow zu führenden Größen des NS-

100 Hoppenstedt (1883-1971) trat, wie er in einem Fragebogen an das Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung formulierte, der „alten NSDAP“ 1923 bei; „Mitglied der neuen NSDAP“ wurde er am 1. Juli 1931. Am 1. Okt. 1933 wurde Hoppenstedt auf Anregung des Auswärtigen Amtes als stellv. Direktor an das Forschungsinstitut Bibliotheca Hertziana in Rom berufen, da er „z.Zt. vielfach mit [faschistischen] Italienern zusammenkommt“. Telschow, der kurz zuvor selbst in die NSDAP eingetreten war, setzt sich Glum gegenüber mit dieser Begründung für eine rasche und komplikationslose Einstellung Hoppenstedts ein; allerdings solle „nicht der Eindruck erweckt werden, daß das Auswärtige Amt seine [Hoppenstedts] Person der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft aufoktroiere [!]“. Telschow an Glum, 4. Aug. 1933, in: Archiv MPG, I. Abt., Rep. 1a, Nr. 1169. Im Febr. 1938 wurde Hoppenstedt zum Direktor des aus der Bibliotheca Hertziana hervorgegangenen KWI für Kulturwissenschaften befördert. Am 14. Juli 1939 verlieh „der Führer“ Hoppenstedt den Titel „Professor“. Nach 1945 bewahrten sich Hoppenstedt und Telschow eine freundschaftliche Beziehung. Biographische Angaben nach: Archiv der MPG, II. Abt., Rep. 1a, Personalien Hoppenstedt.

101 Hoppenstedt an Telschow, 7. 6. 1938, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1710.

102 Rektor der TH Darmstadt an Telschow, 20. 9. 1938, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2890-3, Bl. 8.

103 Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2603-4, Bl. 176.

104 Telschow an Backe (zu Hd. des persönlichen Adjutanten), 5. 6. 1944, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 894-2. Backe war seit Juli 1941 außerdem „Erster Vizepräsident“ der KWG. Kleine Gefälligkeiten hatten schon vorher das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden gefördert: Mitte 1940 z. B. übersandte Telschow dem späteren Reichsernährungsminister einige „frühreife Kirschen [aus] meinem Garten“, „meines Erachtens im Geschmack sehr gut“. Telschow an Backe, 13. 6. 1940, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2833-1. Zur Beziehung Telschow – Backe vgl. allgemein: Susanne Heim, Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933-1945, Göttingen 2003.

Regimes hatte, entwickelte sich häufig zu engen, mitunter vertrauensvollen, fast freundschaftlichen Beziehungen.¹⁰⁵

Im Unterschied zu den guten Kontakten der Generalverwaltung etwa zum Luftfahrt-, zum Kriegs-, zum Wissenschafts-, zum Außen- oder zum Ernährungsministerium blieben die Beziehungen zum Goebbels-Ministerium bis 1942/43 eher dünn. 1941/42 entstand vor diesem Hintergrund ein ernsthafter Plan zur Gründung eines KWI für Filmforschung – ausdrücklich mit dem Ziel, auf diese Weise engere Kontakte zum Goebbelsministerium zu knüpfen.¹⁰⁶ Angesichts der Kriegswende wurde dieses recht weit gediehene Vorhaben zwar nicht mehr realisiert, aber Telschow scheint dennoch einen intensiven Draht auch zum Goebbelsministerium gefunden zu haben, wie die seit Sommer 1944 regelmäßig an ihn ergangenen Einladungen zu exklusiven („vertraulichen“) Vortrags- und Diskussionsrunden im Propagandaministerium belegen.¹⁰⁷

Der hier eingeführte Terminus „informelle Beziehungen“ sollte im übrigen nicht den Blick dafür verstellen, daß die Trennlinie zwischen informellen und institutionellen (formalisierten) Kontakten häufig schwer zu ziehen ist. Wie sehr offizielle Funktionen und informelle Beziehungen für die KWG und die Generalverwaltung unter Telschow ineinandergreifen konnten, läßt sich exemplarisch daran ablesen, daß Carl Krauch – seit 1934 im Vorstand der IG Farben, ab 1940 zum Aufsichtsratsvorsitzenden dieses riesigen Chemiekonzerns avanciert und 1936 zur zentralen Figur in der Göringschen Vierjahresplanbehörde aufgestiegen – auf Veranlassung Telschows im Juni 1937 die größte Wohnung im Harnack-Haus bezog. Bis weit in den Zweiten Weltkrieg hinein wohnte der, wie ihn Friedrich Glum später titulierte, „kleine Nazi-Diktator“ Carl Krauch¹⁰⁸ im Harnack-Haus.¹⁰⁹

105 Selbstverständlich pflegte Telschow auch zu wichtigen Persönlichkeiten der anderen, für die KWG relevanten Ministerien intensive Beziehungen. Bereits seit Juli 1935 entwickelte er z. B. engere Kontakte zum einflußreichen Ministerialrat Bäumker im Reichsluftfahrtministerium; ihn traf Telschow nicht zuletzt im „Aero-Club“ und auf den Versammlungen der Lilienthal-Gesellschaft regelmäßig wieder. Zur Entstehung dieser wichtigen Bekanntschaft vgl. Aktennotiz Telschows, 2. 8. 1935, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1477.

106 Vgl. einen vierseitigen Aktenvermerk Forstmanns für Telschow (über eine Besprechung der beiden mit dem Abteilungsleiter in der Reichsfilmkammer für die Sparte Filmtechnik, Dr. J. Graßmann), 28. 6. 1940, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 969-4, Bl. 70-73. (J. Graßmann war zugleich Vorsitzender der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft e.V.) Telschow erklärte, daß „die Errichtung des Instituts von größter Bedeutung“ sei, allerdings „auf lange Sicht gesehen“. In dem Gespräch mit J. Graßmann wies er u. a. „auf die Bedeutung der KWG für Auslandspropaganda [des „Dritten Reiches“] hin [und] sprach sein Bedauern aus, daß die Fühlung [der KWG] mit dem Propagandaministerium noch sehr gering sei.“

107 Diese ergingen an Telschow bis März 1945. Vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 886. Seit September 1944 sagte Telschow diese Termine allerdings regelmäßig ab. Nach der Landung der Alliierten in der Normandie war ihm offenbar bewußt, daß der Krieg verloren – und das Überleben der KWG zu organisieren war. Ganz ließ Telschow den Kontakt zum Goebbelsministerium allerdings nicht abreißen; an Telschows Stelle mußte einer seiner beiden Stellvertreter, Walther Forstmann, die Einladungen im Goebbelsministerium wahrnehmen.

108 Glum, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, S. 490.

109 Vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2511. Krauch gehörte seit 1937 als Senator und Erster Schriftführer der KWG außerdem zum engeren Führungszirkel der Gesellschaft. Beide Funktionen behielt er bis zum Beschluß der Liquidation der KWG auf der letzten Hauptversammlung der KWG am 6. April 1951.

Das Networking Telschows beschränkte sich nicht auf bloße *Kontaktaufnahme*. Zur *Kontaktpflege* gehörte, daß sich Telschow NS-Funktionsträger der mittleren Spitzenebenen verpflichtete, indem er seinerseits persönliche Beziehungen spielen ließ und Verbindungen zu den Spitzen des NS-Regimes herstellte. Diese, in den Worten des Mecklenburgischen Staatsministers Scharf, „so oft bewährten wertvollen Sekundantendienste“ wurden Telschow natürlich gedankt.¹¹⁰ Was Telschow selbst praktizierte, empfahl er innerhalb der KWG weiter. Namentlich die KWI-Direktoren sollten sich nicht scheuen, sowohl zu lokalen NS-Größen als auch zu NS-Gauleitern und anderen hochrangigen Funktionären des NS-Regimes Kontakt aufzunehmen.¹¹¹ Aus der Empfehlung wurde schließlich „die strikte Anweisung für die Direktoren der KWI, eine stete gute Fühlung mit den örtlichen Parteidienststellen zu unterhalten“.¹¹²

Zum Networking Telschows gehörten schließlich Spenden, mit denen wichtige Repräsentanten des NS-Regimes der KWG verbunden werden sollten. Verwiesen sei hier nur auf die bereits erwähnte, großzügige „Spende“ über 200.000 RM vom Spätsommer 1940 an die DFG und ihren Präsidenten Mentzel für den Bau des „Hauses der Deutschen Forschung“. Noch bevor Mentzel am 31. Juli 1941 neben Backe zum „Zweiten Vizepräsidenten“ der KWG ernannt wurde, hatte man damit den DFG-Präsidenten der KWG verpflichtet; in der Tat war Mentzel, natürlich nicht in erster Linie aus diesem profan-finanziellen Grund – sondern er verfolgte seinerseits eigene machtpolitische Interessen, die er durch das Bündnis mit der KWG absicherte – fortan ein enger Bundesgenosse Telschows und Vöglers.

3.7. Zum Wandel von Öffentlichkeitsarbeit und Imagepolitik der Generalverwaltung seit 1937

Zum Wandel der Politikformen der Generalverwaltung der KWG, wie sie insbesondere seit 1937 zu beobachten waren, gehören auch eine Reihe substantieller Veränderungen der Öffentlichkeitsarbeit und Imagepolitik. Dazu können hier nur wenige Schlaglichter gesetzt werden.¹¹³

Bis 1938 legte die KWG wenig Wert auf förmliche Selbstdarstellungen und Rechenschaftsberichte. Ein sachlich gehaltener und in wenig werbender Form aufgemachter Tätigkeitsbericht erschien alljährlich in der Zeitschrift „Naturwissenschaften“. In ähnlich zurückhaltender Form ließen einzelne KWIs außerdem Institutsberichte drucken. Diese vornehm-betuliche Form der Selbstdarstellung legte die KWG 1938/39 ab. Seitdem brachte die Generalverwaltung der KWG ein umfängliches Jahrbuch auf bestem Papier heraus, das nicht etwa über Buchläden vertrieben, sondern gezielt an Gönner verschickt (sowie intern verteilt) wurde. Acht hochrangige Repräsentanten des

110 Scharf an Telschow, 7. 2. 1941, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2859.

111 Vgl. z.B. die Aktennotiz Telschows (über den Besuch im schlesischen KWI für Kohlenforschung), 22. 4. 1940, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2071-2.

112 Vermerk (gez. Schattenfroh), 5. 12. 1944, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2613/5.

113 Einen ersten Überblick bietet: Susanne Pillokat, Die Öffentlichkeitsarbeit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (KWG) (M.A.-Ms.), Hamburg 1995. Den Schwerpunkt setzt Pillokat allerdings auf die Zeit der Weimarer Republik. Die seit 1933 bzw. 1937 beobachtbaren Wandlungen nimmt sie nicht systematisch in den Blick.

NS-Regimes – Hitler (in der Adressatenliste bezeichnenderweise schlicht als „Führer“ verzeichnet), Göring, Himmler, Bernhard Rust (Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung), Mentzel, Backe, Otto Wacker (Badischer Erziehungsminister für Kultur, Unterricht und Justiz) sowie Erhard Milch (Generalinspekteur der Luftwaffe und Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium) - erhielten ein besonders kostbares, in schweres Leder gebundenes Exemplar. Die Reichsminister Josef Goebbels, Franz Seldte, Walther Funk, Wilhelm Frick, Graf Schwerin von Krosigk und Franz Gürtner, einflußreiche Staatssekretäre wie Roland Freisler, Johannes Krohn, Fritz Reinhardt u. a., die Generalobersten von Brauchitsch (zugleich Oberbefehlshaber des Heeres) und Wilhelm Keitel (Chef des Oberkommandos der Wehrmacht), aber auch Gustav Gründgens und etwa fünfzig weitere Adressaten mußten mit einem Leinenexemplar vorlieb nehmen. Alle bedankten sich jedoch artig für das schöne Präsent.¹¹⁴ Diese persönlichen Zueignungen sind ein Indiz dafür, daß (und wie sehr) es die Generalverwaltung der KWG unter Telschow verstanden hatte, daß man der Personalisierung der Herrschaft im NS huldigen mußte, um erfolgreich Ressourcen anzapfen zu können.¹¹⁵

Eine weitere Facette der Öffentlichkeitsarbeit der KWG bildeten die Führungen durch die Dahlemer Institute. Diese wurden bis 1937 nur ausnahmsweise von NS-Größen besucht. Unter den Gästen dominierten interessierte Wissenschaftler und Journalisten aus dem westlichen Ausland, ferner teilweise hochrangige Repräsentanten aus den Ministerien sowie in wachsender Zahl Militärs. Bereits seit 1937, spätestens aber seit 1939 blieben die Besucher aus dem westlichen Ausland aus. An ihre Stelle traten neben nunmehr vor allem osteuropäischen Wissenschaftler, zudem eine stetig wachsende Zahl hochrangiger Offiziere und SS-Mitglieder sowie Ministerialbürokraten und andere Vertreter des Regimes.

Das Harnack-Haus – nicht nur als politischer und gesellschaftlicher Mittelpunkt der Dahlemer KWIs, sondern auch als Kommunikationsort wissenschaftlicher,

114 Vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 796-802. Selbst in der zweiten Hälfte des Krieges – als zahlreiche Zeitschriften aufgrund der Papierknappheit ihr Erscheinen einstellen, an Umfang schrumpfen oder auf schlechteres Papier umstellen mußten – blieb das Jahrbuch der KWG privilegiert: Die Exemplare der ersten Ausgabe des Jahrganges 1942/43 waren (wie Telschow formulierte) „vor der Fertigstellung bei der Druckerei in Leipzig dem Terrorangriff zum Opfer gefallen, ein Verlust, der ideell schwerer wiegt als materiell“. Aber auch für die dann ausgelieferte zweite Auflage desselben Jahrganges wurden von den zuständigen Stellen „bestes holzfreies Papier und Halbleinenband sowie alle erforderlichen Dringlichkeitsbescheinigungen bewilligt“. Und auch für den Jahrgang 1943/44 konnten die notwendigen Kontingente an kostbaren Papier ‚organisiert‘ werden. Vgl. Telschow an die Direktion der Reichsdruckerei Berlin, 21. 1. 1944, sowie Generalverwaltung der KWG (i.A. Bollmann) an die Offizin Haag – Drugulin Leipzig, 23. 11. 1944, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 802-1 bzw. Nr. 802-3.

115 Aufschlußreich sind in dieser Hinsicht die Dankschreiben: Während z. B. ein hochrangiger Mitarbeiter Himmlers sich in dessen Namen ohne weitere Zusätze lediglich „bestens bedankte“, erklärte der mecklenburgische NSDAP-Gauleiter Hildebrandt in einem persönlichen Schreiben seinen „aufrichtigen Dank“: „Die Berichte interessieren mich außerordentlich und ich freue mich, in ihren Besitz gekommen zu sein. Für Ihre Arbeit – insbesondere in Dummerdorf [dem Sitz des KWIs für Tierzuchtforschung] - wünsche ich Ihnen weiterhin besten Erfolg; ich freue mich, wenn ich dort in irgendeiner Weise behilflich sein kann, soweit es in meiner Macht steht.“ Reichsführer SS, persönlicher Stab (i.A. SS-Obersturmführer Brandt) an Telschow, 4. 1. 1940 bzw. Hildebrandt an Telschow, 1. 2. 1941, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 796-3 bzw. 798-2.

kultureller und politischer Prominenz des „Dritten Reiches“ – und die dort durchgeführten Vortragsreihen können hier nicht behandelt werden. Wenigstens erwähnt sei jedoch, daß sich die KWG indirekter, außenpolitischer Parteinarbeiten keineswegs enthielt. Das bevorzugte Medium bildeten Vorträge und Vortragsreihen. So fand 1937 – also während der Hoch-Zeit des Bürgerkrieges auf der iberischen Halbinsel – eine Vortragsreihe im Harnack-Haus als „Spanien-Cyclus“ statt, dem die antirepublikanische Stoßrichtung durchaus anzumerken war. Seit 1938, also noch vor dem Ende des Spanischen Bürgerkriegs, unterhielt die Generalverwaltung bzw. die KWG intensive Kontakte zum francistischen Spanien.¹¹⁶ Unter dem Gesichtspunkt Außenwirkung und Imagepolitik spielte außerdem das Kaiser-Willhelm-Institut für Kulturwissenschaft eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das von Werner Hoppenstedt geleitete Institut hatte sich 1938 aus der alten Bibliotheca Hertziana herausgelöst und wurde zu einer Einrichtung, die – mit der Generalverwaltung der KWG eng koordiniert - für das NS-Regime auf mehr oder weniger subtile Weise eine im faschistischen Italien vielbeachtete Kulturpropaganda betrieb.

4. VON DER „MORAL DER EFFIZIENZ“ ZUM „FAUSTISCHEN PAKT“ MIT DEM NATIONALSOZIALISMUS

Hinsichtlich der Generalverwaltung kann für die Jahre seit 1937, zum Teil bereits früher, von einer willigen, aktiven Affirmation des Nationalsozialismus gesprochen werden. Dieser Anpassungsprozess war zunächst in erster Linie pragmatisch grundiert, da im Kern von einer Art „Moral der Effizienz“¹¹⁷ getragen.

Dieses Schlagwort „Moral der Effizienz“ ist für das Verhältnis von Industrie und Politik im „Dritten Reich“ geprägt worden und kennzeichnet m. E. recht genau das Verhältnis des Durchschnittsunternehmers zum NS-Regime, nicht zuletzt die häufige Skrupellosigkeit, sich der vom Regime auf verbrecherische Weise zur Verfügung gestellten Ressourcen – etwa der KZ-Häftlinge als Arbeitskräfte – zu bedienen. Der Begriff besitzt aber auch heuristischen Wert für das Verhältnis der KWG zum NS-Regime. Denn was für die Industrie nach Jahren der Depression die Auslastung der Kapazitäten, war für die KWG – ebenfalls angesichts einer prekären Situation in der Krise 1930 bis 1932 – in den ersten Jahren der NS-Diktatur die Sicherheit ausreichender und möglichst wachsender Finanzierung. Die „Moral der Effizienz“, wie sie die KWG und ihre Generalverwaltung kennzeichnete, zielte auf optimale Arbeits- und Forschungsbedingungen und war politisch, will man es euphemistisch formulieren, höchst elastisch und flexibel. Die freiwillige und von den meisten KWGlern – abgesehen von wenigen liberaldemokratischen Außenseitern wie Einstein, der freilich schon 1932 emigrierte – aller partiellen Konflikte zum

¹¹⁶ Vgl. Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 814 und 878.

¹¹⁷ Der Begriff ist entlehnt einem Aufsatz von: Lutz Budraß/Manfred Grieger, Die „Moral der Effizienz“. Die Beschäftigung von KZ-Häftlingen am Beispiel des Volkswagenwerkes und der Henschel-Flugzeugwerke, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1993/2, S. 89-136.

Trotz¹¹⁸ aktiv vollzogene Selbstbindung an das Regime wurde freilich zur goldenen Kette: „Die Entwicklung, die sie inaugurierten, lässt keine Rückkehr zu und kann in ihrem Zwangscharakter früher oder später durchaus über sie hinweggehen.“¹¹⁹

Diese von Alfred Sohn-Rethel auf Unternehmer, Großkonzerne und Kapitalgruppen gemünzte Feststellung gilt tendenziell auch für die KWG. Die Selbstfesselung „der“ Wissenschaften an den NS gab der Generalverwaltung den Pfad vor, auf dem sie sich zu bewegen hatte. Spätestens 1936 wurde dieser Pfad indes zum Hohlweg, aus dem es kein Entrinnen gab - wenn die Akteure es denn überhaupt gewollt hätten. Doch einen wie auch immer gearteten Willen, den eingeschlagenen Weg wieder zu verlassen, habe ich – trotz umfänglicher archivalischer Recherchen – bis 1943/44 bei der Generalverwaltung nicht entdecken können.

Diese Bilder von der „goldenen Kette“ und vom Hohlweg sollten allerdings nicht über die Bereitschaft zur Selbstbindung auf Seiten der KWG hinwegtäuschen. Affektiv aufgeladen wurden Pragmatismus und „Moral der Effizienz“ schon durch die oben aufgezeigten, ungeachtet aller Reibungen starken Identifikationen der Akteure mit dem „nationalen Aufbruch“ der Nationalsozialisten und den „außenpolitischen Erfolgen“ der Hitler-Diktatur sowie durch die traditionell engen Beziehungen der KWG zur Reichswehr bzw. Wehrmacht. Sie markieren, ungeachtet aller auch vorhandenen Unterschiede, einen starken Strang der Kontinuitäten, der von der Ära Glum zur Ära Telschow führte. Doch damit nicht genug.

Was anfangs vielleicht pragmatisch, eben durch eine „Moral der Effizienz“, motiviert und Ausdruck einer verbreiteten nationalen Gesinnung war, führte schließlich auch psychologisch zur Selbstbindung. Bereits Pragmatismus impliziert Selbstbindung an das jeweilige System, da man sich auf die Vorgaben der staatlichen bzw. staatsnahen Institutionen einläßt. Selbstbindung auf Dauer hat, psychologisch betrachtet, sozialisierende Effekte. Was zunächst pragmatisch-taktisches Kalkül oder ein Nachgeben auf sanften oder stärkeren äußeren Druck war, wurde verinnerlicht und allmählich Teil des eigenen weltanschaulichen Habitus. Das Trommelfeuer der NS-Propaganda, dem man sich im Alltag nicht entziehen konnte, (ver-)formte gleichfalls die Mentalitäten und machte aus ‚halben Nationalsozialisten‘ schließlich ganze. Unter den

118 Konflikte entstanden vor allem erstens mit Angehörigen der SA und der „Nationalsozialistischen Betriebsorganisation“; sie ebten seit 1934 mit der ‚Enthauptung‘ der SA ab. Zweitens stießen innerhalb der KWG und auch der Generalverwaltung die harte antisemitische Ideologie und der Druck, die antisemitischen Restriktionen der Regimes konsequent umzusetzen, auf Widerspruch. Mit der Haber-Gedächtnisfeier von 1935 oder den ziemlich lauen Protesten gegen die Entlassung Carl Neubergs und anderer führender KWG-Mitarbeiter stellte man sich freilich nicht der nationalsozialistischen Ideologie oder dem Prinzip des Antisemitismus entgegen; Planck und andere führende Wissenschaftler waren empört, daß – wie im Falle Fritz Haber – der herausragende Wissenschaftler, der sich zudem nachhaltig „um das Vaterland verdient gemacht“ habe, schäbig behandelt wurde. Dies im einzelnen auszuführen, bleibt der im Entstehen begriffenen Monographie des Verfassers zur Generalverwaltung vorbehalten.

119 Alfred Sohn-Rethel, *Industrie und Nationalsozialismus. Aufzeichnungen aus dem „Mittleuropäischen Wirtschaftstag“*, hg. und mit einer Einleitung versehen von Carl Freytag, Berlin 1992, S. 73.

herausragenden Repräsentanten der KWG entwickelten namentlich Telschow und Vögler sehr enge Bindungen an den Nationalsozialismus.

Die Feststellung, daß Vögler und Telschow sich zunehmend stärker mit dem Nationalsozialismus – vor allem in seiner ‚technokratischen‘ Variante - identifizierten, und solchermaßen zu stabilen Stützen der Hitler-Diktatur wurden, mag irritieren. Manch einer wird sich hinsichtlich dieses Urteils auch an den Historikertag von 1998, genauer: an den Streit der Mommsen-Zwillinge erinnern fühlen. Als Wolfgang Mommsen mit Blick auf bestimmte Historiker von „Verstrickung“ sprach, sprang Hans Mommsen auf und erwiderte: „Das sind keine Verstrickungen, das *ist* der Nationalsozialismus“.¹²⁰ Diese Kontroverse ist auch in unserem Kontext von Bedeutung: Todt, Speer und zahlreiche andere, die vorgaben, ‚unpolitische‘ Techniker, Verwaltungsfachleute, Manager oder eben Wissenschaftler und Wissenschaftsmanager zu sein und sich lediglich aus ‚vaterländischem‘ Pflichtgefühl oder „preußischem Pflichtbewusstsein“ in den Dienst des NS-Regimes zu stellen¹²¹ - sie waren die Säulen des Regimes, das ohne sie kaum hätte existieren und wohl auch kaum einen Weltkrieg gegen alle übrigen hochindustrialisierten Staaten des Erdballs so lange hätte durchhalten können.

Vor allem dieser Typus des technokratischen, vordergründig ‚unpolitischen‘ Nationalsozialisten dominierte auch in den Natur- und Technikwissenschaften, die mehr noch als die stärker ideologisch geprägten Geisteswissenschaften Sachbezogenheit verlangten, und ebenso in der Wissenschaftspolitik. Und auch in der KWG dominierten – um ein Wort von Bourdieu zu variieren¹²² - eher die „Meister des Handelns“ als die Meister der ideologischen Scholastik und der politischen Reflektion. Dennoch waren diese „Meister des Handelns“ ebenfalls Nationalsozialisten.

Nur indem der Begriff des Nationalsozialisten nicht auf den Eiferer vom Schläge Streicher/Rosenberg/Feder/Ley oder auch den kalt-intellektuellen Typ Werner Best verengt wird, kann deutlich werden, daß sich die KWG nicht einfach nur in das NS-Herrschaftssystem „verstrickte“. Vielmehr muß mit Hans Mommsen von einem „faustischen Pakt“ gesprochen werden, den die KWG unter Federführung ihrer Generalverwaltung mit dem NS-Regime einging. Die KWG wurde im Laufe der Zeit selbst zu einem Teil des Nationalsozialismus, gerade weil viele ihrer Akteure glaubten ‚unpolitisch‘ zu sein. Das Kriterium dafür, ob eine Institution zu einem Teil des „wirklichen Nationalsozialismus“

120 Die Diskussion im Anschluß an die Sektion „Deutsche Historiker im Nationalsozialismus“ auf dem 42. Deutschen Historikertag vom 8. bis 11. September 1998 in Frankfurt/Main ist leider nicht protokolliert; die kurzen Zitate haben sich dem Verf. nachhaltig einprägt und dürften authentisch sein. Beide Mommsen haben ihre Kontroverse später elaboriert; Wolfgang Mommsen hat – dies ist zumindest mein Eindruck – sein spontan formuliertes Statement mit Blick auf die inhaltlichen Implikationen dabei partiell revidiert. Vgl. Wolfgang Mommsen, Vom „Volkstumskampf“ zur nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, in: Winfried Schulze/Otto Gerhard Oexle, Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. 1999, S. 183-214; Hans Mommsen, Der faustische Pakt der Ostforschung mit dem NS-Regime. Anmerkungen zur Historikerdebatte, in: ebd., S. 265-273.

121 Manfred Rasch, Über Albert Vögler und sein Verhältnis zur Politik, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen, Heft 28 (2003), S. 127-156, hier S.143.

122 Vgl. Pierre Bourdieu, Die verborgenen Mechanismen der Macht, Hamburg 1992, S. 15.

und die herausragenden Akteure zu den in den Nachkriegsapologien beschworenen „eigentlichen“ oder „wirklichen Nationalsozialisten“ wurden, kann dabei „nicht der Grad der [verbalen] Übereinstimmung mit den nicht immer konsistenten weltanschaulichen Zielsetzungen“ sein. Entscheidend ist hingegen die von Hans Mommsen betonte „Ausschließlichkeit, mit der diese Ziele unter Hintansetzung jeglicher humaner und normativer Bindungen umgesetzt werden.“¹²³

Neben Telschow war es seitens der Repräsentanten des KWG vor allem der Mitte 1941 zum Präsidenten ernannte Albert Vögler, der bis in das letzte Kriegsjahr hinein die unbedingte Bejahung der Ziele und der Politik des NS-Regimes forderte. Nach seiner Amtsübernahme gab der neue KWG-Präsident an die Institute die „Weisung“ aus: „Sie müssen von dem Glauben durchdrungen, ja geradezu besessen davon sein, daß die Ergebnisse ihrer Forschung von heute den Sieg von morgen mitverbürgen.“¹²⁴ Welch eindeutige Priorität namentlich für Vögler die vom NS-Regime verkörperten „nationalen Interessen“ Deutschlands selbst noch gegen Kriegsende besaßen, zeigte sich auf der Direktorensitzung der KWG vom 9. November 1944. Auf dieser Sitzung drängte der Präsident kein halbes Jahr vor Kriegsende laut Protokoll die Leiter der Institute, „schärfstens gegen defätistische Anschauungen vorzugehen und auch in besonders krassen Fällen vor einer Anzeige nicht zurückzuschrecken [...] – notwendig sei allein der deutsche Sieg.“ Niemand widersprach ihm.¹²⁵

Ablesen läßt sich die schleichende Einpassung in das NS-Herrschaftssystem und die Partizipation an den – durch die außenpolitischen „Erfolge“ des NS-Regimes erweiterten – Handlungsräumen nicht zuletzt an der von der Generalverwaltung gelenkten Expansionspolitik der KWG in den mittel- und südosteuropäischen Raum hinein. Sie verband sich zunehmend selbstverständlicher mit den politischen Ambitionen des Regimes. Bemerkenswert ist bereits der koloniale Sprachduktus, mit dem die Ausweitung der Gesellschaft über die Grenzen des „Großdeutschen Reichs“ hinaus legitimiert wurde - so forderte etwa Wolfgang Graßmann, der Direktor des KWIs für Lederforschung, lakonisch mit Blick auf den „osteuropäischen Wirtschaftsraum eine sichere und ausreichende Rohhaut-Basis für die gesamte deutsche Lederindustrie“¹²⁶ oder sprach Telschow im Namen der KWG wie selbstverständlich von „unseren Interessen in Griechenland und Bulgarien“.¹²⁷

Wie stark namentlich die Generalverwaltung die Interessen der Wehrmacht und der deutschen Kriegsführung mit denen der KWG identifizierte, zeigt das Beispiel der Mikrobiologischen Forschungsstelle auf der Ägäisinsel Thassos, die damals zu Bulgarien gehörte. Interessiert am Aufbau dieser

123 H. Mommsen, *Faustischer Pakt*, S. 271.

124 Nach dem Tätigkeitsbericht der KWG für 1941/42, in: *Die Naturwissenschaften* 30/1942, S. 609. Vgl. auch Tollmien, *Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung*, S. 699.

125 Protokoll der Direktorensitzung der KWG, 9. 11. 1944, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 44, Nr. 104 bzw. BA Berlin, R 26 III/Nr.693. Vgl. auch Kohl, *Präsidenten*, S. 214; Bernhard Strebel/Jens-Christian Wagner, *Zwangsarbeit für Forschungseinrichtungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1939-1945. Ein Überblick*, Berlin 2003, S. 41.

126 Graßmann an Forstmann, 20.8.1941, Archiv MPG, Abt I, Rep. 1A, Nr. 1797.

127 Telschow an Leo Bruhns (Direktor des KWIs für Kunstwissenschaft, Rom), 13. 7. 1942, ebd., Nr. 1716.

Forschungsstation, auf der, so vermutet Susanne Heim, biologische Waffen erprobt wurden, war vor allem das Heereswaffenamt. „Vertragspartner“ jedoch, heißt es in einer Aktennotiz von Telschow Anfang 1942, „soll die KWG von deutscher Seite sein, das Heereswaffenamt tritt nicht in Erscheinung.“ Weiter heißt es: „Da die Wehrmacht nicht genannt werden wollte, trat die KWG an ihre Stelle.“¹²⁸ Und nicht nur das: Den Bulgaren als dem Anspruch nach gleichberechtigten Vertragspartnern, so Vögler in einer Formulierung, die an Deutlichkeit kaum zu wünschen übrig läßt, war „der eigentliche Zweck der Arbeit [...] nicht bekannt“.¹²⁹ Ähnliches galt für das deutsch-griechische Institut für Biologie in Athen, der Hauptstadt des seit April 1941 von den Deutschen besetzten Griechenlands. Auch dessen Arbeiten lagen, wie Telschow Mitte 1942 gegenüber dem Generalinspekteur der Luftwaffe Erhard Milch unverblümt feststellte, „weitgehend im Interesse der Kriegsmarine“, mithin „unmittelbar im Interesse unserer Kriegsführung“.¹³⁰ In dem deutsch-griechischen Institut der KWG wurden vor allem Forschungsarbeiten für die deutsche Kriegsmarine durchgeführt.¹³¹ Wie selbstverständlich Militär und KWG „Ressourcen füreinander“ zur Verfügung stellten, brachte Telschow Anfang 1943 so lakonisch wie unmißverständlich folgendermaßen zum Ausdruck: „Wir wollen dem HWA [Heereswaffenhauptamt] helfen, es hilft uns ja gelegentlich auch.“¹³² Daß am Ende des Krieges, wenn nicht auf Anweisung, so doch mit Wissen der Generalverwaltung, „Bücher, Geräte und Saatgutgruppen“ oder auch Zuchttiere von Forschungsanstalten und Gütern aus den besetzten Regionen Osteuropas ins Altreich ‚verbracht‘ wurden, paßt in dieses Bild.¹³³

In eine „Erfolgsgeschichte“ konnte die Politik der Generalverwaltung während des „Dritten Reiches“ nur münden, weil diese sich und die gesamte Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft bereitwillig zu einem Teil des NS-Systems machte. Der Lohn dafür blieb nicht aus. Das NS-Regime stellte der KWG materielle Ressourcen zur Verfügung, von denen bis 1933 kaum jemand zu träumen gewagt hatte.

In ihrer Bereitschaft, am „nationalen Aufbruch“ mitzuarbeiten, den die Nationalsozialisten 1933 versprochen, unterschied sich die KWG nicht grundsätzlich vom gesamten deutschen Bürgertum. Aufgrund der spezifischen

128 Aktennotizen, 12. 1. 1942 bzw. 1. 2.1944, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2960-1 bzw. Nr. 2960-5. Vgl. auch Susanne Heim, *Kalorien*, S. 75 f.

129 Telschow (für Vögler) an Schumann, 15. 4. 1942, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2960-1.

130 Telschow an Milch, 15.6.1942, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2950-1.

131 Vgl. Maria Zarifi, *Das deutsch-griechische Forschungsinstitut für Biologie in Piräus, 1942-1944*, in: Susanne Heim (Hg.), *Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus*, Göttingen 2003, S. 206-232, hier S. 221, 229 f. Um welche Forschungen es sich genau handelte, läßt sich aufgrund der höchst lückenhaften Quellenüberlieferung nur teilweise rekonstruieren. Vgl. ebd., S. 217, 220 f.

132 Aktennotiz Telschows für den stellvertretenden Direktor der Generalverwaltung, Walther Forstmann, 4. 3. 1943, Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2960/5. Vgl. Zarifi, S. 221. Forstmann (1900-1956) hatte von Januar 1929 bis September 1938 in führenden Positionen im Chemieunternehmen Schering bzw. dem photographischen Unternehmen Voigtländer & Co. gearbeitet, wechselte anschließend kurzzeitig (vom September 1938 bis März 1939) in das „Reichsamt für Wirtschaftsausbau“ und wurde anschließend in der Generalverwaltung der KWG als „Titulardirektor“ – und ‚rechte Hand‘ Telschows – eingestellt. Seit Oktober 1950 leitete er die Verwaltungsstelle West-Berlin der Max-Planck-Gesellschaft.

133 Vgl. Heim, *Kalorien*, S. 48 f., 62, 228 f.

Stellung der KWG war dieses politisch-moralische Versagen, d.h. die Bereitschaft, sich auf die Ziele des Nationalsozialismus einzulassen, jedoch folgenreicher. Denn die Stellung der meisten KWIs war wehrwirtschaftlich, kriegswissenschaftlich und kriegstechnologisch zentral. Vor allem die Generalverwaltung betrieb von Anfang an eine aktive Anbindung der KWG an das neue Regime. Dahinter standen nicht nur pragmatische Erwägungen, sondern auch beträchtliche politische Affinitäten zum Nationalsozialismus. Unter Glum, der seit Ende der zwanziger Jahre heftige Sympathien für den italienischen Faschismus und die „Konservative Revolution“ entwickelt hatte, gelang die Anbindung der Generalverwaltung an das neue System allerdings nur begrenzt. Erst der anpassungsfähigere Telschow vermochte es, die für die Erweiterung der Ressourcen und Handlungsräume notwendigen neuen Netzwerke zu knüpfen und die Generalverwaltung zum „Vorteil“ der gesamten Gesellschaft auf das engste mit dem NS-Regime zu verflechten. Während der Bildungsbürger und Rechtskonservative Glum seine auch habituell bedingte Distanz zum Regime nicht überwand, machte Telschow die KWG zu einem Teil des NS-Systems und mutierte selbst zum technokratischen Typus des Nationalsozialisten.

Diese Selbstbindung an die nationalsozialistische Diktatur ändert nichts an dem Tatbestand, daß nicht nur Glum, sondern auch und mehr noch Telschow höchst fähige Wissenschaftsmanager waren. Nach seiner sozialen Herkunft und seinen beruflichen Vorerfahrungen mag Telschow ein „Zuckerbäcker“ gewesen sein - so wurde er zumindest nach 1945 gern ironisch titulierte. Auf seine Qualitäten als Wissenschaftsmanager trifft eher die von Respekt vor seinen Fähigkeiten getragene Bezeichnung „Verwaltungspapst“ zu. Diese Titulierung hebt zwar auf Telschows Tätigkeit nach 1945 ab, kennzeichnet jedoch auch die, dem Erfolg der KWG bis 1945 zugrunde liegende Virtuosität, mit der Telschow Netzwerke zu den NS-Machthabern knüpfte und zugunsten der Gesellschaft und ihrer Institute festzurte.¹³⁴ Der ehemalige Präsident der Max-Planck-Gesellschaft Adolf Butenandt, dem Telschow nach seinem Rücktritt als „Generaldirektor“ der MPG 1960 noch zwei Jahre als persönlicher Berater diente, sprach in seinem Nachruf auf den ehemaligen Generalsekretär der KWG und MPG 1988 voller Anerkennung von „seinem Verwaltungsgeschick, seinem Anpassungsvermögen, seinem schnellen Erfassen selbst kompliziertester Problemlagen, seiner Zähigkeit bei der Verfolgung seiner Ziele“ als den „besonderen Befähigungen Telschows“.¹³⁵ Butenandt hatte mit dieser Charakterisierung recht. Genau da liegt jedoch auch das Problem. Denn solche Fähigkeiten sind jedem politischen System kompatibel, wie nicht zuletzt die bruchlose Fortsetzung der Karriere Telschows nach 1945 zeigt. Über die politisch-moralische Substanz des betreffenden Individuums sagen sie nichts aus.

134 Zur Bezeichnung „Verwaltungspapst“ vgl. z.B. Laudatio zu Telschows 85. Geburtstag, 25. 10. 1974 (o.V., aus der MPG-Generalverwaltung), Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A, Personalakte Telschow, Nr.4.

135 Rede Butenandts auf der Gedenkfeier für Ernst Telschow am 31. Oktober 1988 in München, Archiv MPG, Abt. II, Rep. 1A, Personalakte Ernst Telschow, Nr. 11.

TABELLARISCHER ANHANG

Tabelle 1: Einnahmen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1924 bis 1944.

	Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft			Preußische Akademie der Wissenschaften			Notgemeinschaft/DFG		
	Absolut (a)	Index (b)	„Staatsquote“ (c)	Absolut (a)	Index (b)	„Staatsquote“ (c)	Absolut (a)	Index (b)	„Staatsquote“ (c)
1924(d)	3289,0	61,9	34,4%	351,7	79,1	97,4%	3480,0	84,3	86,2%
1925	4632,0	87,2	53,2%	456,4	102,6	94,8%	6600,0	159,8	98,5%
1926	6199,9	116,8	51,6%	461,2	103,7	92,4%	6300,0	152,5	98,4%
1927	9962,1	187,6	62,5%	450,5	101,3	94,6%	8160,0	197,6	98,0%
1928	8243,4	155,2	52,5%	515,5	115,9	88,0%	8212,0	198,8	97,4%
1929	8859,3	166,8	59,4%	?	?	?	7272,0	176,1	96,3%
1930	7977,7	150,2	58,6%	595,6	133,9	92,8%	7420,0	179,7	94,3%
1931	5458,5	102,8	66,7%	575,4	129,4	87,1%	5702,0	138,1	89,3%
1932	5127,7	96,6	63,1%	520,4	117,0	88,2%	5010,0	121,3	87,8%
1933	5310,0	100,0	65,5%	444,8	100,0	88,9%	4130,0	100,0	96,9%
1934(e)	5618,8	105,8	60,1%	?	?	?	4666,0	113,0	93,7%
1935	5654,2	106,5	62,8%	?	?	?	4828,0	116,9	90,6%
1936	5726,8	107,8	84,5%	544,2	122,3	82,0%	2041,0	49,4	98,0%
1937	7452,6	140,4	88,4%	504,3	113,4	81,7%	7722,0	187,0	97,1%
1938	9649,1	181,7	70,9%	545,5	122,6	83,5%	8066,0	195,3	99,2%
1939(e)	10328,5	194,5	53,9%	694,6	156,2	82,1%	7239,0	175,3	98,1%
1940	10842,1	204,2	54,9%	634,8	142,7	77,7%	6212,0	150,4	96,6%
1941	10394,3	195,7	?	680,0	152,9	77,7%	6053,0	146,8	99,1%
1942	14300,0	269,3	?	562,7	126,5	89,5%	9225,0	223,4	97,6%
1943	14700,6	276,8	63,7%	560,1	125,9	?	14079,0	340,9	99,4%
1944	14482,8	272,7	59,3%	552,0	124,1	?	?	?	?

- (a) In 1000 RM.
 (b) Index 1933 = 100,0.
 (c) Da spätestens seit der Verkündung des „Vierjahresplans“ ‚klassisch‘-staatliche Strukturen zerfielen, sich zudem NS-Organisationen quasi-staatliche Befugnisse anmaßen, können die hier als „Staatsquote“ bezeichneten Zuschüsse der „öffentlichen Hand“ (Reich, Länder usw.) für den Zeitraum 1936 bis 1944 nur ein grober Indikator sein und lediglich Trends beschreiben.
 (d) Angaben für 1924 bis 1933 geschätzt auf Basis der Angabe, daß während dieses Zeitraums neben den staatlichen Zuschüssen und Zuwendungen seitens der Industrie insgesamt weitere 12.522.000 RM „sonstige Einnahmen“ verbucht wurden.
 (e) Angaben der „sonstigen Einnahmen“ der DFG geschätzt (Mittelwert zwischen den vorausgehenden und dem folgenden Jahr).

Quelle: Wolfram Fischer/Rainer Hohlfeld/Peter Nötzoldt, Die Berliner Akademie in Republik und Diktatur, in: Wolfram Fischer (Hg.), Die Preußische Akademie zu Berlin 1914-1945, Berlin 2000, S. 533; Archiv MPG, Abt. I, Rep. 1A, Bde. 406, 410, 412, 414, 416, 418.

Tabelle 2: Zuwendungen der Industrie und Wirtschaft an die Kaiser-Wilhelm-Institute – offizielle Etats, 1929/30 bis 1942

	1929/30		1930/31		1932/33		1933/34		1936		1937	
	Absolut	v.H	Absolut	v.H	Absolut	v.H	Absolut	v.H	Absolut	v.H	Absolut	v.H
Kohlenf.,Mlh(a)	637,7	31,9	603,3	32,8	199,0	18,2	213,7	18,9	200,1	15,7	200,1	13,0
Kohlenf., Brsl.	231,4	11,5	219,0	11,9	190,0	17,4	113,4	10,0	84,4	6,6	110,4	7,2
Metallforschg.	85,0	4,2	85,0	4,6	65,0	5,9	56,3	4,9	126,9	9,9	179,9	11,7
Züchtungsfrsg.	67,5	3,4	67,5	3,7	67,5	6,2	182,7	16,0	94,3	7,4	34,0	2,2
Arbeitsphysiol.	93,0	4,6	93,0	5,0	58,9	5,4	27,5	2,4	30,2	2,4	30,3	2,0
Silikatforschg.	30,0	1,5	35,0	1,9	19,5	1,8	18,3	1,6	65,5	5,1	94,6	6,1
Lederforschung	80,0	4,0	85,0	4,6	64,9	6,0	77,1	6,8	?	?	85,4	5,5
Privatrecht	69,1	3,5	20,2	1,1	17,0	1,6	29,3	2,6	43,8	3,4	48,5	3,1
Bastfaser	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Übrige (b)	(104,0)	5,2	71,1	3,9	2,2	0,2	33,0	2,9	7,3	0,6	82,6	5,4
Summe (c)	1396,1	69,9	1279,1	69,5	684,0	62,7	751,3	66,0	652,5	51,1	865,8	56,2

Kohlenf.,Mlh(a)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Eisenforschung	400,0	20,0	380,0	20,7	266,7	24,5	266,0	23,4	474,0	37,1	500,0	32,4
Chemie (d)	204,4	10,2	180,0	9,8	140,0	12,8	120,5	10,6	150,0	11,8	176,0	11,4
Summe (e)	2000,5	100,0	1839,1	100,0	1090,7	100,0	1137,8	100,0	1276,5	100,0	1541,8	100,0

	1938		1939		1940		1941		1942	
	Absolut	v.H	Absolut	v.H	Absolut	v.H	Absolut	v.H	Absolut	v.H
Kohlenf.,Mlh(a)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kohlenf., Brsl.	79,9	3,3	122,4	7,5	101,2	6,5	127,0	17,6	127,2	6,9
Metallforschg.	382,3	15,6	275,2	16,9	191,2	12,3	172,7	10,5	201,5	11,0
Züchtungsfrsg.	81,6	3,3	12,0	0,7	11,8	0,8	12,6	0,8	8,0	0,4
Arbeitsphysiol.	40,2	1,7	41,7	2,6	32,2	2,1	61,0	3,7	131,8	7,2
Silikatforschg.	67,3	2,7	31,8	2,0	15,4	1,0	16,7	1,0	20,1	1,1
Lederforschung	127,1	5,2	113,8	7,0	110,6	7,1	115,6	7,0	114,4	6,3
Privatrecht	58,2	2,4	65,6	4,0	73,2	4,7	78,3	4,7	74,7	4,1
Bastfaser	-	-	42,6	2,6	55,8	3,6	40,7	2,5	37,9	2,1
Übrige (b)	64,9	2,7	72,1	4,4	138,9	9,0	98,3	5,9	114,2	6,2
Summe (c)	901,5	36,9	777,2	47,8	730,3	47,1	722,9	43,8	829,8	45,3

Kohlenf.,Mlh(a)	817,3	33,4	65,7	4,1	81,0	5,2	70,8	4,3	70,2	3,8
Eisenforschung	549,1	22,5	566,0	34,8	517,5	33,3	613,0	37,1	685,5	37,4
Chemie (d)	176,0	7,2	216,0	13,3	223,0	14,4	245,6	14,8	246,6	13,5
Summe (e)	2443,9	100,0	1624,9	100,0	1551,8	100,0	1652,3	100,0	1832,1	100,0

- (a) Seit 1938 nicht mehr im Gesamt-Rechnungsabschluß der KWG (GV) aufgeführt. 1938.
 (b) Für 1937 geschätzt (arithmetisches Mittel aus 1936, 1938 bis 1942), entsprechend auch Summen.
 (c) Nur die in den Rechnungsabschlüssen der Generalverwaltung berücksichtigten Kaiser-Wilhelm-Institute.
 (d) Emil-Fischer-Stiftung.
 (e) Einschließlich der in den Rechnungsabschlüssen der Generalverwaltung nicht berücksichtigten Kaiser-Wilhelm-Institute.

Quelle - 1936 bis 1942: Generalvermögensrechnung, jeweils zum 31. März, geführt von 1937 bis 1943 (wie Tab. 1). 1929/30 und 1933/34: Einnahmen und Ausgaben der KWG 1932/33, BA Berlin, R 1501/1267873, Bl. 180 f.; R 1501/126784, Bl. 186; R 1501/126785, Bl. 195 bzw. 239; R 2301/2312, Bl. 30.

QUELLEN

Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin (MPG-Archiv)

- I. Abt., Rep. 1A (Generalverwaltung)
- II. Abt., Rep. 1A ((Personalia Ernst Telschow)
- III. Abt., Rep. 83 (Nachlaß Ernst Telschow)
- IX. Abt., Rep. 1A (Personalakte Friedrich Glum)

Bundesarchiv Berlin

- R 26 III (Reichsforschungsrat)
- BDC, Ahnenerbe

Bundesarchiv Koblenz

- N 1457 (Nachlaß Glum)

Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg

- RH 8 (Oberkommando des Heeres, Heereswaffenamt)

LITERATUR

- 50 Jahre Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1911-1961. Beiträge und Dokumente. Hg. von der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft, Göttingen 1961.
- ALBRECHT, Helmuth/HERMANN, Armin, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Dritten Reich (1933-1945), in: Vierhaus/Brocke (Hg.), Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft, S. 356-426.
- ASH, Mitchell, Verordnete Umbrüche – Konstruierte Kontinuitäten: Zur Entnazifizierung von Wissenschaftlern und Wissenschaften nach 1945, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) 43, 1995, S. 903-925.
- Ders., Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander, in: von Bruch/Kaderas (Hg.), Wissenschaften und Wissenschaftspolitik, S. 32-51.
- BACH, Maurizio, Die charismatischen Führerdiktaturen. Drittes Reich und italienischer Faschismus im Vergleich ihrer Herrschaftsstrukturen, Baden-Baden 1990.
- BOURDIEU, Pierre, Die verborgenen Mechanismen der Macht, Hamburg 1992.
- BROCKE, Bernhard von, Friedrich Glum (1891 - 1974), in: JESERICH, Kurt G. A. /NEUHAUS, Helmut (Hg.), Persönlichkeiten der Verwaltung, Stuttgart 1991, S. 419-454.
- Ders., Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Kaiserreich. Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in: Vierhaus/Brocke (Hg.), Forschung im Spannungsfeld, S. 17-162.
- Ders., Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der Weimarer Republik. Ausbau zu einer gesamtdeutschen Forschungsorganisation (1918-1933), in: Vierhaus/Brocke (Hg.), Forschung im Spannungsfeld, S. 197-271.
- Ders./LAITKO, Hubert (Hg.), Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte. Das Harnack-Prinzip, Berlin/New York 1996.
- BRUCH, Rüdiger von/KADERAS, Brigitte (Hg.), Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Wiesbaden 2002.
- BUDRAß, Lutz/GRIEGER, Manfred, Die „Moral der Effizienz“. Die Beschäftigung von KZ-Häftlingen am Beispiel des Volkswagenwerkes und der Henschel-Flugzeugwerke, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1993/2, S. 89-136.
- EICHHOLTZ, Dietrich, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Bd. II: 1941-1943, Berlin 1985.

- EPPLÉ, Moritz, Rechnen, Messen, Führen. Kriegsforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung, in: Maier (Hg.), Rüstungsforschung, S. 305-356.
- FEST, Joachim, Speer. Eine Biographie, Frankfurt/Main 2001.
- FISCHER, Wolfram/HOHLFELD, Rainer/NÖTZOLDT, Peter (Hg., Bearb.), Die preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1914-1945, Berlin 2000.
- Dies., Die Berliner Akademie in Republik und Diktatur, in: Fischer u.a. (Hg.), Preußische Akademie, S. 517-566.
- FREI, Norbert, „Machtergreifung“. Anmerkungen zu einem historischen Begriff, in: Vierteljahresheft für Zeitgeschichte 31, 1983, S. 136-145.
- GIERSCH, Reinhard, Deutsche Stiftung (DStg), 1920-1940, in: Lexikon zur Parteiengeschichte 1789-1945. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland, Bd II, Leipzig 1984, S. 359-366.
- GLUM, Friedrich, Das geheime Deutschland. Die Aristokratie der demokratischen Gesinnung, Gräfenhainichen 1930.
- Ders., Die Organisation der Riesenstadt. Aus Anlaß des Entwurfs der Staatsregierung über die Bildung einer Stadt Groß-Berlin, Berlin 1920.
- Ders., Die Verfassungen von Paris, London, New York, Wien und Berlin. Eine öffentlich-rechtliche Studie, Berlin 1925.
- Ders., Der deutsche und der französische Wirtschaftsrat, Ein Beitrag zu dem Problem der Repräsentation der Wirtschaft im Staat, Berlin/Leipzig 1929.
- Ders., Zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Erlebtes und Erdachtes in vier Reichen, Bonn 1964.
- HAMMERSTEIN, Notker, Die Deutsche Forschungsgemeinschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Wissenschaftsgeschichte in Republik und Diktatur 1920-1945, München 1999.
- HEIM, Susanne (Hg.), Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002.
- Dies., Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933-1945, Göttingen 2004.
- HENNING, Eckart/KAZEMI, Marion, Chronik der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Berlin 1988.
- KEHRL, Hans, Krisenmanager im Dritten Reich. 6 Jahre Frieden – 6 Jahre Krieg. Erinnerungen, Düsseldorf 1973.

- KÖHLER, J.T.H./RICHTER, M., Der Umgang einer Diktatur mit einem Parlamentsgebäude, in: Der Preußische Landtag. Bau und Geschichte. Hg. von der Präsidentin des Abgeordnetenhauses von Berlin, Berlin 1993, S. 189-214.
- KOHL, Ulrike, Die Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Max Planck, Carl Bosch und Albert Vögler zwischen Wissenschaft und Macht, Stuttgart 2002.
- MACRAKIS, Kristie, Surviving the Swastika. Scientific Research in Nazi Germany, New York/Oxford 1993.
- MAIER, Helmut, Einleitung, in: ders. (Hg.), Rüstungsforschung, S. 7-29.
- Ders. (Hg.), Rüstungsforschung im Nationalsozialismus. Organisation, Mobilisierung und Entgrenzung der Technikwissenschaften, Göttingen 2002.
- MARIENFELD, Wolfgang, Wissenschaft und Schlachtflottenbau in Deutschland 1897-1906, Frankfurt/Main 1957.
- MEHRTENS, Herbert, Kollaborationsverhältnisse: Natur- und Technikwissenschaften im NS-Staat und ihre Historie, in: Christoph Meinel/Peter Voswinckel (Hg.), Medizin, Naturwissenschaft, Technik im Nationalsozialismus – Kontinuitäten und Diskontinuitäten, Stuttgart 1984, S. 13-32.
- MOMMSEN, Hans, Die Auflösung des Bürgertums seit dem späten 19. Jahrhundert, in: ders., Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze, Reinbek 1991, S. 11-38.
- Ders., Der faustische Pakt der Ostforschung mit dem NS-Regime. Anmerkungen zur Historikerdebatte, in: Winfried Schulze/Otto Gerhard Oexle, Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 1999, S. 265-273.
- MOMMSEN, Wolfgang, Vom „Volkstumskampf“ zur nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, in: Schulze/Oexle (Hg.), Deutsche Historiker, S. 183-214.
- NÖTZOLDT, Peter, Strategien der deutschen Wissenschaftsakademien gegen Bedeutungsverlust und Funktionsverarmung, in: Fischer u.a. (Hg.), Preußische Akademie, S. 237-277.
- PICKER, Henry (Hg.), Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stuttgart 1981.
- PILLOKAT, Susanne, Die Öffentlichkeitsarbeit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (KWG) , Mainz 1995. [Ungedr. Ms.]

- RASCH, Manfred, Über Albert Vögler und sein Verhältnis zur Politik, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen, 2003, Heft 28, S. 127-156.
- Ders., Albert Vögler, die Industrie und die Wissenschaften. Annäherung an ein Thema, in: Ulrich S. Soénius, *Bewegen – Verbinden – Gestalten. Unternehmer vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*. Festschrift für Klara von Eyll zum 28. September 2003, Köln 2003, S. 313-333.
- REBENTISCH, Dieter, *Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg. Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939-1945*, Stuttgart 1989.
- RIBHEGGE, Wilhelm, *Geschichte der Universität Münster. Europa in Westfalen*, Münster 1985.
- SCHIEDER, Wolfgang, Das italienische Experiment. Der Faschismus als Vorbild in der Weimarer Republik, in: *Historische Zeitschrift* 262, 1996, S. 73-125.
- SCHULZ, Gerhard, Der „Nationale Klub von 1919“ zu Berlin. Zum politischen Zerfall einer Gesellschaft, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands*, 11/1965, S. 209-237.
- SOHN-RETHEL, Alfred, *Industrie und Nationalsozialismus. Aufzeichnungen aus dem „Mitteleuropäischen Wirtschaftstag“*. Hg. und mit einer Einleitung versehen von Carl Freytag, Berlin 1992.
- SPEER, Albert, *Erinnerungen*, Frankfurt/Main/Berlin/Wien 1976.
- STREBEL, Bernhard/WAGNER, Jens-Christian, *Zwangsarbeit in Forschungseinrichtungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1939-1945. Ein Überblick*, Berlin 2003.
- TOLLMEN, Cordula, Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung verbunden mit der Aerodynamischen Versuchsanstalt, in: Heinrich Becker/Hans Dahms/Cornelia Wegeler (Hg.), *Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus. Das verdrängte Kapitel ihrer 250jährigen Geschichte*, 2. erweiterte Auflage München 1998, S. 685-708 (1. Auflage: 1987, S. 464-488).
- TURNER Jr., Henry Ashby, *Die Großunternehmer und der Aufstieg Hitlers*, Berlin 1985.
- Ders., Die ‚Ruhrlade‘. Geheimes Kabinett der Schwerindustrie in der Weimarer Republik, in: ders., *Faschismus und Kapitalismus in Deutschland*, Göttingen 1980, S. 114-156.
- VIERHAUS, Rudolf/BROCKE, Bernhard von. (Hg.), *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft*, Stuttgart 1990.

- WEISBROD, Bernd, Das „Geheime Deutschland“ und das „Geistige Bad Harzburg“. Friedrich Glum und das Dilemma des demokratischen Konservatismus am Ende der Weimarer Republik, in: Jansen u.a. (Hg.), Von der Aufgabe der Freiheit, S. 285-308.
- WILDEROTTER, Hans, Das Haus der Abgeordneten. Ein Denkmal preußischer und deutscher Geschichte in der Mitte Berlins, Berlin 2001.
- WITT, Peter-Christian, Wissenschaftsfinanzierung zwischen Inflation und Deflation: die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1918/19 bis 1934/35. Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft, in: Vierhaus/Brocke (Hg.), Forschung im Spannungsfeld, S. 579-656.
- ZARIFI, Maria, Das deutsch-griechische Forschungsinstitut für Biologie in Piräus, 1941-1944, in: Heim (Hg.), Pflanzenzucht, S. 206-232.

INDEX

- Alpers, Friedrich 36
- Backe, Herbert 22, 34, 38,41
- Baumker, Carl 35, 39
- Benecke, Otto 8, 23
- Best, Werner, 44
- Bleichröder 29
- Blohm, S.27
- Borsig, Ernst von 29
- Bosch, Carl 8, 32-35
- Botzenhart, Erich 27
- Brandt, Karl 22
- Brauchitsch, Walther von 34, 41
- Bücher, Hermann, S.29
- Butenandt, Adolf 5 f, 8, 37, 46
- Carl Eduard Herzog von Sachsen-
Coburg-Gotha 29
- Conti, Leonardo 36
- Cranach, Max Lucas von 18ff.s, 28
- Darré, Walter 22, 34
- Einstein, Albert 42
- Erzberger, Matthias 33
- Esau, Abraham 37
- Esser, Hermann 36
- Feder, Gottfried 31, 36, 44
- Flick, Friedrich 34
- Forstmann, Walter 39, 46
- Freisler, Roland 34, 36, 41
- Frick, Wilhelm 16, 41
- Funk, Walther 36, 41
- Glum, Friedrich 8, 11, 19, 24-31,
33, 39, 43, 46
- Goebbels, Joseph 34, 39, 41
- Göring, Hermann, 22, 30, 34, 41
- Görlitzer, Arthur 38
- Graßmann, J. 39
- Graßmann, Wolfgang 45
- Greiser, Arthur 36
- Grimm, Hans 31
- Gropius, Walter 29
- Gründgens, Gustav 41
- Gürtner, Franz 41
- Gutterer, Leopold 36
- Haber, Fritz 31, 43
- Hahn, Otto 5, 30
- Harnack, Adolf von 16
- Haushofer, Karl 36
- Henlein, Konrad 37
- Heß, Rudolf 34, 36
- Hildebrandt, Friedrich 37, 41
- Himmeler, Heinrich 22, 37, 41
- Hindenburg, Paul von 14 f., 26-28
- Hitler, Adolf 14-16, 18, 22, 26, 41
- Hoppenstedt, Werner, S.37 f., 42
- Jury, Hugo 37
- Keitel, Wilhelm 34, 41
- Keppeler, Wilhelm 34, 36
- Klausner, Hubert 36
- Koch, Erich 37
- Körper, Friedrich 16
- Koschmieder, Harald 18
- Krauch, Carl 32, 39
- Krohn, Johannes 41
- Krosigk, Graf Schwerin von 41
- Krupp v. Bohlen und Halbach,
Gustav 28, 34
- Kuhn, Richard 5, 31
- Ley, Robert 22, 34, 44
- Loeb, Fritz 32 f.
- Lorenz, Werner 36
- Mendelssohn, Franz von 29
- Mentzel, Rudolf, S.9 f., 12, 40 f.
- Milch, Erhard, S.41, 46
- Morsbach, Adolf 28
- Mussolini, Benito 25
- Neuberg, Carl 43
- Papen, Franz von 14, 26-28
- Pietzsch, Albert 36
- Planck, Max 5 f., 8, 15, 17 f., 20,
23, 32, 43
- Poensgen, Ernst 34
- Pohlhausen, Ernst 18
- Prandtl, Ludwig 15, 34 f.
- Quandt, Günther 34

Raeder, Erich 34
Rathenau, Walther 29
Reinhardt, Fritz 41
Ribbentrop, Joachim 34
Roechling, Hermann 34
Rosenberg, Alfred 22, 31, 34, 44
Rothfels, Hans 27
Rust, Bernhard 16, 30, 34, 41

Sauckel, Fritz 22, 36
Sauerbruch, Ferdinand 36
Schacht, Hjalmar 34
Scharf, Friedrich 40
Scheel, Gustav Adolf 36
Schimmel, Kurt 30
Schmitt, Carl 31
Seldte, Franz 41
Siemens, Carl Friedrich von 34
Siemens, Werner von 29
Speer, Albert 13, 22, 44
Sprenger, Jakob 36, 38
Springorum, Friedrich 28
Stark, Johannes 12
Stein, Karl Freiherr von 27
Strauß, Richard 29
Streicher, Julius 31, 38, 44
Stresemann, Gustav 29
Syrup, Friedrich 36

Telschow, Ernst 8-10, 11, 13, 17 f.,
23-26, 30-41, 43-46
Thiessen, Peter Adolf 32
Todt, Fritz 22, 31, 44

Verschuer, Otmar Freiherr von 37
Vögler, Albert 8 f., 13, 19, 23, 27,
29 f., 33 f., 36, 40, 44-46
Voss, Werner 36

Wacker, Otto 41
Wagemann, Ernst 36

Zimmermann, P. 10

AUTOR

Prof. Dr. Rüdiger Hachtmann

Außerplanmäßiger Professor am Institut für Geschichte und Kunstgeschichte der Technischen Universität Berlin. Seit November 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Dritten Reich“. Weitere Forschungsschwerpunkte: Europa im Vormärz und während der Revolution von 1848/49; Tourismusgeschichte; deutsches Arbeitsrecht im 20. Jahrhundert; nationalsozialistisches Herrschaftssystem, „Deutsche Arbeitsfront“. Rüdiger Hachtmann hat zahlreiche Aufsätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts verfaßt.

Buchveröffentlichungen u.a.:

- Industriearbeit im Dritten Reich. Untersuchungen zu den Lohn- und Arbeitsbedingungen 1933 bis 1945 (Göttingen 1989);
- Berlin 1848. Eine Politik- und Gesellschaftsgeschichte der Revolution (Bonn 1997);
- Epochenschwelle zur Moderne. Einführung in die Revolution von 1848/49 (Tübingen 2002).

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
Research Program „History of the Kaiser Wilhelm Society in the National Socialist Era“

BUCHREIHE

Die im Wallstein Verlag, Göttingen, erscheinende
Buchreihe „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
des Forschungsprogramms wird im Auftrag der Präsidentenkommission
herausgegeben von Reinhard Rürup und Wolfgang Schieder.
Sie umfaßt mehrere Sammelbände und Monographien.

Bisher sind erschienen:

Band 1

Doris Kaufmann (Hg.), Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, 2 Bde., Göttingen 2000

Band 2

Susanne Heim (Hg.), Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002

Band 3

Helmut Maier (Hg.), Rüstungsforschung im Nationalsozialismus. Organisation, Mobilisierung und Entgrenzung der Technikwissenschaften, Göttingen 2002

Band 4

Hans Walter Schmuhl (Hg.), Rassenforschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten vor und nach 1933, Göttingen 2003

Band 5

Susanne Heim, Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933–1945, Göttingen 2003

Band 6

Carola Sachse (Hg.), Die Verbindung nach Auschwitz. Biowissenschaften und Menschenversuche an Kaiser-Wilhelm-Instituten, Göttingen 2003

Band 7

Wolfgang Schieder/Achim Trunk (Hg.), Adolf Butenandt und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Wissenschaft. Industrie und Politik im „Dritten Reich“, Göttingen 2004

Band 7

Rolf-Ulrich Kunze, Ernst Rabel und das Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, 1926 - 1945, Göttingen 2004

Die Einzelbände der Buchreihe sind zu beziehen über den Buchhandel.

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
Research Program “History of the Kaiser Wilhelm Society in the National Socialist Era”

ERGEBNISSE

- 1 Hans-Walter **Schmuhl**, **Hirnforschung und Krankenmord. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung 1937–1945**
- 2 Robert N. Proctor, **Adolf Butenandt (1903–1995). Nobelpreisträger, Nationalsozialist und MPG-Präsident. Ein erster Blick in den Nachlaß**
- 3 Carola Sachse/Benoit Massin, **Biowissenschaftliche Forschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten und die Verbrechen des NS-Regimes. Informationen über den gegenwärtigen Wissensstand**
- 4 Susanne Heim, **Research for Autarky. The Contribution of Scientists to Nazi Rule in Germany**
- 5 Helmut Maier, **„Wehrhaftmachung“ und „Kriegswichtigkeit“. Zur rüstungstechnologischen Relevanz des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Stuttgart vor und nach 1945**
- 6 Moritz Epple, **Rechnen, Messen, Führen. Kriegsforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung (1937–1945)**
- 7 Susanne Heim, **„Die reine Luft der wissenschaftlichen Forschung“ – Zum Selbstverständnis der Wissenschaftler der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft**
- 8 Marianne Ufer, **Dreifaches Exil: Rumänien, Afghanistan, Brasilien**
- 9 Otto Gerhard Oexle, **Hahn, Heisenberg und die anderen. Anmerkungen zu ‚Kopenhagen‘, ‚Farm Hall‘ und ‚Göttingen‘**
- 10 Mark Walker, **Otto Hahn. Verantwortung und Verdrängung**
- 11 Bernhard Strebel/Jens-Christian Wagner, **Zwangsarbeit für Forschungseinrichtungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1939–1945. Ein Überblick**
- 12 Achim Trunk, **Zweihundert Blutproben aus Auschwitz. Ein Forschungsvorhaben zwischen Anthropologie und Biochemie (1943–1945)**
- 13 Gerald D. Feldman, **Historische Vergangenheitsbearbeitung. Wirtschaft und Wissenschaft im Vergleich**
- 14 Ruth Lewin Sime, **Otto Hahn und die Max-Planck-Gesellschaft. Zwischen Vergangenheit und Erinnerung**

- 15 Helga Satzinger, Rasse, Gene und Geschlecht. Zur Konstituierung zentraler biologischer Begriffe bei Richard Goldschmidt und Fritz Lenz, 1916–1936**
- 16 Richard Beyler, „Reine“ Wissenschaft“ und personelle „Säuberungen. Die Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft 1933 und 1945**
- 17 Sheila Faith Weiss, Humangenetik und Politik als wechselseitige Ressourcen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik im Dritten Reich**
- 18 Günther Luxbacher, Roh- und Werkstoffe für die Autarkie. Textilforschung in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft**
- 19 Rüdiger Hachtmann, Eine Erfolgsgeschichte? Schlaglichter auf die Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im „Dritten Reich“**

Bezugsadresse:

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“

Glinkastraße 5–7

D-10117 Berlin

Tel.: 0049-(0)30-2 26 67-154

Fax: 0049-(0)30-2 26 67-333

Email: kwg.ns@mpiwg-berlin.mpg.de

Informationen zum Forschungsprogramm im Internet unter: www.mpiwg-berlin.mpg.de/kwg